

Riesfaer Tageblatt



Druckdruckerei
Tagesblatt Riesfaer
Herausg. Nr. 20.
Postfach Nr. 52.

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Das Riesfaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großschän, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Riesfaer, des Rates der Stadt Riesfaer, des Finanzamts Riesfaer und des Hauptamts Meißner bezirksbehördenbestimmte Blatt.

Postfach
Dresden 1500
Stadtkasse
Riesfaer Nr. 52.

Nr. 181.

Sonnabend, 4. August 1928, abends.

81. Jahrg.

Das Riesfaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 3 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 20 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 20 mm breite Reklamazeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Freie Tarife, Bewilligung Rabatt erteilt, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesfaer. Kündigungsfrist: 14 Tage. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesfaer; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesfaer.

Eine neue Ethik?

Wenn wir uns mit der Rede Derriots in Köln auseinandersetzen wollen, so soll dies nicht sagen, daß wir nicht jedes Wort dieser an und für sich ausgezeichneten Ausführungen unterschreiben könnten. Der französische Unterrichtsminister hat im Senatssaal des Gürsenich so gesprochen, seine Worte so gewählt, seine Komplimente so formuliert, wie man es von ihm als dem verantwortlichen Sachverwalter des modernen französischen Geisteslebens und von dem Sinn seines Besuchs in Köln einfach erwarten mußte. Die Anwesenheit eines amtierenden französischen Ministers auf der Presse ist eine lebenswichtige und durchaus freundliche Geste unseres Nachbarvolkes, die wir gerne mit einer gleichen Geste erwidern wollen. Mit gemindertem Wohlwollen haben wir daher die uns in der Rede Derriots erwiesene ausgezeichnete Hochachtung zur Kenntnis zu nehmen. Die völkisch-moralische Erwiderung hat ja schon Herr Wdenauer, Kölns Oberbürgermeister, durchaus im Rahmen dieser Höflichkeitaktion vorgenommen.

Wie schon gesagt, es gibt in der ganzen Derriot-Rede kein Wort, das wir nicht mit guter Ueberzeugung als durchaus richtig unterschreiben könnten. Wenn wir aus den Ausführungen des französischen Unterrichtsministers dennoch einen kleinen Passus zum Gegenstand einer kleinen kritischen Betrachtung machen, so soll sich diese Kritik nicht gegen den französischen Sprecher in Köln richten, sondern nur gegen den Sinn dieses Passus selbst. Derriot sagte: „Nun werden wir eine feierliche Gelegenheit haben, zum Nutzen aller Völker zusammenzuarbeiten, um eine neue Ethik zu schaffen, die uns von der unerträglichen Knechtschaft der Brutalität befreien wird.“ Das ist ein Satz, den wir wollen lassen. Denn er ist ein ausgezeichnetes Beispiel. Ein Kurzer, der, wenn wir und alle die, die Derriot ihren Landsmann heißen, ihm Geltung verschaffen sollten, mit einem Schläge all das Uebel und das Unkraut beseitigen würde, die heute noch eine wahre Verhängnisung der Völker, also eine wahre neue Ethik, überwinden. Wenn Herr Derriot diese neue Ethik verlangt, sie unbedingt heischt, da nur sie allein uns von der „unerträglichen Knechtschaft der Brutalität“ befreien wird, so gibt er auch ausdrücklich offenherzig zu, daß eine solche unerträgliche Knechtschaft der Brutalität irgendwo besteht. Herr Derriot hat allerdings darauf verzichtet, uns mitzuteilen, wo und wodurch diese schlechte Ethik, die er durch eine bessere ersetzen will, geschaffen wurde. Was er verläumt, wollen wir veruchen, nachzuholen. Der französische Unterrichtsminister erwies uns seine Höflichkeit an den Ufern des Stromes, der heute noch zu einem großen Teil durch französische Soldaten und durch die Kanonen und Mitrailleusen, die nach der schönen Rede Briands schon lange in der Hundstammer liegen müßten, bewacht wird. Er sprach keine aufmerksamen Lebenswichtigkeiten zu den Vertretern einer Bevölkerung, die durch eine heute noch geltende französische Ethik für eine noch nicht absehbare Zeit weiterhin in Knechtschaft leben soll. Da diese Bevölkerung diese Knechtschaft nicht freiwillig auf sich genommen hat, so muß sie ihr nach den Befehlen der Logik wohl irgendwie aufgezungen worden sein. Einen solchen Zwang, der letzten Endes das Selbstbestimmungsrecht freier Menschen bergehalten will, nennt man in einer allgemeinen verständlichen Sprache, die die Diplomaten allerdings nicht immer zu führen verstehen, Brutalität. Wir sind nicht ganz fest davon überzeugt, ob Herr Derriot mit diesem ausgezeichneten Satz über die Brutalität die Tatsachen schildern wollte, die wir Deutschen die Tatsachen am Rhein nennen. Da jedoch die Worte eines amtierenden französischen Unterrichtsministers einen logischen Sinn haben müssen, und die Logik aus den Ausführungen Derriots hier sehr faßbar zu greifen ist, so ist es ja letzten Endes gleichgültig, ob der französische Gast in Köln mit der Auslegung, die wir seinen ethischen Grundgedanken geben, einverstanden sein wird oder nicht. Soweit über die völkischen Komplimente des französischen Unterrichtsministers. Etwas weiter westlich vom Rhein gibt es eine Weisse, die nicht immer an die Höflichkeit gebunden zu sein braucht, die die amtierenden Staatsmänner ihres Landes aus Erkenntnis einer gewissen Staatsräson zuweilen zu sagen haben. Diese Weisse, sie heißt die Warter Presse, läßt sich vernehmen, die Worte Derriots in Köln im Sinne der französischen Ethik „richtig“ zu kommentieren. Da stellt zunächst die Inskribale „Solonté“, also an und für sich ein Organ, das alle Gedanken einer vernünftigen Ethik und eines liberalen Prinzips für sich gepachtet haben will, fest, daß die Rheinlandbesetzung durchaus kein Hindernis für die deutsch-französische Freundschaft bedeute. Uebersetzen wir diese Ansicht in die Gedanken-gänge einer Logik, so heißt das mit anderen Worten, daß die „unerträgliche Knechtschaft der Brutalität“ eine ausgezeichnete Grundlage für eine Verständigung, mit anderen Worten, für eine neue Ethik, darzustellen hat. Wir wollen darauf verzichten, diese französischen Grundgedanken zu erschüttern, da dies angesichts einer ganz besonderen Mentalität gewisser Herren in Paris wohl keinen großen Zweck haben dürfte.

Schulkreuzer Berlin auf dem Wege nach Timor.

*) Berlin. Schulkreuzer Berlin ist gestern von den Banda-Inseln nach Timor (Niederländisch-Indien) in See gegangen. Er wird am 6. August in Roesang erwartet.

Neue Versuche mit dem Opel-Rafetentwagen. Der Wagen explodiert.

*) Hannover. In aller Stille waren die Vorbereitungen für neue Versuche mit dem Opel-Sander-Rafetentwagen getroffen, die in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend auf der unbenutzten Eisenbahnstrecke Burgwedel-Gelle vor sich gingen. Raf. 4 und 5 nahmen sich die beiden etwa 3 Meter langen rollstuhlförmigen Fahrzeuge, die 800 Kilogramm wogen und von denen Raf. 4 mit 20, Raf. 5 mit 30 Rafeten bestückt waren. Um 4 Uhr sollte Raf. 4 starten, aber die Arbeiten verzögerten sich, so daß er kurz nach 1/2 8 Uhr startete. Große Feuerstrahlen ausströmend, setzte sich die Maschine zuckend und schaukelnd in Bewegung, doch nach kaum 200 Metern, an derselben Stelle, wo Raf. 3 explodiert, war

die Fahrt zu Ende; auch Raf. 4 explodierte. Etliche Rafeten und 2 Räder wurden weit fortgeschleudert, Menschen wurden nicht verletzt.

Nach Ansicht der Konstrukteure Fritz v. Opel und Sander zündeten die Rafeten, von denen sich die eine nach unten entzünd, wodurch die Explosion und das Einstrahlen aus den Schienen erfolgte. Die Versuche mit Raf. 3 konnten nicht gemacht werden, weil der anwesende Landrat und der Eisenbahnpräsident sie unterlagerten.

Es wurden deshalb die weiteren Versuche auf unbestimmte Zeit vertagt.

Der Reichstanzler gegen Deutschlands Kolonialpolitik.

*) Berlin. (Telunion.) Der „Tag“ schreibt: Reichstanzler Müller hat sich in Beantwortung einer Anfrage: Soll Deutschland Kolonialpolitik treiben? gegen jede aktive deutsche Kolonialpolitik ausgesprochen. Entscheidend für diese Ablehnung sind dem Reichstanzler sogenannte praktische Erwägungen, in erster Linie der Kapitalmangel der deutschen Wirtschaft.

Aber diese Begründung ist nicht die einzige gewesen. Auch von der Uebernahme eines Kolonialmandates durch Deutschland will Herr Müller nichts wissen. Deutschland soll sich vielmehr in der Mandatskommission des Völkerbundes der Völker in den Mandatsgebieten annehmen, um abermals sein Ansehen zu heben. Herrn Müller genügt volle Gleichberechtigung für die Angehörigen Deutschlands in den Kolonien und Mandatsgebieten. Hierzu schreibt die Deutsche Kolonialgesellschaft:

Die Erklärung des Reichstanzlers ist von so außerordentlicher Tragweite, daß man die Frage stellen muß, wie Herr Müller diese Erklärung abgegeben habe, ob als Vertreter der Politik seiner Partei oder als Vertreter der Politik der Reichsregierung. Wie stelle ich das Robinson, wie stelle ich der Außenminister zu dieser Erklärung des verantwortlichen Führers der deutschen Politik, Vizepräsident der Reichstag eine Politik der Regierung, die einen endgültigen vollen Verzicht auf die Geltendmachung der deutschen Kolonialansprüche und die aus kolonialer Eigenarbeit der deutschen Volkswirtschaft erwachsenden Vorteile bedeutet? Der Reichstag wird sofort nach seinem Zusammentritt im Herbst eine klare Antwort der deutschen Regierung verlangen müssen.

Hierzu wird der Deutsche Tagespostung aus kolonialen Kreisen geschrieben:

Die Argumente des Reichstanzlers sind so fadenförmig, daß man sich wundern muß, daß der verantwortliche Vertreter der deutschen Politik, wenn er schon glaubt, gegen die deutschen Kolonialinteressen auftreten zu müssen, keine zwingenderen Gründe für seine ablehnende Haltung vorzubringen vermag.

Wenn er glaubt, daß der Erwerb von Kolonien den deutschen Kapitalmarkt allzusehr belasten würde, so ist darauf hinzuweisen, daß unsere ehemaligen Kolonien sich heute durchaus aus eigenen Mitteln erhalten würden. Wenn der Reichstanzler glaubt, daß Deutschland bei den nach kolonialer Selbstständigkeit drängenden kolonialen Völkern deshalb erhöhtes Ansehen genießt, weil es sich an der kolonialen „Ausbeutung“ nicht beteiligt, und daß sich das auch handelspolitisch günstig auswirken müsse, so sucht das von einer geradezu neuen Vorstellung von dem Sinn der Eingeborenenpolitik Afrikas auf die für die Hans-Verhältnisse der Kolonialstaaten maßgebenden Ästie.

Wenn weiterhin der Reichstanzler meint, daß es dem deutschen Ansehen und dem deutschen Handel nützlich sei, wenn Deutschland in der Mandatskommission sich der Interessen der Mandatsvölker annehme, so gesteht er damit ein, daß Deutschland hervorragend befähigt sei, die Befehle der Eingeborenen zu wahren. Gerade das aber sollte ihm dazu bestimmen, sich für die Erlangung eines Kolonialmandats an Deutschland im Interesse der Eingeborenen auch kräftig einzusetzen, um so mehr, als er selbst zugibt, daß das deutsche Recht auf koloniale Besitztümer nicht bestritten werden könne und daß die koloniale Schlußlinie in der früheren kolonialen Betätigung Deutschlands keine Begründung findet.

Zusammentritt der fünf Seemächte noch vor der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz.

*) Paris. (Telunion.) Nach in Paris vorliegenden Mitteilungen beabsichtigt die Regierung der Vereinigten Staaten, das englisch-französische Flottenabkommen nur als Unterlage für eine neue Erörterung anzunehmen und gleichzeitig die Zusammenkunft der fünf großen Seemächte, England, Japan, Vereinigte Staaten, Frankreich und Italien noch vor der Genfer Vorbereitenden Abrüstungskonferenz anzubereiten, um zu dem französisch-englischen Abkommen Stellung zu nehmen.

Zusammenfassung des Ausschusses zur Untersuchung der Betriebssicherheit der Reichsbahn.

*) Berlin. In dem unter dem Vorsitz des Geheimen Oberbauamts Rirkler vom Reichsverkehrsministerium gebildeten Ausschuss zur Untersuchung der Betriebssicherheit auf der Reichsbahn sind folgende Herren berufen worden: Die Reichstagsabgeordneten Dr. Quast und Schöffel; die Professoren für Eisenbahntechnik Dr. Halter von der Technischen Hochschule in München und Dr. Pirath von der Technischen Hochschule in Stuttgart; der Verbandsgeschäftsführer Groß; der Hauptbeamtenrat bei der Deutschen Reichsbahn der Vorsitzende Eisenbahntechnischer Mandat, vom Hauptbetriebsrat bei der Deutschen Reichsbahn der Vorsitzende Gatz, beide in Berlin; von der Gewerkschaft deutscher Lokomotivführer der Lokomotivführer Paul Selke aus Dittersbach (Waldenburg); vom Reichsverkehrsministerium der Geheimen Oberbauamts Rirkler (Betrieb) und der Oberregierungsrat Dr. Reingruber (Eisenbahnsicherungsweien) und von der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft der Reichsbahndirektor Dr. Fromm (Dienstveranlegungen) und der Vizepräsident Senft (Oberbauingenieur).

Die Finanzlage der Reichsbahn.

*) Berlin. Dem Reichstage ist ein Bericht über die Betriebsverhältnisse, Verkehrsleistungen und Geschäftsergebnisse der Reichsbahn im ersten Vierteljahr 1928 vorgelegt. Gegenüber der Gesamteinahme des ersten Vierteljahres 1927 mit 1127 638 000 Mark ist die des gleichen Zeitabschnittes des Jahres 1928 um 62 519 000 Mark gestiegen. 1928 brachte gegen 1927 also ein Mehr von 5,5%. Gegenüber dem ersten Vierteljahr 1926 beträgt die Steigerung sogar 24,4%. Die Steigerung entfällt mit 15,1 Millionen auf den Personenerverkehr, mit 30,7 Millionen auf den Güterverkehr und mit 16,7 Millionen auf die sonstigen Einnahmen. Alle Einnahmeweise haben sich danach günstig entwickelt.

Die Ausgaben stiegen infolge des Mehraufwandes für Besoldung und Löhnerhöhungen und erfordern eine Mehrbelastung durch die planmäßig gestiegenen Reparationsausgaben. Die Ausgaben betragen im ersten Vierteljahr insgesamt 1 208 470 000 Mark, denen Einnahmen von insgesamt 1 190 157 000 Mark gegenüberstehen. Für verbundene Anlagen entfielen Ausgaben von zusammen 54,3 Millionen, die wie bisher aus bereitgestellten Krediten gedeckt wurden.

Die Besprechung Goch-Briand.

*) Berlin. Ueber die Besprechung zwischen dem deutschen Votschafter in Paris a. Goch, dem Außenminister Briand und dessen Generalsekretär Verhelot hat das amtliche Communiqué nur berichtet, daß verchiedene zwischen Deutschland und Frankreich und auf dem Gebiete der internationalen Politik schwebende Fragen besprochen worden seien. Wie das Nachrichtenbüro des W. D. B. dazu von unterrichteter Stelle erzählt, bildeten den Gegenstand dieser Besprechung der Zweibrücker Zwischenfall und das Auslieferungsgeschehen Frankreichs, die Vorbereitungen für die Völkerverversammlung und der litauisch-polnische Streit. Eine Zulage, daß der Reichsaußenminister Dr. Stresemann zur Unterzeichnung des Kellogg-Paktes nach Paris kommen wird, ist noch nicht erfolgt. Bekanntlich soll dies erst nach der Rückkehr des Außenministers nach Berlin und nach einer Kabinettsitzung, an der der Außenminister teilnehmen kann, geschehen.

Sonntagsgedanken.

8. Sonntag n. Trinitatis, Psalm 8, 6:
„Herr, mit Preis und Ehre hast Du den Menschen gekrönt.“
Das Grenzlose.

Nichts ist erhabener als ein Blick zum Sternenhimmel. Ins Ungeheure wölbt sich der Himmel über uns, der Blick verliert sich ins Grenzlose. Die Erde schrumpft zum Staubkorn zusammen, lahmend liegt der Druck der Unendlichkeit auf unserer Seele, es ist uns, als hätten wir gegenüber dieser Unendlichkeit ins Nichts ausrück.

Da ist es allein der Glaube, der uns im Grenzlosen nicht verloren gehen läßt. Wir sollten nicht sein, die wir einen Platz am Herzen Gottes haben? Wir sollten Staub sein, in die Gott den Keim des ewigen Geleits hat? Wir sollten in dieser Welt nichts bedeuten, wir, die Gott gesucht hat? Nein, wir sind seine Rufen, wir sind etwas wert in Gottes Augen, und damit haben wir einen Wert auch gegenüber der Masse der Daseins und Gebirge und Welten.

Was sind denn vor Gott diese ungeheuren Massen und grenzenlosen Räume? Auch nur Endlichkeiten! Wie vor ihm 1000 Jahre sind wie der Tag, der gestern vergangen ist, so sind vor ihm tausend Millionen Kilometer nur eines Schrittes Länge und tausend Millionen Kubikmeter Masse nur wie ein Aeselfeinst, den seine Hand hin und her wirft. Es ist ein fallender Berg, wenn wir uns vergleichen mit den ungeheuren Massen und Ausdehnungen der Welt. Weist uns nicht zu verfeinern mit Raum und Masse. Was Welt hat, ist Gott näher, ist daher größer als endlose Räume und himmelhohe Massen. Im Menschen ist etwas von solchem Geist aus Gott, mehr als in jedem anderen Geschöpf dieser Erde. Darum stehen wir dem Herzen Gottes nahe und darum können wir dem Geist sein beim Blick ins Grenzlose. Wir vergehen nicht im Grenzlosen, denn was Gott nahehaben darf, ist noch wenn es auch scheinbar klein ist.

Zeitliches und Sächsisches.

Riesa, den 4. August 1928.

Wetterverhältnisse in den 5. August. Mitgeteilt von der Säch. Landeswetterwarte zu Dresden. Bewölkt. Zeitweise nördliche bei mäßig warmen Temperaturen. Nach Süd drehende Winde. Späterhin leichte Besserung.

Daten für den 5. u. 6. August 1928. Sonnenaufgang 4,29 (4,31) Uhr. Sonnenuntergang 19,42 (19,40) Uhr. Mondaufgang 21,41 (21,58) Uhr. Monduntergang 8,42 (10,01) Uhr.

5. August:

- 1772: Erste Teilung Polens.
- 1850: Der französische Schriftsteller Guy de Maupassant auf Schloss Mirameil oeb. (gest. 1893).
- 1895: Der Sozialist Friedrich Engels in London gest. (arb. 1820).
- 1915: Die Deutschen besetzen Warschau.

6. August:

- 1789: Der Volkswirt Friedrich List in Reutlingen geb. (gest. 1846).
- 1806: Frau II. von Oesterreich legt die Kaiserkrone des Römischen Reiches auf die deutsche Nation nieder.
- 1870: Ende der Deutschen bei Würth und Spichern.

Der Kunstflugwettbewerb in Riessa.

Einzelne Teilnehmer für den morgen Sonntag, den 5. 8. 1928 in Riessa nachm. 14 Uhr stattfindenden Kunstflugwettbewerb treffen bereits heute Sonnabend in Riessa ein, um sich mit den Flugverhältnissen vertraut zu machen. Gleichzeitig ist auch Interessenten die Möglichkeit gegeben, die Flugzeuge vor der Veranstaltung zu vergleichen und zu prüfen. Mit der Durchführung dieses Wettbewerbes wurde die Sächsische Fliegerliga Leipzig betraut.

Der Wettbewerb erfordert von den Konkurrenten höchste Gelistesgegenwart und Konzentration, um bei dieser Konkurrenz erfolgreich bestehen zu können. Zum ersten Mal in Riessa erscheinen die in Deutschland bestkennnten Udet-Flamingos am Start. Es wird sehr interessant sein, die Leistungen dieser Flugzeuge mit denen der Dietrich-Maschinen zu vergleichen und zu bewerten, da ja beide Typen die verschiedensten Flugigenschaften aufweisen. Nicht alle Figuren lassen sich auf den Udet-Flamingos infolge ihrer größeren Tragflächen so gut fliegen, wie auf den schrittigeren Dietrich-Flugzeugen, während wieder die Loopings und seitliches Manövrieren auf den Flamingos ein weit schöneres Bild bieten. Die Udet-Flamingos werden von Dr. Gullmann und Jna. Dampel gesteuert, die Führung der Dietrich-Maschinen liegt in den Händen des Fluglehrers Paul Rothe und des Jungfliegers Bosenfeld.

Die Bewertung dieses Wettbewerbes erfolgt nach dem vom Deutschen Luftfahrt vorgeschriebenen Richtlinien, wobei die gewöhnlichen Figuren im Kürfliegen je nach der Art und Schwierigkeit der ausgeführten Kunstflüge bewertet werden. Im Programm ist die Bewertung nochmals eingehend geschildert, so daß jeder Besucher den Wettbewerb in allen seinen Phasen verfolgen kann. Außerdem werden die von jedem Teilnehmer erstellten Punktabzählungen sofort genau bekanntgegeben, so daß die Besucher jederzeit über den Stand des Wettbewerbes auf dem Laufenden gehalten werden.

Für das Fallschirmzirkelturnier wurde die in Riessa nicht unbekannt Lola Boredeou, München, gewonnen, die bereits vor 2 Jahren sich den Riessaern durch einen Fallschirmabstieg vorstellte. Ihre Konkurrentin ist die Dresdnerin Erna Kröhl, die sich in dem Fallschirmzirkelturnier mit Lola Boredeou messen wird. Siegerin ist diejenige, die am nächsten dem sich auf dem Flugplatz befindlichen und deutlich sichtbaren Landkreuz landet. Die Abstände müssen aus 100 Meter Höhe erfolgen, am voll bewertet zu werden.

Für den Autobusverkehr nach dem Fluggelände ist Sorge getragen.

Geschäftsjubiläum. Der verpflichtete Geometer Herr Fedor Werpupp begeht in diesen Tagen das Jubiläum des 25jährigen Bestehens seines Unternehmens. Wir wünschen Herrn Werpupp auch für die Zukunft besten Erfolg.

Städtischer Kraftverkehr. Wie uns vom Betriebsamt mitgeteilt wird, verkehren am Sonntag, den 5. August 1928, von 12,30 Uhr ab nach Bedarf Sonderwagen zwischen Rathausplatz und Flugplatz.

Berunreinigung der hiesigen fließenden Gewässer betr. Das Wasseramt der Stadt Riessa sieht sich gezwungen, im amtlichen Teile darauf hinzuweisen, daß die Berunreinigung der hiesigen fließenden Gewässer durch unbefugtes Einwerfen von Gegenständen aller Art strafbar ist. Es wird gegen alle, die eine Berunreinigung der hiesigen Gewässer vornehmen, unmissverständlich vorgegangen werden.

„Unsere Heimat“. In der heute erscheinenden Heimatbeilage finden unsere verehrten Leser interessante Betrachtungen über die Vorgeschichte und die Ereignisse der Schlacht bei Mühlberg — von Joh. Thomas, Riessaliter der Niederschrift „Der rauhe Kantor“ schildert ein geschäftiger langjähriger Besitzer des Riessaer Tageblattes eine lustige Begebenheit aus früheren Tagen. — Sonderdrucke auf bestem, holzfreiem Papier sind zum Preise von 15 Pf. das Stück in unserer Geschäftsstelle — Goethestraße 59 — zu haben.

Die Riessaer Turnfestteilnehmer treffen morgen Sonntag früh 6,30 Uhr auf hiesigem Bahnhof wieder ein. Sie werden von ihren Turnfreunden am Bahnhof begrüßt und begleitet vom Spielmannschor des Turnvereins Riessa, nach dem Innern der Stadt geleitet werden.

Die Kameraden des Freiwilligen Rettungskorps Riessa, die sich am Säch. Feuerwehrtag in Pirna beteiligen, rücken heute mittag aus; sie führen in Gemeinschaft mit den Kameraden der Freiwilligen Wehren Gröba und Weiba, sowie der übrigen benachbarten Wehren über Dresden nach der Festhalle Pirna. — Aus Pirna wird uns gemeldet: In dem vom 3. bis 6. August in Pirna stattfindenden 23. Sächsischen Feuerwehrtag werden für Sonntag etwa 10000 Feuerwehrleute aus ganz Sachsen erwartet. Die Straßen der Stadt tragen aus diesem Anlaß reichen Flaggenschmuck. Am Freitag nachmittag wurde in der Festhalle der Schützenhalle eine Feuerwehrausstellung eröffnet, in welcher Feuerlöschgeräte von den ältesten bis zu den modernsten Modellen gezeigt werden.

Der hiesige Militärverein I begeht am Sonntag, den 5. August, im Hotel zum Stern die Feier seines 70jährigen Bestehens. Die Vereinsleitung hat aus diesem Anlaß weder Kosten noch Mühe gespart, der feierlichen Veranstaltung einen schlichten aber würdigen Anstrich zu geben. Aus der Festfolge ist zu entnehmen, daß neben einem ausgewählten Konzert — Blasmusik — und neben der üblichen Ehrung alter und langjähriger Vereinskameraden ein am hiesigen Orte noch nicht zur Ausführung gelangener Sabelreigen vorgesehen wird. Weiter wird von 18 Mitgliedern (ehem. Kavalleristen) eines auswärtigen Brudervereins in Friedensparadeuniform aufgeführt. Als Festredner ist das Ehrenmitglied des Vereins Herr Pfarrer Bed, gewonnen worden. Ein weiteres Ehrenmitglied, Herr Organist Wölle, hat dem Verein einen Jubiläumsmarsch gewidmet.

Verleihung von Ehrenzeichen. Die Gewerkeammer Dresden verlieh an treuerdienende Arbeitnehmer tragbare Ehrenzeichen am weißgrünen Bande, und zwar in Bronze für 25, und mehrjährige ununterbrochene Tätigkeit dem Maurermeister Max Schulze, dem Maurerpolier Oswald Diege, dem Maurerpolier Richard Winkler, dem Schirmermeister Hermann Lengsch, dem Zimmerpolier Ernst Diege, dem Zimmerer Alwin Schulze und dem Maurer Gustav Taubenhan bei P. Frischen, Baugeschäft in Gröbzig (H. Grobshain).

Der Vorenmarkt steht wieder einmal vor der Tür. Wie schnell doch ein Jahr um ist. Kaum, ehe man sich verheißt, ist es Ernteszeit und damit ist gleichzeitig auch das alljährliche große ländliche Ereignis, der Markt in Vorenmarkt, in nächste Nähe gerückt. Er findet diesmal früher als sonst statt: von Dienstag, den 28., bis Freitag, den 31. August. Bald wird man mit dem Aufbau der Budenstadt beginnen müssen; dann folgt wieder der gewohnte starke Verkehr ein und aus Nischeningen streifen die Karren u. Schaulustler herbei. Dabei ist es ein unbedingtes Erfordernis, das wenigstens einige Tage vor Marktbeginn die Pflasterung auf der Staatsstraße Gröbzig-Riessa zu Ende geführt wird. Es ist ohnehin höchste Zeit, daß diese wichtige Verkehrsstraße wieder freigegeben wird. An Amtsstelle scheint man gar nicht darüber nachgedacht zu haben, welchen Schaden die Geschäftsinhaber, soweit sie Anlieger der Riessaer Straße sind, dadurch erlitten haben und noch erliden, wenn die Hauptstraße so viele Wochen aus dem Verkehr ausgeschaltet wird. — Das „Str. Tabl.“ schreibt hierzu: Wenn wir recht unterrichtet sind, arbeiten beim Straßenbau nur vier Steinleger. Da geht es natürlich verhältnismäßig nur langsam vorwärts. Wäre es nicht zweckmäßiger gewesen, man hätte erst die eine Straßenhälfte fertiggestellt, damit die Straße nicht gar so lange dem Verkehr entzogen wird? Für die Autofahrer sowohl auch für die Fußgänger ist es gerade in diesen Tagen, da Regen eingeleitet hat, weniger angenehm, die alte Riessaer Straße benutzen zu müssen. Der Fußgänger hatte schon bei trockenem Wetter arg darunter zu leiden, wenn er den Feldweg passieren mußte und zufällig Kraftfahrzeug vorbeifahren. Die Defensivität erwartet schnellstens Abhilfe.

Keine Aenderung der Sächsischen Besoldungsbestimmungen. Durch die Tagespresse werden Mitteilungen verbreitet, wonach den Landtag im Herbst eine Regierungsvorlage über Aenderung der Sächsischen Besoldungsbestimmungen beschickt werden werde. Diese Mitteilungen sind unrichtig. Es handelt sich lediglich um die endgültigen Ausführungsbestimmungen zum Besoldungsgesetz, die das Ministerium des Inneren erst jetzt nach Abschluß der entsprechenden Reichsregierung erlassen kann. Die Verordnung hierüber wird in der nächsten Nummer des Gesetzblattes veröffentlicht werden. Aenderungen von erheblicher Bedeutung gegenüber den bisherigen Bestimmungen enthält sie nicht.

Unberechtigte Beunruhigung der Defensivität. Gegenüber einer in den letzten Tagen durch die Presse gegangenen Notiz, in der gesagt wurde, daß unangelegentlich über Versuche des Hausbesitzers, wegen der Zinsverbesserung für Kautionshypotheken die Preise zu steigern, geflagt werden müsse usw., stellt der Verband der Sächsischen Grund- und Hausbesitzervereine u. a. fest, daß ihm, der mehr als 100000 sächsische Hausbesitzer zusammenfaßt, die erwähnten Klagen in keiner Weise bekannt geworden seien. Auch die Mietzinssteuerabteilung des Finanzministeriums habe diesbezügliche Informationen an den Verband der Sächsischen Grund- und Hausbesitzervereine, entgegen dem sonst üblichen Brauch, der sich im Verkehr zwischen Ministerien und wirtschaftlichen Großverbänden herausgebildet habe, nicht gegeben. Trotzdem habe der Verband wiederholt in der „Grund- und Hausbesitzerzeitung für Sachsen“ seine Mitglieder nachdrücklich darauf verwiesen, daß die Kautionssteuerveränderungsverordnung den Hausbesitz nicht ermächtigt, als Abgeltung der Zinsverbesserung vom 1. Januar 1928 von Mietzinssteuerbefreiten Mietern eine Mieterhöhung zu verlangen. Die organisierten Hausbesitzer Sachsen seien dieser Aufforderung in vollem Umfange nachgekommen, wenn auch die ihnen erwachsene Schädigung gegen Sinn und Wortlaut des Reichsgesetzes über den Geldwertverwahrungsausgleich bei devaluierten Grundstücken verstoße. Solange die Stundungsverordnung besteht, komme eine Aenderung der Einkommensteuerorganisierten Hausbesitzer zu den von der Verordnung zum Teil geregelten Problemen auch nicht in Frage. In einer Beunruhigung der Defensivität liege darum kein Anlaß vor.

Deutscher Hausbesitzer-Tag. Der Zentralverband Deutscher Grund- und Grundbesitzervereine veranstaltet seinen diesjährigen Verbandstag am Sonntag, dem 12. August, in Gröbzig. Die Tagung bringt einen Vortrag von Universitätsprofessor Dr. Illin über die Enteignung in Ausland und ihre Bedeutung für die Welt. Weiter wird Stadtrat Dumar, München, die Forderungen des deutschen Hausbesitzers an den neuen Reichstag entwickeln.

Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruches in der westfälischen Textilindustrie. In der Anberichtigungszeitung in der westfälischen Textilindustrie ist der Schiedspruch vom 24. Juli 1928 vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden. Die für die Kartage vorgeschlagene Regelung ist jedoch von der Verbindlichkeitsklärung ausgenommen worden.

Erzeuger- und Verbraucherpreise. Das Obst ist zu teuer! So klagen mit Recht die Zeitungen. Sie meinen den Obstpreis, den der Verbraucher zu zahlen hat. Man muß eingehen, daß die großhändlerischen Obsthändler lieber einen niedrigen Preis mit 100 Prozent Aufschlag als noch mehr verkaufen, als drei niedrige Preise mit nur 50 Prozent Aufschlag. Man fragt, daß der Preis aufschlag des Kleinhandels bis zu 500 Prozent geht, weil die ersten in die Großstadt gelangenden Früchte geradezu Phantastpreise erzielen und den Verbraucher damit an einen Preisrand gewöhnen, der schon nach wenigen Wochen sachlich in keiner Weise mehr gerechtfertigt ist. Sind diese Geschäftsmethoden des großhändlerischen Kleinhandels richtig gekennzeichnend, dann ist verwunderlich nur der Gleichmut, der diesen Obstwucher fortbestehen läßt. In England würde der oben mitgeteilte Preiswucher auch nicht eine halbe Woche geduldet werden. Nur in Deutschland läßt man sich das Völl über die Ohren schieben, zahlt jeden Wucher aufschlag an den Händler und schafft den Ausgleich durch Schimpfen auf die Agrarier.

Gartenbauausstellungen unterliegen nicht der Vergnügungssteuer. Das Ministerium des Inneren weist in einer Bekanntmachung zur Behebung von Zweifeln darauf hin, daß die Ausstellungen von beschränkter öffentlicher Bedeutung, die von Gartenbauvereinen, deren Mitglieder zur Fachammer für Gartenbau beitragspflichtig sind, oder von Kreisverbänden dieser Fachammer veranstaltet werden, der Vergnügungssteuer (Eintrittskarten) steuer insofern nicht unterliegen, als sie nicht Erwerbszwecken dienen und als nicht Veranstaltungen anderer Art damit verbunden sind, die ihrerseits der Vergnügungssteuer unterfallen.

Einkommens-, Körperschafts- und Umsatzsteuerverteilung für 1928. Die Sächsische Staatsregierung vom Freitag, den 3. August, veröffentlicht die Richtlinien bzw. Ausführungsverordnungen zur 4. Einkommens-, 4. Körperschafts- und 4. Umsatzsteuerverteilung für das Rechnungsjahr 1928.

Sächsischer Junglandbund. Der Sächsische Junglandbund e. V. (Sitz Mittweida i. Sa.) veranstaltet in Rudersdorf e. V. ein Vierländertreffen zwischen den Junglandbünden von Sachsen, Bayern, Thüringen und England, das bei vorzüglichem Sommerwetter und außerordentlich hartem Wind einen ausgezeichneten Verlauf nahm. Die Tagung wurde eröffnet mit einer Führerbesprechung, bei der die wichtigsten Fragen der Organisation behandelt wurden. Einen breiten Raum in den Verhandlungen nahmen die Beratungen über Auslandsbeziehungen, Wehrdienst, kulturelle Aufgaben und den Kampf gegen den Materialismus ein. Das Treffen endete mit einem Lager in den Ruinen des Burgfelsgebietes. — Die Unterorganisationen Gröbzig b. Riessa und Oberandorf bei Tharandt begingen unter Beteiligung von insgesamt 4000 Personen aus dem ganzen Lande ihre Fahnenweihen. Der Höhepunkt der feierlichen Veranstaltungen in Gröbzig war das Pferdefest, bei dem mit den landwirtschaftlichen Gebrauchsgegenständen ganz vorzüglich Sport geboten wurde.

Internationaler Freimaurer-Kongress. Am 24. bis 26. August 1928 findet in Wien ein Internationaler Freimaurer-Kongress statt, der von der „Allgemeinen Freimaurer Liga“ einberufen ist. Der Kongress wird insbesondere der Arbeit der geistigen Annäherung der Völker gewidmet sein und unter dem Zeichen der deutsch-französischen Verständigung stehen. Die kulturelle Bedeutung der Freimaurerei und ihr geistiger Gehalt werden in eingehenden Referaten führender Freimaurer dargestellt. Auf dem Kongress werden Freimaurer aus sämtlichen Ländern einsehrl. der Vereinigten Staaten von Amerika vertreten sein. Anmeldungen zur Teilnahme sind an die Geschäftsstelle der Reichsdeutschen Landesgruppe der Allgemeinen Freimaurer Liga, Berlin W. 8, Potsdamerstr. 124 a zu richten.

Übergang für höhere Justiz- und Verwaltungsbeamte. Die Deutsche Vereinigung für Staatswissenschaftliche Fortbildung, deren Vorsitzender Reichsparlamentarischer Staatsminister Dr. Saemisch ist, veranstaltet ihren diesjährigen Herbstkongress für höhere Justiz- und Verwaltungsbeamte unter der Leitung von Professor Dr. Bernhard Harms, Kiel, vom 26. August bis 15. September in Bad Reichenhall in Oberbayern. Das einwöchige Programm des Kongresses, der das soziale und politische Leben in Deutschland der Gegenwart zur Darstellung bringen will, ist soeben herausgegeben.

Tabakindustrie. Die dem Teufel-Sachsendienst von der deutschböhmischen Grenze geschriebene, finden deutsche Arbeiter in den tschechoslowakischen Tabakfabriken keine Aufnahme, trotzdem sie dort eine strikte Weisung ergangen ist, daß in den deutschen Fabriken auch die deutschen Arbeiter beschäftigt zu berücksichtigen seien. Die tschechoslowakische Tabakregie weilt aber offenbar heute nicht mehr, was sie gestern zugesagt hat. So wird in der deutschen Tabakfabrik Wittau in Wahren den deutschen Arbeitern die Aufnahme verweigert. Von der Direktion der Reichsdeutschen Tabakfabrik wurde bei dem Erlauchen um Arbeiteraufnahme die Auskunft erteilt, dies könne solange nicht gelingen, als nicht das Verhältnis 66 Prozent zu 35 Prozent (Tschechen u. Deutsche) erreicht sei.

Bestellungsverfahren über die Ausgabe neuer Reichsschuldenanweisungen. Zu der von einer Berliner Korrespondenz verbreiteten Nachricht über die Ausgabe neuer Reichsschuldenanweisungen wird von amtlicher Stelle mitgeteilt: Zur Deckung der im außerordentlichen Haushalt vorgesehenen Ausgaben verfährt das Reich über offene Anleihecredite. Die zu beschaffenden Mittel sollen für verbundene Anlagen, insbesondere für die Fortführung des Kanalbaus, des Siedlungsmerzes, für Wohnungsbau, Arbeitsbeschaffung usw. dienen. Um eine unmittelbare Inanspruchnahme des Kapitalmarktes zu vermeiden, wurde mit den Trägern der Sozialversicherung Abklärung genommen, in welchem Umfange sie in der Lage und gewillt sind, an der Befriedigung des Geldbedarfes, die für die vorgesehenen Zwecke von ihrem Standpunkt aus eine besondere Förderung verdient, teilzunehmen. Es würde sich gegebenenfalls um die Ausgabe von verzinslichen Schuldanweisungen mit einer Laufzeit von einigen Jahren handeln, die nicht an den Markt gebracht werden, sondern bis zur Fälligkeit in festen Händen bleiben sollen. Die Träger der Sozialversicherung haben den gemeinnützigen Zweck der Vererbung der aufzubringenden Mittel sowie die damit erzielte im Interesse der sozialen Versicherungsträger liegende Entlastung des Arbeitsmarktes anerkannt, und ihre grundsätzliche Bereitwilligkeit, zur Deckung des Geldbedarfes beizutragen, erklärt. Es handelt sich zunächst lediglich um ein vorläufiges Vorgehen, ohne daß der Zeitpunkt und das Ausmaß der Schuldanweisungsausgabe schon bestimmt ist.

Von der Reichsbahndirektion wird mitgeteilt: Am 1. Oktober 1928 tritt die im Reichsgesetzblatt Teil 2 Nr. 26 vom 1. Juni 1928 bekanntgebene neue Eisenbahnerverkehrsordnung in Kraft. Sie bringt u. a. als Anlagen D, E und F drei neue, ab 1. Oktober 1928 geltende Muster für Frachtbriele (Frachtbriele, Frachtbriele, Frachtbriele). Der 2. Absatz des § 55

(1) der jetzigen Eisenbahnverkehrsordnung ist in die neue Eisenbahnverkehrsordnung nicht mit übernommen worden. Die Herstellung von bestimmten Frachtdruckformen ist daher mit dem 1. Oktober 1928 nicht mehr zulässig. Frachtdruckformen, die durch diesen Ausbruch zu Originalfrachtdruckformen unbrauchbar gemacht sind, dürfen aus beliebigen Schreibpapier (nicht nur 40-Wapler) hergestellt werden. Wegen des Aufbrauchs der jetzigen deutschen Frachtdruck- und Frachtdruckformulare gilt folgende Verordnung des Herrn Reichsverkehrsministers vom 4. Juli 1928 (Reichsgesetzblatt 11/28 vom 13. Juli 28): Die jetzt jugelassenen Frachtdruck- und Frachtdruckformulare dürfen noch bis 31. März 1929 verwendet werden. Nach dem 30. September 1928 dürfen jedoch nur solche Frachtdruck- und Frachtdruckformulare hergestellt werden, die den Bestimmungen der am 1. Oktober 28 in Kraft tretenden neuen Eisenbahnverkehrsordnung vom 18. Mai 1928 (Reichsgesetzblatt 2, Seite 401 ff) entsprechen.

Den Ballen ziehen lassen! Ballenabzüge kommen im Sommer mehrfach vor, wahrscheinlich weil die Belastung durch Menschen und Blumen im Sommer größer ist als im Winter. Am ersten Pfingsttag 1928 führte in Fran bei Offen ein Brautpaar, das sich bei einer Familienfeier befand, von einem im dritten Stock gelegenen Ballon in die Tiefe. Die Braut war sofort tot, der schwerverletzte Bräutigam wurde ins Krankenhaus gebracht. Das Unglück war darauf zurückzuführen, daß das morsche Gelande des Ballons beim Anleihen durchbrach. In Bendau (Oberschlesien) stürzte im Juni 1927 ein Ballon im zweiten Stock eines Hauses infolge Überbelastung ab und rief die darauf befindlichen zehn Personen in die Tiefe. Die Verunglückten wurden sämtlich sehr schwer verletzt. Um! Es sei daher empfohlen, Ballons von Zeit zu Zeit einer Prüfung auf ihre Tragfähigkeit hin zu unterziehen.

Die Pflücken in Nachbars Garten. Der Baum des Nachbarn gehört auch mit den auf ein fremdes Grundstück hinüberhängenden Zweigen und Früchten seinem Eigentümer. Fallen die Früchte ab, so darf sie der Besitzer des betreffenden fremden Grundstücks ernten. Wenn so darf er Zweige und Äste, die über sein oder unter sein Grundstück wachsen, abschneiden und behalten, wenn sie das eigene Grundstück in seiner Nutzung irgendwie beeinträchtigen und nicht innerhalb gesetzter Frist durch den Eigentümer entfernt werden.

Dresden. Veranstaltungen in der Jahreschau. Am Dienstag, den 7. August findet um 18 Uhr die fünfte Feuerwehrrunde am ersten Kugelhaus der Welt statt. Donnerstag, den 9. August findet Musikdirektor Reichardt das Orchester der Dresdner Philharmonie von 19-22 Uhr auf dem Konzertplatz. Für Sonnabend, den 11. August ist ein Balletkonzert angelehnt unter Mitwirkung der Tanztruppe der Frau Kaufmann-Braich. Es ist erwünscht, daß möglichst viele Besucher im Kostüm erscheinen. Von einem Preisrichterkollegium werden die drei schönsten Damen- und Herrenkostüme prämiert. Bis auf weiteres zeigt täglich 1/18 und 1/20 Uhr im Veranlagungspark der Weltmeister Gotica Florescu, genannt der fliegende Karofo, seine sensationellen Vorführungen an einem 40 Meter hohen schwanfenden Mast.

Dresden. Reisende Warenbeträger mit vertriebenen Täuschungsmanövern. In den letzten Tagen erschien bei hiesigen Geschäftsleuten ein Betrüger, der sich wertvolle Gegenstände zum Kaufe ausuchte und um Auslösung durch Boten nach seiner Wohnung bat. In der Hausflur der bezeichneten Wohnung, die er sich erst am gleichen Tage gemietet hatte, verlor der Gauner, den Boten die Waren unter irgend einem Vorwande abzunehmen. In den hier bekannten Fällen hat er dank der Aufmerksamkeit der Geschäftsinhaber bzw. der Ueberbringer der Waren nichts erlangt, doch hat er in anderen Städten, in Leipzig, Berlin und Stuttgart auf die gleiche Art Geschäftsleute empfindlich geschädigt. Er wird beschrieben: 25-30 Jahre alt, 1,70-1,75 groß, schlank, dunkles Haar, bartlos und hat auf der linken Wange eine große, fingerstarke Narbe, die bis zum Mundwinkel reicht. Weiter treibt im hiesigen Stadtgebiet gegenwärtig ein zweiter Schwindler durch Vorlegen gefälschter Abschnitte von Postchecks und Postanweisungen sein Unwesen. In Geschäftsräumen sucht er sich Kaufobjekte heraus und läßt diese zurücklegen. Er verbricht, wiederzukommen und will den fälligen Betrag inzwischen durch die Post oder durch Postcheck überweisen. Später erscheint er auch wieder und zeigt tatsächlich einen abgestempelten Zahlungsschnitt vor, der die Angabe eines Betrages in Höhe der Kaufsumme enthält. Dadurch gelingt es ihm, Geschäftsleute zu täuschen und zur Herausgabe der Ware zu bewegen. In Wirklichkeit hat der Betrüger lediglich einen kleinen Geldbetrag bei der Post eingezahlt und dann den Quittungsschnitt durch Verwendung der Einschlagsumme gefälscht. Der Täter sucht auch Versicherungen auf. Bei größeren Kaufobjekten arbeitet er mit Postchecks. Der Täter wird beschrieben: 35 Jahre alt, auffallend groß (ca. 1,85), blondes Haar, vornübergebeugte Haltung, glatt rasiertes Gesicht, teils kleinen Vortritt (Nase). Die Kleidung wird von den Schwindlern gewechselt.

Rehefeld. Töchterlicher Unfall auf der Straße. Hier ereignete sich ein tödlicher Radfahrerunfall. Ein aus Brand-Erbisdorf kommender, von Dornsdorf kommender Radfahrer, der anscheinend die Gewalt über sein Rad verloren hatte, fuhr am sogenannten Donnerberg mit großer Wucht gegen einen dort haltenden Lastkraftwagen auf. Der Radfahrer, der vom Rade gestürzt wurde, erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er kurze Zeit darauf verstarb.

Grimma. Vom Torstapel erschlagen. Als ein Schindler das Dorf des Stadtortes Grimma ausbessern wollte, fiel ein Torstapel dem 7 Jahre alten Sohne seiner Mutter, der das Tor öffnen wollte, auf den Leib. Er wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Hartmannsdorf b. Leipzig. Das Ministerium des Innern gibt bekannt: Die Gemeinde Hartmannsdorf b. Markranstädt führt künftig die Bezeichnung „Hartmannsdorf b. Leipzig“.

Leipzig. Unfall auf dem Plagwitz Bahnhof. Auf der Bahnhofsstraße des Plagwitz Bahnhofs ereignete sich ein tödlicher Unfall. Die dort mit dem Verladen von Lumpen beschäftigte Schlosserschwärmer Maria Schladobach wollte aus der Ballenpresse heraussteigen, trat aber einen Schritt zu weit und stürzte so unglücklich zu Boden, daß sie sich einen Schädelbruch zuzog, an dessen Folgen sie am Donnerstag im Krankenhaus gestorben ist.

Leipzig. Ein Leipziger Auto verunfallt. Die aus Müschen gemeldet wird, fiel am Donnerstag vormittag ein mit sieben Personen besetzter Leipziger Personentransportwagen, der in Richtung Müschen fuhr, bei der Ortsschiffbrücke in einer Kurve gegen einen Baum. Das Fahrzeug wurde über die Straßeneinfahrt geworfen und schwer beschädigt. Die 68 Jahre alte Kaufmannsgattin Aloisia Frege aus Leipzig wurde so schwer verletzt, daß sie kurz nach dem Unfall starb. Eine 40 Jahre alte Hofratsgattin erlitt einen Bruch des linken Unterarms. Die übrigen Wageninsassen kamen mit Verletzungen davon. Die Leiche wurde in das gerichtliche-medizinische Institut verbracht, die Verletzte in die Chirurgische Klinik eingeliefert. — Zu dem Automobilunfall bei Bobitz, bei dem die Gattin des dortigen Postbeamten verunglückte, wird noch bekannt, daß das Ehepaar Frege mit fünf weiteren Personen aus Leipzig die Fahrt zum Besuche seiner in Darmitz wohnenden Tochter deswegen nicht mit der Bahn, sondern im Auto unternommen hatte, weil es durch die letzten schweren Eisenbahn-

Schwalbenkonzert.

Am einem Aufmorgen rührte ich mich an einer Angelzeit. Da einheimische Angelliebhaber wissen wollten, daß die Fische am besten vor Tagesanbruch, d. h. rüchste ich (sonst in aller Frühe, vor Tau und Tag, aus meinem Dorfquartier. Im Dämmerdunkel ging hinaus zum stichwimmenden Wasser, das im tiefen Tal, zwischen zwei hohen Bergabhängen, gleich einem Flußlauf, weithin sich schlängelt. Als ich den zum See abfallenden Weg hinabklimmte, dem Wasser mich näherte, vernahm ich, vom Rode her, das den See in weitem Bogen säumt, plötzlich ein lebhaft demotisches, vielstimmiges Zwitschern, welches mit solch elementarer Kraft die Luft erfüllte, daß ich erkannte, fast erschreckt, das ungewohnte Schauspiel beobachtete.

Vogelstimmen, aber welcher Art? — Quersicht dachte ich an Stare, die ja bisweilen, in großen Schwärmen, auf Tannen in Randnähe zu einem lautgeschwätzigen Zwitscher- und Wipergeschwätz kurze Station machen. Aber nein, Schwalben waren es, altvertraute, liebe Schwalben.

Sonst grühte mich, auf der Strecke zum See, schon von fern das trauliche Krächzen und Krächzen der Rohrströmpchen. Heute war Rollenwechsel. Und wieviele Schwalben waren im Rohr? ... Hundert, tausend? — Nein, viel mehr: Hunderttausende, und noch mehr — unendlich viele.

Wie das flitz und flatter! Auf schwankem und schwebendem Rohr. In dem wehenden wiegenden Wasserwald. Ein unaufhörlich Hüpfen, Schläpfen, Weiten: von Oalm zu Oalm. Ein sinnverwirrendes, schwirrendes Durcheinander — wie Millionen Habelvögel im Märchenwald. Wie vom schäumenden Springbrunnen Myriaden glühender Perlen aufspritzten, so zuckten und klingelten, gleich feurigen Flammern, die hellen Vogelstimmen aus dem reichenden Wirrwarr empor. Denn alle die behenden, schwarz-schwingeligen, schlanken Flieger trillerten, trillierten, in so feurigem Fortschritt, daß es jubelnd auftraufelte wie Kinderlustgeschrei auf einer Spielwiese. Aber so bunt bewegt es auch krypt und leucht, flücht und flücht, die aus den kleinen Einzelstimm quellen Naturkräfte (wiehen immer wieder zu einem kraftvollen Reford zusammen. Wie sprühender, sprudelnder Gießbach, rasselnd, atemlos, walt und wagt der fliegende, blinkende Gesangs.

Wir war, als sei ich geladen zu einem Festkonzert mit großem Orchester, Viophonie und Kontrapunkt. Und was war es? Was die schwärmenden Schwalben sangen, mit hellem hohen Klang? — Juchzende Lebensfreude. Ein Jubillieren mit Entschungen. Ein himmlischer Lobgesang. Ein hohes Lied der Natur.

Die Energie des seitlichen Phänomens war ohnegleichen. Es war, als ob dieses, aus dem Morgenräucher aufsteigende Triumphtrommel, so machi- und kraftvoll es auch in die Wolken geschmettert wurde, sich dennoch stetig steigerte; ein mächtig anschwellendes Crescendo, wie Brausen der Meeresbrandung.

Als die ersten Sonnenstrahlen kamen, war mit einem Mal der wunderbare Gesang verstummt, die Sänger verstummt.

Der Rohrströmp, der vor dem Randrohrerker gekniet war, begann wieder, sein lustig Lied zu pfeifen. Und alles war wie sonst.

Ein naturkundiger Landmann, dem ich mein Geheimnis anvertraute, belehrte mich, daß im Juli die Schwalben öfters große Versammlungen abhalten. Zweck der Werbung sei, die Jungen zum Singen anzuleiten. Also eine Art Gesangsunterricht der Jungen durch die Alten.

Ich aber habe, vordem und nachdem, auf vielen Jagd- und Angelfahrten, solch märchenhafte Natursymphonie noch niemals erlebt.

Freudl.

unfälle beunruhigt war. Der tragische Zufall hat es nun gewollt, daß Frau Frege auf dieser Flucht vor der Eisenbahn den Tod im Auto gefunden hat.

Mittweida. Markersbach. Ein Gut abgebrannt. In Abwesenheit des Besitzers brach in der Nacht zum Freitag in dem Anwesen des Kaufmanns und Gutbesizers Martin Weber in Unterscheid ein Brand aus, der das alte Scheune, Stall und Wohnhaus bestehende Gut vollständig einäscherte. Das Vieh und einige Maschinen konnten gerettet werden. Die festsitzende Familie des Besitzers wurde obdachlos. Die Brandursache bedarf noch der Aufklärung.

Chemnitz. Schwerer Unglücksfall. Donnerstagabend wurde der Reichsbahnobersichtspräsident Beckstein und der Betriebsarbeiter Rabe auf dem Bahnhof Chemnitz-Nicolaivorstadt, als sie mit einem Gepäckwagen das Gleis überschreiten wollten, von dem durchfahrenden Schnellzug erfasst und zur Seite geschleudert. R. erlitt schwere Arm- und Beinverletzungen, während Rabe mit leichteren Verletzungen davonkam.

Falkenstein i. V. Max Hölz nimmt, wie die „Auerbacher Zeitung“ meldet, seinen Wohnsitz in Falkenstein. Er hat sich hier angemeldet und für sich, seine Frau, seine Sekretärin und ein Adipositas eine Vierstimmwohnung beim Wohnungsbau beantragt. Er bezeichnet sich als freier Schriftsteller.

Plauen i. V. Neuer Polizeipräsident in Plauen i. V. Am Donnerstag mittag wurde im Stadtverordneten-Sitzungssaal die Einweisung des neuen Polizeidirektors Wochle durch Kreisbaupräsident Dr. Foni vorgenommen.

Plauen. Der Afghaniстан-Wanderer Kungendorf in Plauen. Der schlesische Afghaniстан-Wanderer Kungendorf, der mit seinem Öknerschiffen sein fernes Reiseziel zu Fuß erreichen will, wurde Donnerstag vom Oberbürgermeister Lehmann empfangen, der sich ebenfalls in das Wanderbusch des unternehmungslustigen Reisenden eintrug. Am Freitag trat Kungendorf die Weiterreise in Richtung Ost an. — Scherer Betriebsunfall. In einer hiesigen Bleicherei- und Appreturanstalt, wo 2 Arbeiter mit dem Transport einer zentnerschweren Rolle beschäftigt waren, stürzte einer der Arbeiter so unglücklich gegen die scharfe Kante eines Zementbalkens, daß er einen schweren Schädelbruch und andere Kopfverletzungen davontrug. Der Verunglückte, der im 58. Lebensjahre steht, mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

Plauen. Trostlose Ernteausichten für das obere Vogtland. Eine Tagung des Sachlichen Landbundes fand in Annaberg statt. Aus den erstatteten Berichten der Vertreter war, wie dem „Vogtländischen Anzeiger“ berichtet wird, zu ersehen, daß die Ernteausichten für das obere Vogtland infolge der anhaltenden Trockenheit geradezu trostlos sind. Den Flachs hat eine Kaubendplage heimgeheftet, so daß die Flachsblätter vielfach fast gefressen sind. Das meiste Getreide befindet sich in Notreife, und beim Korn tritt noch ein Schädlings auf, der Blasenflug. Die Karzoffeln zeigen nur schwache Knollenbildung, und auch hier haufen Schädlinge, die das vernichten, was noch einigermassen zu Hofnungen berechtigt hatte. Das Kraut hängt schlaff und ganze Krausfelder sind von Käupen abgefressen. Die Rübren haben sich nur schwach entwickelt, diese sind gar nicht gekommen. Beim Riee ist der erste Schnitt infolge der Fröste weggeblieben. Auf Nachwuchs ist gar nicht zu rechnen. Die Weiden geben nur wenig Futter; und wenn die Heuernte auch gut ausgefallen ist, so ist doch das Heu diesmal weniger gut. Die Verjammung beschloß, vom 1. August ab den Milchpreis für alle Lieferungen um je 2 Pfennig das Liter zu erhöhen. Die anwesenden Vertreter der Behörden erklärten, der Regierung Bericht zu erstatten und sie um schnelle Hilfe zu

veranlassen. Außerdem regten sie eine gemeinnützige wöchentliche Besichtigung der besonders geschädigten Flächen an.

Schleis. Masern-Epidemie. In Gräfenwirth im Kreise Schleis haben die Masernerkrankungen unter den Schulkindern einen bedenklichen Umfang angenommen. Die Schulbehörde sah sich gezwungen, den Unterricht vorläufig nicht fortzusetzen. Mehrere Kinder liegen schwer erkrankt darnieder. Ein Kind ist bereits gestorben.

Eisenach. Schwere Bluttat. Gestern abend wurde vor seinem Geschäft der Drogist und Autobändler Ernst Schwarze von dem 21 Jahre alten Arbeiter Schick durch Messerstiche tödlich verletzt. Auch auf der Flucht beobachtet der Mörder seine Verfolger mit dem Revolver. Nachdem er noch den sich ihm entgegenstellenden Hausdiener Ernst Bette durch einen Schuß verletzt hatte, konnte er überwältigt werden, da ihm die Munition ausgegangen war. Das Motiv zur Tat ist in einem Prozeß zu suchen, in dem der Stiefvater des Mörders gegen Schwarze unterlegen war.

Zu dem Großfeuer in Neustörnwitz

wird uns noch folgendes geschrieben: Am gestrigen morgen gegen 8 Uhr veränderte die Eisenen verschiedener großer industrieller Betriebe der Cosmiger Gegend den Ausbruch eines Schadenfeuers, das bald durch eine gewaltige Rauchwolke auch bezüglich des Brandobjektes noch näher gekennzeichnet wurde. Es betraf dies das Betriebshauptgebäude des Dampfmaschinenwerkes Eörnwitz, Gesellschaft m. b. H. in Neustörnwitz, unweit der Babulins Dresden-Weihen gelegen. Dieses Unternehmen firmiert seit kurzer Zeit als „Wandplattenfabrik und Dachsteinwerk“. Im Erdgeschoß dieses Gebäudes befanden sich die Brennöfen, während in den oberen Räumen die Kuppel untergebracht war. Das Feuer nahm rasend an Umfang zu. In kürzester Zeit handten alle Betriebsräume dieses umfangreichen Bauwerkes in hellen Flammen. Eine ungedeuerte Dike erschwerte jedes nähere Vordringen. Vorher der Ortfeuerwehr trafen die sämtlichen freiwilligen Feuerwehren der ganzen Umgegend von Brockwitz, Coswig, Köthlitz, Raundorf, Weinböhla, Niederbau, Weihen, sowie diejenigen der großen Fabrikbetriebe der Firma Siemens usw. an der Brandstelle ein. Auch die Dresdner Berufsfeuerwehr war zur Hilfeleistung herbeigerufen worden, die mit zwei Löschzügen und dem Großbrandlöschzug ausrückte. Von den in Brand geratenen Hauptgebäude war so gut wie nichts zu retten, die Tätigkeit der erschienenen Feuerwehren makte sich in der Hauptache auf den Schutz gefährdeter Nebenanlagen beschränken. Das hierzu benötigte Wasser wurde vornehmlich einem Teiche der Firma Siemens entnommen, um in langen Rohrleitungen der Brandstelle zugeführt zu werden. Nach mehrstündiger angestrengter Tätigkeit der Feuerwehren, die eine ganze Anzahl Motorpumpen in Benutzung genommen hatten und damit eine größere Zahl Schlauchleitungen speisten, war das Feuer niedergelämpft. Was an Holzbauten in diesem Hauptgebäude vorhanden war, und diese sind in derartigen industriellen Betrieben ganz besonders umfangreich, bot einmal dem Feuer eine ungemein reiche Nahrung, das wurde vollkommen von den gekräftigten Flammen vernichtet, so daß nur die Umfassungsmauern stehen blieben, und mit den ausgebrannten Daken ein trauriges Bild der Zerstörung darboten.

Das dem Feuer vollständig zum Opfer gefallene zweistöckige Gebäude war 1897 errichtet worden, und galt demnach als ein solches älterer Bauart. Dessen Umfang ist aber schon daraus ersichtlich, weil es einen Ringofen enthielt, in dem sich nicht weniger als 24 Kammern befanden. Der zur Dachstuhlfabrikation benötigte Lehm wurde durch 4 Aufzüge in die beiden oberen Stockwerke befördert, in denen sich eine Anzahl Dreifen befanden. Zahlreiche Arbeitskräfte waren ständig damit beschäftigt, die frisch geformten Dachziegel in den Trockenhorben unterzubringen oder nach dem Trocknen aus selbigen wieder zu entfernen. Im Laufe des Freitag wurden eingehende Erörterungen angestellt, um die Brandursache aufzuklären. Man nimmt nicht an, daß etwa eine fabriklässige oder gar vorläufige Brandlegung vorliegen kann. Es dürfte im Laufe der Jahre doch irgend eine defekte Stelle entstanden sein, und eine aus dem Ringofen zurückschlagende Stichflamme die Ursache zu dem Schadenfeuer gegeben haben. Wie schnell übrigens der Brand entstand, erhebt man daraus, daß Arbeiterinnen, die mit dem Transport von Dachsteinen beschäftigt waren, plötzlich hinter sich Flammen und große Rauchentwicklung bemerkten. Kaum vom ersten Schreck erholt — es waren buchstäblich nur Sekunden — vermurten sie vor den wie rasend umschlagenden Flammen noch schnell ins Freie zu gelangen. Das große Gebäude stand innerhalb eines Zeitraumes von knapp 5 Minuten vollständig in Flammen, die mit beispielloser Wucht das mit Zerpappe veredelte Dach durchbrachen. Da der Innenausbau derartiger Gebäude mit den zahllosen Trockenhorben aus Holz beklebt, so fanden die Flammen die denkbar günstigste Nahrung und Gelegenheit, sich nach allen Seiten so schnell auszubreiten. Es herrschte fast völlige Windstille. Bis zur Höhe des großen Schornsteines loderte der Feuerbrand empor. In den Abendstunden waren noch einige Abteilungen der Orts- und Fabrikwehren mit dem Ablösen des Brandes beschäftigt. Man hofft, daß der Ringofen nicht abzusinken gelitten hat, was sich erst nach Beendigung der Aufräumarbeiten feststellen lassen wird. Auch der große Schornstein gilt als erhalten, während die Umfassungsmauern in der Hauptache, soweit sie nicht schon eingestürzt sind, abgetragen und somit wohl vollständig wieder neu ausgebaut werden müssen. Da die Wandplattenfabrikation und die übrigen Betriebsanlagen vor einen Uebergreifen des Feuers gerettet werden konnten, so dürfte, falls der große Ringofen erhalten geblieben ist, der Betrieb nur geringe Störungen erleiden.

Eine Pulverfabrik bei Spezia in die Luft geflogen.

Spezia. Aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache ist in der Nacht zum Sonnabend in der Umgebung von Spezia eine Pulverfabrik in die Luft geflogen. Man befürchtet, daß zahlreiche Menschen ums Leben gekommen sind. Einzelheiten fehlen noch. — Später wurde berichtet, daß durch die Explosion der Pulverfabrik die Stadt Spezia in Brand geraten ist. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich wegen der gewaltigen Ausdehnung des Feuers sehr schwierig. Alle Telefonverbindungen mit Spezia, Livorno und Umgebung sind unterbrochen.

Eisenbahnunfall.

Stuttgart. (Zunftspruch.) Die Eisenbahndirektion Stuttgart teilt mit: Am 3. August um 18.43 Uhr hat in Holzgerlingen (Nebenbahn Böblingen-Feudenhausen) die Lokomotive des Veronesenuges 54 die Wagen eines Leerzuges angefahren. Verletzt wurde niemand. Die Lokomotive und 2 Wagen des Leerzuges wurden beschädigt. Zug 54 und 11 Wagen des Leerzuges erlitten Verletzungen. Die Zuge 118 und 121 Schönaicher Vork-Schönaich mußten ausfallen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Kunstflugwettbewerb in Riesa

Sonntag, den 5. August 1928, nachmittags 1/4 Uhr, Flugplatz am Rittergut Göhlis
 Am Start: Dr. Gullmann, Ing. Nempel, P. Rothe, M. Bodenstein
 Fallschirmzielspringen zwischen Erna Kröhl, Dresden — Lola Vorescou, München
 Eintritt: Mk. 2.00, 1.00, 0.50 — Kinder die Hälfte
 Omnibusverbindung

Gegen Sommerprollen
 ist das Stilling-Sommerprollen-Mittel
Heliolin u. Heliolan
 das zuverlässigste, Erfolg garantiert. Nur echt in der
 Reichs-Apothek Riesa, Schulstraße 1.

Zahnarzt Dr. Georg Lindner
 gerät.
 Sprechzeit täglich von 9-12 und 2-5. Tel. 717.
 Riesa, Seiffingstraße 1, L.

**Liesel Mehlhorn
 Leo Paar**
 beehren sich zugleich im Namen beider Eltern
 ihre Verlobung bekannt zu geben
 Riesa, am 4. August 1928

**Marianne Ruff
 Willy Haupt**
 geben zugleich im Namen beider Eltern
 ihre Verlobung bekannt
 Riesa-Gröba August 1928 Nauen

Ihre Verlobung beehren sich anzukündigen
**Lina Cieslak
 Johannes Kuban**
 Riesa Bredlau

**Otto Liebscher
 Hildegard Liebscher**
 geb. Hauptvogel
Vermählte
 Riesa, 4. August 1928

Regierungsbaumeister
**Andreas Kierholzer, Dipl.-Ing.
 Erika Kierholzer geb. Straub**
 geben hiermit ihre Vermählung bekannt
 Ründrith 4. August 1928 Berlin N 55
 Dankestr. 26, 2./3

**Max Lindemann
 Wella Lindemann**
 geb. Kunath
Vermählte
 Riesa 4. August 1928 Weida

Für die uns anlässlich unserer Verlobung
 dargebrachten Glückwünsche und Geschenke
 danken wir, zugleich im Namen der Eltern,
 herzlich.
 Riesa-Neugröba / Riesa, Juli 1928.
 Gertrud Göde, Willi Knopp.

Für die mir anlässlich meines 50jährigen
 Meisterjubiläum in so reichem Maße dar-
 gebrachten Glückwünsche und Geschenke danke
 ich hierdurch meiner werten Rundschau, allen
 lieben Freunden und Bekannten recht herzlich.
 Riesa, Selgenhauerstr. 13, part.
 Ferdinand Müller, Schuhmachermstr.

Für die zahlreichen Beweise der Liebe
 und Anteilnahme beim Hinscheiden unseres
 lieben, unvergesslichen
Hans
 sagen wir aufrichtigsten Dank.
 Pausitz, 5. August 1928.
 Ida verto. Zahn u. Kinder.

Geschäftserweiterung.

Mit der offiziellen Inbetriebnahme unseres neuzeitlichen, massiven
 Auto-Garagen-Neubaus nebst einer für alle Autobesitzer zur Ver-
 fügung stehenden modernen

Autowäschereianlage

Wären wir ab heute alle vorkommenden Auto-Spezial-Subsidiäre.
 Was Autobesitzer in der Großstadt kaufen, finden Sie auch bei uns
 in derselben Güte und in derselben Preislage.

Sie bitten um gütige Unterstützung.

Riesener Badofen- u. Herdefabrik Sießling, Matula & Co.

Geschäftsverlegung.

Wir geben hiermit bekannt, daß wir mit dem heutigen Tage
 unseren Verkaufs- und Ausstellungsraum vom Gaswerk nach
 dem Capitol (Eingang gegenüber der Gasanstalt) verlegt haben.

An Gasapparaten empfehlen wir:

- Kombinierte Gas- und Kohlenherde
- Gasherde
- Gasheizöfen
- Gaskocher
- Gasplatten
- Warmwasserapparate
- Gasbadeöfen
- Gasbackformen
- Kaffee-Perkolatoren



Tollzahlung in 6 und 12 Monatsraten.

Besichtigung und Vorführung kostenlos.
 Geschäftszeit: 8-12⁰⁰ und 14⁰⁰-18⁰⁰ Uhr.

Riesa, im August 1928.

**Betriebsamt
 der Städtischen Werke Riesa.**

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit in so reichem
 Maße zuteil gewordenen Ehrungen danken herzlichst
 Riesa, am 4. August 1928

Tischlermeister Max Ludwig und Frau

**Karl Mätzel
 Angela Mätzel geb. Kirsche**
 Vermählte

Riesa, Lommahser Straße 13, 4. August 1928

Plötzlich und unerwartet wurde unser lieber Jugendfreund

Hans Kockisch.

durch einen jähen Tod aus unserer Mitte gerissen. Durch sein
 bescheidenes und freundliches Wesen wird er uns unvergesslich
 bleiben. Wir teilen von ganzem Herzen die tiefe Trauer seiner
 Angehörigen. Ihm aber rufen wir ein „Ruhe sanft“ in seine
 stille Gruft nach.

Pausitz, 4. August 1928.

Seine Jugendfreunde und -freundinnen.

Milchpreis ab Montag, den 6. August:

Loke Milch das Liter 32 Pf.
 Flaschenmilch das Liter 36 Pf.
 Milchvereinsgesellschaft Riesa, e. G. m. b. H.
 Milchproduzenten Riesa-Gröba.

Opel- } Fahrräder Göricke- } sowie

Veritas - Nähmaschinen

Elektro-Sprechapparate, Schallplatten
 in großer Auswahl
 zu den bekanntesten Teilzahlungen

Arthur Vogel

Meißner Str. 24/31.

Meißner Str. 24/31.

Salson-Ausverkauf

In meinem Salson-Ausverkauf
 bringe ich zu staunend billigen Preisen

- 1 großen Posten Stütformer M. 1.50
- 1 großen Posten Strumpfhaltergürtel M. 0.95
- 1 großen Posten Hüftenhalter M. 0.95

Auf alle sonstig. Waren zum Ausverkauf
10 Prozent Rabatt

Gummi-Kuntze

Riesa a. E. Am Capitol

Er ist da der neue Wanderer

500 cm mit Kardanantrieb, einzig in
 seiner Art, von allen Motorradfahrern
 sehr bewundert, eine technische Erzung-
 schaft auf diesem Gebiete.
 Die 500 cm Maschine wird sich auch
 wie die kleine Wanderer steuer- und
 fahrerleichtere Maschine in den Fahr-
 freisen sehr beliebt machen.
 Besichtigung ohne Kaufzwang.
 Vertretung:

Walter Lupprian, Glaubitz bei Riesa
 Motorfabrik und Reparaturwerkstatt.

Teppiche!

Große Sendungen in den neuesten Mustern und
 Farbbelegungen in versch. Qualitäten eingetroffen.
 Ein Teil davon ist vom Montag an im großen Eck-
 kensier ausgestellt. Preise sehr niedrig.
 Rabatmarken.

**Teppichhaus Mittag, Hauptstr. 73
 am Capitol.**

Jalousien

in allen Konstruktionen.
Rolladen
 aus Holz oder Wellblech.

Holzrollos — Rollschulzwände
 Büromöbelrolladen.

Hans Honold, Dresden-N. 6
 Königstr. 7. Tel. 55 090.
 Platzvertreter gesucht.

Erdbeerpflanzen

zur Pflanzzeit im August-September
 aus einjähriger Blühtage.
 Es kommen nur verpflanzte gesunde,
 vorzüglich bewurzelte Pflanzen zum
 Verkauf.

Stadtgärtnerei, Pausitz, 114.



Die Nieferer Turner am Rhein.

Rheinwanderfahrt nach dem 14. Deutschen Turnfest.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Kilmannshausen, 2. August 1928.

Zum letzten Male grühten Dom, Pressaturn und Rheinbrücken als wir am Montag mittag (nachdem wir den Vormittag insofern ausgenutzt hatten) unser Kängal im Bahnhofsrestaurant verabschiedeten) unser Kängal im Bahnhofsrestaurant ablegten, um eine das Turnfest abschließende Rheinwanderfahrt anzutreten, die uns durch die schönsten Gauen unseres Vaterlandes führen sollte. Nach dem Frühstück und der sehr überflüssigen Zug über das flächige Steig hinweg, an dem vorbei nach Kilmannshausen. Hier wurde das erste Quartier bezogen. Nach einem köstlichen Kaffee erleichterte das Groß der Turnfahrer (15 Turnerinnen und Turner den Drachenfels und den Deiberg (indem der Chronist im stillen Räumen seiner — manchmal nicht ganz leichten — Pflichten) fernher aber den Rhein hinweg grühte die Gegend.

Der Abend dieses ersten Tages war der erste im rheinischen Stil. In einem Lokale dicht am Rheine trafen wir Hamburger Turnbrüder, einen Freund aus Mügeln bei Magdeburg und viele Fremde (meist Turner), mit denen wir einen recht lustigen, stimmungsvollen Abend verbrachten. Spät und etwas schwer angehängt laneten wir im Quartier an und überließen uns bis 8 Uhr morgens Morpheus Armen.

Am Dienstag brachte uns eine wundervolle Dampferfahrt nach Rolandseck. Die Dampfer der Köln-Düsseldorfer Rheinschiffahrtsgesellschaft machen einen vorzüglichen Eindruck. Sie sind sauber, viel geräumiger als unsere Elbdampfer, (es gibt Schiffe, die bis 3000 Personen fassen) und sehr modern, fast luxuriös eingerichtet. Jedes Schiff trägt auf Vordeck den Stempel der Gesellschaft, am Heck aber die deutsche Handelsflagge. Wir sahen natürlich auch zahlreiche holländische Dampfer und Röhne. Ueberhaupt läßt sich schon rein äußerlich erkennen, daß der Verkehr auf dem Rhein bedeutend stärker ist als auf der Elbe. Freundliche Grüße werden mit vorüberfahrenden Schiffen ausgetauscht, von ferne winkt der Rolandseckbogen. Der wird natürlich aufgesucht und hier ein feiner Schoop getrunken.

Still und einsam liegt zu unseren Füßen die Insel Nonnenwerth mit ihrem Kloster, in dem Hildegunde von Bingen als Braut über den vermeintlichen Tod ihres geliebten Rolands sich vergraben hat. Dieser, unermutelt zurückgekehrt, läßt sich das Schloß hoch über der Insel bauen, um wenigstens täglich der verlorenen Geliebten nahe zu sein. Der Rolandseckbogen, der einzige Ueberrest dieser schon im 14. Jahrhundert verfallenen Burg, wurde nach einer Verödung (1880) auf Veranlassung von Ferd. Freiligrath 1880 neu errichtet. Seinem Gedächtnis ist ein Denkmal gewidmet, der Rolandseckbogen bleibt Zeuge jener Sage, die nur eine von den vielen ist, die mit den schmerzlichen Burgen des Mittelalters verknüpft sind.

Ueber Oberwinter gelangte ein Teil der Gesellschaft in schöner Wanderung am Rheinufer nach Remagen (Mittelrhein ist der Rheingoldweg — Rhd.-Rug — Schweiz — Holland vorübergeführt). Hier bewunderten wir die herrliche Apollinariskirche und unternahmen dann einen Abstecher ins Mittel (das Tal des deutschen Rotweines) nach Neuenahr. Dieses Städtchen hat sich anfolge seiner heilkräftigen Soolquellen zu einem modernen Badeort entwickelt, in dem ein prächtiges Kurhaus und ein wundervoller Kurpark bemerkenswert sind. Die Rückfahrt nach Remagen brachte uns dann gegen Abend nach Niederbreisig, wo wir Quartier nahmen und mit dem anderen Teile unserer großen Gesellschaft wieder aufzamen. Sie hatten von Oberwinter aus den Weg über den Ditzinger Kopf, Viktoriaberg, Alersplate, Bodendorf und Stungig gewählt. Hier in Niederbreisig küßten wir uns erst in den Fluten

den Rheines und erwarnten und dann durch ein Gläschen edelsten Weines. Nicht laut und lustig, sondern still traulich war in der kleinen Weinstube in der uns die Lena vom Rheine die Gläser kredenzte und mit uns frohlich war. Spät und erst über Hindernisse hinweg gelangten wir zu unserem Nachtlager, um es frühmorgens wieder zu verlassen.

Der Rheindampfer brachte uns am Mittwoch an Rheineck, Dammstein, Rindernach, Neuried und an der Rheinfels Niederwerth (größer als Belgien) vorbei durch die gelegenen Landschaften des Rheineck-Bedens nach Koblenz. Stolz grüht schon von weitem das Deutsche Eck mit dem Rheinfelsstandbild Wilhelms des Großen, trüblich schaut die feste Ehrenbreitstein von der Höhe des anderen Ufers herüber, auf der die Tricolor immer noch weht. Sie mahnt uns ernst und eindringlich, daß wir nunmehr im besetzten Gebiet sind; eine Tafel erinnert daran, daß die „Hohe Interalliierte Kommission“ alle Kundgebungen streng verboten hat. Wir können erst richtig ermessen, was die Bevölkerung der besetzten Gebiete zu dulden hat, wenn wir mit eigenen Augen gesehen haben, wie die französischen und belgische Flagge auf den schönsten und größten Gebäuden der Stadt weht, wenn wir die „Sieger“ durch die Stadt gehen sehen, im Volkswortlein eines Nationalsozialisten, wie wir ihn bei manchem unserer Volksgenossen vergeblich suchen. Hier beherrschen die fremden Flaggen auch den Rhein, der hier nicht mehr Deutschlands Strom ist, sondern Deutschlands Grenze werden soll. Wir Deutschen sind einzig in dem Wunsche, daß das, was im Elbe fast leider bereits Tatsache ist, hier nimmermehr eintreten möge. Koblenz hat auch sonst noch mancherlei Schönheiten aufzuweisen, die herrlichen Rheinanlagen mit dem Kaiserin-Augusta-Schloß im Hintergrunde, das Weindorf, schöne Straßen, Plätze und Gebäude u. a. m.

Von hier aus benutzten wir das Dampfboot nach Kapellen, um dem Schloß Stolzenfels einen kurzen Besuch abzustatten. Es trägt seinen Namen mit gutem Rechte. Trübsal beherrscht es die Bahnmündung und bietet der Burg Ruine die Stirn, die sich gegenüber auf dem rechten Rheinufer nördlich der Bahn auf stolzer Höhe erhebt.

Da der Tag zur Neige ging, benutzten wir von Kapellen aus (gegenüber Oberlahnstein) die Bahn nach Oberwesel. Viel Schönes bot uns die Fahrt; wir sahen die vielen Burgen, Marksburg, die feindlichen Brüder (Stierenberg und Liebenstein), vielleicht der romantischste Punkt des ganzen Rheines, Boppard, die Burgen Maus und Raig, die Turle und endlich die Schönburg, die den Ort unseres nächsten Nachtlagers, Oberwesel, beherrscht. Hier konnten wir, wie überall schon vorher, erneut feststellen, daß nicht nur der Schiff-, sondern auch der Eisenbahnverkehr auf beiden Ufern außerordentlich reger ist. Zug auf Zug rollt vorüber, jeder bringt neue Besucher, die gleich uns eintreten und über die landschaftlichen Schönheiten, die eine solche Fahrt bietet. Heute nun ging nach Kilmannshausen, dem Ort des Rotweines, Unterweg grühte uns die Rheinpfalz bei Caub, wo Wähler, dessen Denkmal an vergangene große Zeiten mahnt, die Verfolgung des geschlagenen Kaisers Napoleon erfolgreich in die Wege leitete.

Uns grüht Badarach, ein ganz reizendes Städtchen mit der unvergleichlich schönen Bernerkapelle, auf demselben linken Ufer stehen die Burgen Birkemburg, Heimbürg, Sooneck, Weidenstein (heut Heidenburg) und Weidenstein an uns vorüber und schon winkt uns Kilmannshausen. Hier müssen wir bleiben. Hier herrscht ein feierliches Leben und Treiben. Die „Jenseit im Alten Haus“ macht noch heute, wie vor 15 Jahren „Betrieb“. Nachdem wir uns ein gutes Nachtlager gesucht und den ausgezeichneten „Koten“ gekostet haben, benutzten wir den Nachmittag zu einem Abstecher nach Bingen. Auch hier herrscht Leben, hier ist Stimmung. Dem Abend wollen wir nun in Kilmannshausen einen guten Abschied geben. Die Rheinländer, hier noch viel lebhafter und ungemäßigter als etwa in Köln, freuen sich augenscheinlich sehr, daß so viele Fremde ihr schönes Land besuchen. Wir nehmen jedenfalls die besten Abschiede von hier mit auf die Heimfahrt. Über die Anfang nächster Woche der Schlußbericht folgen wird.

Auch die Paulskirche in Frankfurt a. M., in welcher Jahr 1848 als Abgeordneter zur ersten deutschen Nationalversammlung sah, sowie die Wallonische Kirche in Danau, in der Jahr 1848 am ersten Deutschen Turntag teilgenommen hat, werden die Stätten erster Feiern werden. Diese Feiern sind nur die wichtigsten aus einer großen Zahl anderer. Jahrestliche Wettkämpfe sind außerdem noch dem Gedächtnis Jahrs als Jahrestkämpfe geweiht. Viele Jahrestkämpfe und Jahrestkämpfe werden errichtet. Jahrgedächtniskämpfe kommen zum Austrag, erste Feiern, in deren Mittelpunkt ein Vortrag über die Verantwortlichkeit und das Wirken von Jahr steht, kommen zur Durchführung. Viele Vereine veranstalten auch Schauturnen, Umzüge, Jahrschwimmen. Auch werden von manchen Vereinen Jahrsreisen gefasst, oder Jahrsfeste und Jahrsturnhallen geweiht. So steht denn die Jahrsfeier im Zeichen tätiger turnerischer Arbeit, im Geiste des Turnvaters, und überall legen damit viele Tausende das Bekenntnis zu dem Willen und Wirken des Turnvaters ab. Das ist die schönste und würdigste Ehrung, die ihm zuteil werden kann.

Stenographentag Stolze-Schrey.

Am 3. bis 6. August findet in Kassel der 8. Verbandstag der Kurzschriftschule Stolze-Schrey statt, die im vergangenen Herbst auf ein 30-jähriges Bestehen zurückblicken konnte. Auf dieser Tagung, die unter dem Motto: „Für Freiheit und Fortschritt“ steht, nehmen Vertreter der Kurzschrift zu den schwebenden Fragen der Schaffung einer deutschen Einheitskurzschrift Stellung.

Der Tagung ging am 6. Mai ds. Js. ein Fern-Wettbewerb voraus, das in über 600 Vereinen Deutschlands, der Schweiz, Belgiens, Bolens, Danzigs, Estlands, Oesterreichs und des Saargebietes abgehalten wurde und das für alle Kurzschriftler nach Stolze-Schrey offenstand. An der Veranstaltung haben über 10000 Personen teilgenommen. Gegenüber der gleichen Veranstaltung des Jahres 1925 sind sehr erhebliche Leistungssteigerungen erzielt worden. In der höchsten Abteilung, 300 Silben in der Minute, wurden 187 Arbeiten abgeliefert, von denen 121 mit einem 1. Preise ausgezeichnet werden konnten. Der Wettbewerb in fremden Sprachen erstreckte sich auf französisch, englisch, griechisch, lateinisch, Esperanto, russisch, schwedisch, spanisch, italienisch. Auch hier konnten 1. Preise für fehlerfreie Arbeiten bis zu 300 Silben verteilt werden. Mit der Veranstaltung verbunden war ferner ein Wettlesen nach Original-Stenogramm sowie nach autographierter Vorlage, wobei über 700 Silben in der Minute gelesen wurden. 80 Prozent aller Vorkleistungen waren preiswürdig, ein glänzender Beweis für die leichte und sichere Wiederlesbarkeit des Systems Stolze-Schrey. Insgesamt wurden abgegeben: im deutschen Schiedscheiden 9519 Arbeiten, davon 1795 vollkommen fehlerfrei, in fremden

Sprachen 366 Arbeiten, davon 53 vollkommen fehlerfrei, im Wettlesen nach Stenogramm 5711 Arbeiten, im Wettlesen nach Vorlage 5849 Arbeiten.

Der Verbandstag in Kassel wurde am dritten August eröffnet. Der erste Tag brachte zunächst in internen Besprechungen ein Bild der stenographischen Lage. Der Stenographen-Verband Stolze-Schrey steht wirtschaftlich und organisatorisch gesichert da. In allen Teilen des Reichs wird mit Erfolg Unterricht nach Stolze-Schrey erteilt. Die Vereine betätigen sich mit ausgezeichneten Erfolgen in der Heranbildung des stenographischen Nachwuchses, wenn auch wirtschaftliche und andere Schwierigkeiten dieser Arbeit mitunter erhebliche Hindernisse in den Weg legen. Die Leistungen der Anhänger der Schule Stolze-Schrey sind im Stetigen im Steigen begriffen. Nach wie vor erfreut sich die Schule Stolze-Schrey besonderer Wertschätzung der Wirtschaftskreise, die auf stenographische Hochleistungen immer Wert gelegt haben.

Das Freiburger Zeughaus eingeebnet.

Freiburg (Schweiz). Gestern Abend geriet das Freiburger Zeughaus in Brand. Innerhalb einer Stunde war das ganze Gebäude ein Flammenmeer. Man machte die größten Anstrengungen zur Rettung der Nachbarhäuser. Die elektrische Leitung der Linie Bern-Lausanne ist infolge der großen Hitze geschmolzen. Man hört fortwährend Explosionen von Gewehrmunition.

Freiburg (Schweiz). Zum Brande im hiesigen Zeughaus werden der Schweiz. Dep.-Agentur weitere Einzelheiten mitgeteilt. Nach den Aussagen des Direktors scheint der Brand im Erdgeschoss, und zwar im Zimmer des Nachwärtlers, der allerdings seinen Dienst noch nicht angetreten hatte, oder in einem benachbarten Magazin, wo allerlei brennbares Material aufbewahrt war, ausgebrochen zu sein. Ueber die Ursache des Brandes ist noch nichts bekannt. Aus dem Zeughaus, das niedergebrannt ist, konnte nichts mehr gerettet werden. Das Gebäude war mit 50000 Fr. versichert, stellte aber einen weit größeren Wert dar. Sehr schwer ist der Wert des verbrannten Kriegsmaterials zu schätzen; er dürfte aber 1 1/2-2 Millionen Fr. betragen. Bei den Löscharbeiten wurde ein Feuerwehrmann vom Wasserstrahl ins Gesicht getroffen; man befürchtet, daß er ein Auge verliert. Ein anderer Feuerwehrmann erlitt Brandwunden im Gesicht und am Körper. Um 1/4 Uhr früh war das ganze Zeughaus nur noch ein Trümmerhaufen; es ist nichts mehr übrig geblieben als einige schwarze Mauerteile.

Stollon über der Strehobtomatel.

Ungvar. Nach der schrecklichen Eibe der letzten Tage wütete am Donnerstag nachmittag über Karpatenland ein heftiger Stollon, der zunächst in der Umgegend von Ungvar einfiel. Hierbei wurden mehrere Verletzte, zwei von ihnen schwer, verletzt. Viele Bäume wurden umgeworfen und entwurzelt. Viele Fuhrwerke mit Getreide wurden umgeworfen, viele Häuser abgedeckt und beschädigt. Der Stollon setzte sich dann in nordwestlicher Richtung fort. Die Stollonhöhe von 20 Meter Durchmesser bewachte sich mit aller Kraft im Tale des Turlo-Stuffes weiter und vernichtete alles, was ihr in den Weg kam. Am meisten geschädigt wurde die Gemeinde Turja-Kamete (Bez. Vereckhin). Vom kanakischen Sägemehl wurde das Dach abgehoben, durch das ein stollonreicher Raub getötet wurde. Eine Reihe von Verletzte trug Verletzungen davon. Die Telephon- und Telegraphenleitungen sind gerissen und unterbrochen. Während des Sturmes fielen in der Gemeinde Turja-Kamete auch mehrere Schloße, die mit Steinen vermischt waren. Die Schäden sind bedeutend. Aus anderen Orten liegen amtliche Berichte noch nicht vor.

Die Flucht des Einponangefangenen Weinhold.

Berlin. (Telunion). Die eintönige Flucht der 28 Verdächtigten in dem großen Einponangefangenen Fall unterbrochen worden; dem in Untersuchungshaft befindlichen Angeklagten Walter Weinhold ist es gestern nach Schluß der Sitzung auf bisher noch unklare Weise gelungen, zu entweichen. Die Gefängnis- und Justizverwaltung steht bisher vor einem Rätsel, wie Weinhold seine Flucht bewerkstelligt hat. Die Flucht Weinholds erinnert lebhaft an das Entweichen des verurteilten Ein- und Ausbrecherkönigs Spang, der in demselben Schwurgerichtssaal unter Anklage stand und der in gleicher Weise nach Schluß der Sitzung bei der Zurückführung in seine Zelle den gleichen Weg ins Freie fand. Spang hat nicht verraten, auf welche Weise die Flucht bewerkstelligt worden war. Auch Weinhold befand sich bis zum Schluß der Sitzung unter den auf der Anklagebank gehaltenen in Haft befindlichen Angeklagten. Es steht fest, daß Weinhold von der Anklagebank mit den anderen Gefangenen bis zu dem Raum, in dem die Uebergabe an das Gefängnis erfolgt, geführt worden war. Erst dort ergab es sich, daß ein Gefangener fehlte. Weinhold muß eine sich plötzlich bietende Gelegenheit in den Gängen vom Gefängnis bemut haben, um sich in einem der Gänge zu verbergen. Möglich ist es auch, daß er Helfershelfer gehabt hat. Der entflohenen Weinhold war an der Einponangefangenen Affäre nur in geringem Maße beteiligt, gegen ihn waren nur 5 Monate Gefängnis beantragt. Er befindet sich aber schon seit langem in Untersuchungshaft, weil gegen ihn noch andere große Strafbefehle, die von den Staatsanwaltschaften in Berlin und Hamburg geführt werden, schweben.

Die Suche nach dem Flugzeug Latham.

Oslo. Die Admiralität teilt mit, daß der Kreuzer Lorbenskjold, der für die weitere Suche nach dem Flugzeug Latham auf hoher See nicht mehr nötig ist, seinen gewöhnlichen Dienst wieder aufgenommen. Der Regierungsdampfer Michael Sars wird sich mit französischen Schiffen zusammen an der weiteren Suche beteiligen. Die Nachforschungen an dem Strand bis zur grönländischen Küste werden nächstens beendet werden. Die anderen in Frage kommenden Gewässer um Spitzbergen, die Barentinsel und in der Nähe der norwegischen Küste werden sorgfältig abgesehen.

Die „Monte Cervantes“ nach Hammerfest abgegangen.

Moskau. Um 2 Uhr nachm. ist der „Kraffin“ aus dem Glocksunde ausgelassen, um den deutschen Dampfer „Monte Cervantes“ nach Hammerfest zu begleiten. Als der „Kraffin“ die Anker löst, nimmt das Orchester der „Monte Cervantes“ die Internationale und die deutsche Hymne an. Die Fahrgäste und die Mannschaft des „Monte Cervantes“ begrüßten die Mannschaft des „Kraffin“ und dankten ihr herzlich für die geleistete Hilfe. Der Steuer- und mehrere Matrosen des „Kraffin“ haben sich dem Bord der „Monte Cervantes“ begeben.

Die Turner feiern Jahrs 150. Geburtstag.

Der 150. Geburtstag des Turnvaters F. L. Jahn wird in allen deutschen Turnvereinen und auch weit über die Grenzen Deutschlands hinaus überall da, wo deutsche Turnvereine bestehen, festlich begangen werden. Die größte und eindrucksvollste Feier war zweifelsohne das 14. Deutsche Turnfest in Köln, das unter der Teilnahme von 300000 Turnern und Turnerinnen aus ganz Deutschland zu einer gewaltigen Kundgebung für den deutschen Turngebanten, das deutsche Turnen und den Begründer des deutschen Turnens Friedrich Ludwig Jahn gestaltet wurde. Es konnte nicht Gewaltigeres geben, als wenn vor aller Öffentlichkeit dargelegt wurde, welche Ausmaße das deutsche Turnen angenommen hat, und welche große Anhängerschaft es besitzt; das war die beste und würdigste Feier und zugleich der Beweis für den stetig wachsenden Auftrieb des deutschen Turnens.

Aber darüber hinaus wird auch der Geburtstag selbst, der 11. bzw. 12. August, noch eine große Anzahl turnerischer Veranstaltungen bringen, die die Erinnerung an den Turnvater wachrufen. Fast in allen deutschen Turnvereinen wird in irgendeiner Form des Turnvaters gedacht, und viele Gauen und sogar Kreise der D.D. veranstalten besondere Erinnerungsfestern, in deren Mittelpunkt eine Ehrung Jahrs steht.

Ganz besonders wird das Auge wieder auf die Jahrsstätten gerichtet sein, die mit dem Lebensschicksal „des Alten im Barre“ besonders verknüpft sind. So bringt die Deutsche Turnerschaft selbst in Freiburg an der Unstrut, dem langjährigsten Aufenthaltsort des Turnvaters, wo er auch begraben liegt, ihr alljährliches Jahrsfest zum Austrag, an dem Vertreter aller deutschen Turnkreise teilnehmen. Das Jahrsfest mit der Jahrsturnhalle, das Jahrsmuseum, das Jahrsheim und der Jahrsturnplatz werden das Ziel der Wallfahrt von Tausenden von Turnern und Turnerinnen werden. Auch im Geburtsort Jahrs wird man in würdiger Weise des großen Turnvaters gedenken. Der Kreis Brandenburg der D.D. hat im Dorfe Lang bei Venz in der Prignitz ein Jahrsdenkmal errichtet und wird es am 12. August feierlich weihen. Es besteht aus einer Turnhalle und einer Herberge für die Turnerschaft.

Vor dem Jahrsdenkmal auf dem Turnplatz in der Gassenstraße in Berlin werden die Berliner Turner Kränze niederlegen. Man hat hier mit Rücksicht auf die Veranstaltung in Lang von einer besonderen Feier abgesehen.

Eine besondere Ehrung blamen die Mecklenburger Turner. Sie wollten bei Neubrandenburg auf der Jahrshöhe, wo Jahn, als er 1802-1804 dort als Hauslehrer tätig war, zum ersten Male mit der Jugend turnerische Übungen betrieb, einen Jahrsdenkstein errichten.

Zum Flugtag in Riesa. Milch in Gläsern. à Glas 15 Pfg.

4 Verkaufsstände.

Molkereigenossenschaft Riesa.

Köstritzer Schwarzbier
ab heute 35 Pfg.
Überall in einschlägigen Geschäften zu haben.



Dienstag, 7. August, abends 8 Uhr
Versammlung
in der Elbterrasse. Tagesordnung:
1. Mitteilungen des Vorstandes,
2. Neues aus der Larifbewegung,
3. Erinnerungen aus den August-
tagen von 1914.
Anschließend gefällige Unterhaltung. Wieder-
holer mitbringen!
Der Vorstand.

Vereinsnachrichten

Vereinigte Militärvereine. Sonntag abend 7 Uhr
70. Stiftungsfest des Militärvereins I im Stern.
Neue Beteiligung erwünscht.
Ambition. Montag Deutsches Haus.
D. O. D. Zahlreiche Teilnahme am 70 jährigen
Stiftungsfest Militärverein I, Sonntag im Stern
Riesa.
R. O. Adler. Heute abend 8 Uhr gemütliches Bei-
sammensein im U. Z. mit R. B. Ochs.
Stahlhelm, S. d. F. Riesa. Regte Beteiligung zu
der am Sonntag, den 5. ds Mts., abends 7 Uhr
im Stern stattfindenden Feier des Militärver-
eins I Riesa erwartet.
Turnverein Riesa-Weiß a. D. D. Z. Dienstag,
den 7. August, Versammlung bei Waltherr.
Montag: Turnratsitzung. Volljähriges Er-
scheinen erforderlich.

Achtung Wilknitz!

Die Eröffnung meiner Lebensmittel-
Filiale am Schulhof erfolgt Montag
den 6. August.
Es wird meine vornehmste Pflicht
sein, die mich besuchende Kundschaft
mit nur besten Qualitätswaren zu
höchster Breiten, mit 5% Rabatt,
zu bedienen. Hochachtungsvoll

Hugo Plonka.

Stadtpark Riesa.
Anlässlich des Flugtages
Unterhaltungskonzert
von 1/4 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends.
Eintritt frei.
Es ladet ergeblich ein
H. vertu. Wefer.

Gasthof Gröbba.

Sonntag, den 5. August
feine öff. Ballmusik (Anf. 7 Uhr).
Es ladet hierzu freundlichst ein
Paul Grohe.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf meine Anzeige vom Dienstag, den
31. Juli, betr. **Niederlagen**, gebe ich hiermit bekannt,
dass an folgenden Orten Niederlagen eingerichtet sind und
dort der Verkauf meines überall beliebten und bevorzugten

Braunbier

wie nachstehend angegeben erfolgt:
Zeitbain-Lager Fußschlagschmiede 4
Dienstag früh von 1/9-11 Uhr.
Zeitbain-Dorf Bei Herrn Venhonor Schmidt, Bergstr. 5.
Dienstag von 1/12-1 Uhr mittags.
Sichtentee Wittwos von 1/9-1/12 Uhr mittags.
Riesa, Weißner Str. Bei Frau Gutsche, Thomad.
Donnerstag v. 4-1/2 Uhr nachm.
Riesa, Widmarstraße wird noch bekannt gegeben.
Schillerstraße
Goethestraße
Schulstraße
Schützenstraße
Gaupestraße
Verkaufszeit: Sonnabends.
Gröbba, Alleestraße, Rosenstraße, Streblauer Straße bei
Herrn Gutsche, Riese, Alleestr., Freitag von
1/12-1/2 Uhr mittags.
Alle übrigen Straßen im Stadteil Gröbba werden wie bis-
her beliefert. Dasselbe gilt für die hier nicht mit aufge-
führten Ortsteile, also die Belieferung erfolgt in der bis-
herigen Weise.
Bestellungen können nur während der Verkaufszeiten in
den Niederlagestellen abgegeben werden.
Für das mir bisher entgegengebrachte Wohlwollen weiter
Bevölkerungskreise erlaube ich mir bestens zu danken und
bitte, mir daselbe auch fernerhin bewahren zu wollen.
Stadtbrauerei Kirchhain, Ernst Kühne.
Ver-
treter: Oswald Beyer, Riesa, Vöppiger Landstraße,
gegenüb. d. Stadtgärten.

Bierstall Dressdens allbekanntes Biermodell
wieder in Form.
Pilsner Urquell. Größe Kirchgasse 8/9
Bewirtschaftung
P. Mohlfeld.

Sächs. Militärverein I Riesa

Wir beehren uns hiermit nochmals die werten Brudervereine
sowie alle Kameraden und deren Angehörigen zu unserer
am Sonntag, den 5. August, abends 7 Uhr stattfindenden
70-Jahrfeier
— im Hotel Stern, Riesa —
bestehend aus großem Konzert und Ball, sowie sonstigen
Darbietungen ergebenst einzuladen. Wir versprechen im
voraus ein gutes Gelingen und bitten um zahlreiche Betelli-
gung. Durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt.
Eintritt Km. 1.00.
Der Festausschub.

Die Zeitungsreklame wirkt sicher
— die Gelegenheitsreklame nur zufällig!

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer Aug. Gomoll • Telefon 674
Spezialannschank
der Mönchshof-Brauerei Kolmbach in Bayern
Von 6 Uhr ab kleines Gedeck 1.50
großes Gedeck 2.25
Sonntag: Junge Hamburger Gans,
Schinken in Brotling mit Mayonnaise-Salat
und Zunge mit Spargel.

Um Rückgabe der leeren Bierkannen wird dring. gebeten
Bier aus dem Hause in Kannen 0.90, in Syphons 1.00
Fürst Pückler-Ex Hotel-Terrasse Fürst Pückler-Ex

Gasthof Promnitz!

Gibt sich zum Flugtag
zur Einfuhr bestens
empfohlen
H. Kaffee und Kuchen.
Sofortig laden ein
D. Meitig u. Fran.
Gebr. Verl. Federwagen
verkauft billig.
R.-Wegdorf, Gantzer Str. 5

Gasthof Weida.

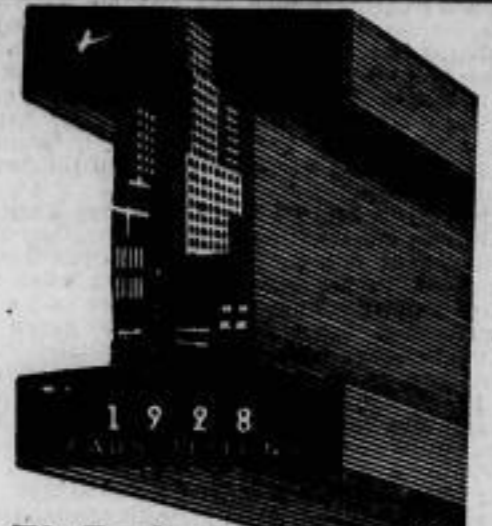
Morgen Sonntag
öffentl. Ballmusik
Ergebenst ladet ein
Carl Seydewitz.
Admiral Roberten.
Staubfreier Saal, Garten
Morgen Sonntag
Kaffee und Kuchen.
Von 6 Uhr an
BALL
der Turnerinnen-Abteilung
Dobersen.
Freundlichst ladet ein
Rudolf Gähnelein.

Dreschflegel,

alle Sorten Siebe,
Wischbürste,
Reisbürste,
Leiterhandwagen
usw.
empfehle billigst

Paul Schleritz Glaubitz.

Saure Mirschen
(Schattenmorellen.)
Bestella. nimmt entgegen
F. Sidert, Döbbaublaug.



Die Technische Stadt
Jahresschau Dresden

Gasthof Münchritz.

Sonntag, 5. August, nachm. 4 Uhr
Unterhaltungskonzert, nachdem Ball.
Ergebenst ladet ein
Wray Reusch

Gasthof Pausitz

Sonntag, 5. Aug., ab 5 Uhr
feiner öffentl. Ball
Ergebenst E. Haftendorn.

Brauerei-Restaurant Röderau

ladet zu Kaffee, Kuchen und Schlag-
sahne freundlichst ein. — Herrliche Aus-
sicht nach den Runkelbergen.



Vom Besten das Beste!

Genossenschaftler prüft
die neuesten Marken
unserer Eigenfabrikate.

Zu haben im

Bezirks-Konsum- und Sparverein Volkswohl Riesa / Großhain / Oschatz.

Warenabgabe nur an Mitglieder.
Jeder Verbraucher kann Mitglied werden.

Wien trinke nur das überall Braumbier (Nr. 25 Pfg.)
beliebte und bevorzugte

ben
Krb
dem
mad
Weg
ober
end
verfi
Mel
reid
burz
ange
Nitz
Wiaz
schon
ung
vor
das
Wie
habe
frei
ein
ganz
imm
fähig
ten,
Soll
das
wir
schaf
jeht
/all
Der
raten
Ries
der
impu
welle
Bild
ment
im G
Waf
am 3
rotte
ter G
fisch
schei
der g
die G
außt
schm
Bild
crap
Bild
werd
für
Bild
eintr
den.
frat
Dant
fenn
Bege
wegt
trag
gema
Wir
zen
Stad
gebil
rat G
mato
die P
wir
tisch
Fern
Emp
die G
lang
des
den
aus
merk
es bi
bürft
Prof
Erll
Wife
Lado
dab
der G
beret

Das Problem des Fernsehens gelöst? Die Erfindung des Professor Karolus.



Professor Dr. Karolus.

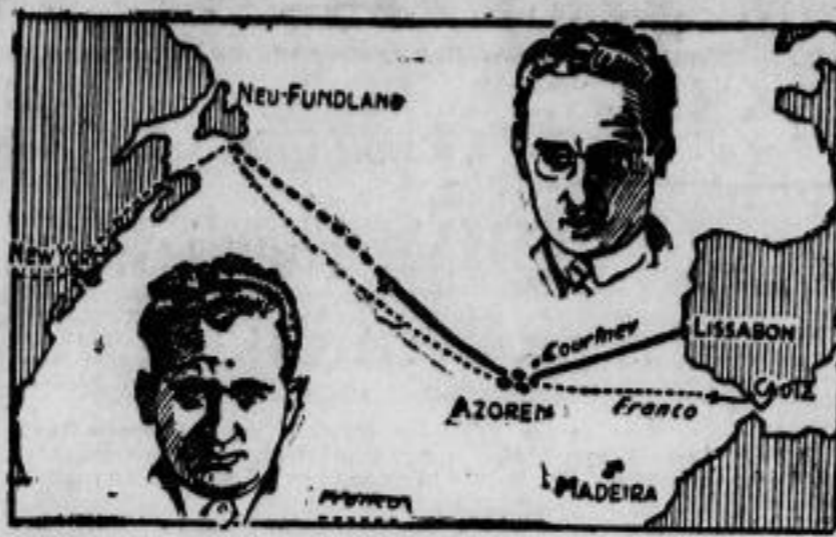
Seit einer Reihe von Jahren sind in den verschiedensten Ländern die verschiedensten Gelehrten eifrig bei der Arbeit, das Problem des Fernsehens zu lösen, das heißt, dem oder den Zuschauern bewusste Fernansichten deutlich zu machen. Man hat, dies zu erreichen, die unterschiedlichsten Wege eingeschlagen. Schon des öfteren verrietten vorzeitige oder vorzeitige Nachrichten, das das Problem des Fernsehens „endlich“ gelöst sei. Warte man aber auf Einzelheiten, so verstummen die Gerüchte bald. Jetzt dagegen kommt eine Meldung, derzufolge soeben tatsächlich die ersten erfolgreichen Fernsehversuche angestellt worden sind — und zwar durch den Professor Karolus, den Leiter der Abteilung für angewandte Elektrizitätslehre im Physikalischen Institut der Universität Leipzig. Man kann dieser Nachricht um so eher glauben schenken, als man weiß, daß Professor Karolus sich schon seit langem mit unablässigen Versuchen in dieser Richtung beschäftigt; außerdem verdanken wir ihm bereits ein vor zwei Jahren entdecktes Bildübermittlungsverfahren, das seinen Namen der breiten Öffentlichkeit bekannt machte. Wie verlautet, soll Professor Karolus übrigens die Absicht haben, schon in Kürze seine Fernsehversuche weiteren Fachkreisen vorzuführen, so daß man sich in absehbarer Zeit schon ein genaueres Bild machen können wird. Natürlich ist die ganze Erfindung noch nicht abgeschlossen und endgültig; immerhin muß sie, nach allem, was verlautet, recht ausbaufähig sein und alle ähnlichen Versuche gleichstrebender Wissenschaftler voraussetzen, so daß man sich in dieser Hinsicht überlegen sollte, sich das neue Verfahren wirklich bewähren, so würde das einen gewaltigen Fortschritt der Wissenschaft — lagen wir in diesem Falle getrost und stolz: der deutschen Wissenschaft — bedeuten.

Der Fernseher des Professor Karolus beruht, soweit bis jetzt verlautet, auf ganz ähnlichen Prinzipien wie die ebenfalls von ihm stammende Erfindung der Bildübertragung. Der Empfänger arbeitet mit den üblichen Kurzwellenapparaten und dann vor allem mit einem optisch-elektrischen Relais, einer sogenannten Karolus-Telefunkenzelle. Auf der Sendeseite wird mit der Photoskopa gearbeitet: Lichtimpulse werden in Stromimpulse verwandelt und auf Kurzwellen übertragen. Wichtig ist nun die Verlegung des Bildes, das übertragen werden soll, in seine einzelnen Elemente. Das neue Verfahren verwendet hier eine Lochscheibe, im Gegensatz zu der früheren Bildübertragung, die nur eine Walze benutzte. Diese Lochscheibe hat in gewissen Abständen am Rande kleine Öffnungen, durch die, wenn die Scheibe rotiert, die einzelnen Hellkeilwerte des Bildes mit größter Genauigkeit auf die Photoskopa, die dahinter liegt und leicht beweglich ist, übertragen werden. Eine gleiche Lochscheibe weist auch der Empfänger auf; sie dreht sich in genau der gleichen Geschwindigkeit, wie die des Senders, vereinigt die Lichtstrahlen, die aus der Karolus-Telefunkenzelle austreten, auf einer Mattscheibe von einem Ausmaß von zehnmal zehn Zentimetern und läßt so das Bild entstehen. Bildpunkte also sind es, die bei genügender Anzahl ein Bild ergeben, und zwar sollen schon etwa zehntausend solcher Bildpunkte für ein annehmbares Bild ausreichen. Sie werden dann, wie beim Film, so schnell übertragen, daß sich für das Auge der vollkommene Eindruck eines bewegten Bildes ergibt.

In kleinem Kreis ist ein Versuch mit diesem gar nicht einmal allzu komplizierten Apparat schon vorgeführt worden. Man bekam zunächst einzelne Worte, dann Köpfe, Illustrationen aus Zeitchriften, und endlich eine sich bewegende Hand auf der Mattscheibe zu sehen; diese Hand machte erkennbare Gesten, schloß sich, öffnete sich, packte verschiedene Gegenstände, stellte sie wieder hin — also wirklich ein bewegtes Bild, entstanden auf dem Wege der Fernübertragung.

Dies scheint somit tatsächlich die praktische Lösung eines gewaltigen Problems, das vor ihrer Vervollständigung zu stehen! Wir sagen: praktische Lösung! — denn grundsätzliche Lösungen des Problems gibt es heute schon; nur sind sie alle im Stadium mehr theoretischer Laboratoriumsversuche stehen geblieben. Vergeblich war man bisher bemüht, einen Apparat herzustellen, der den gleichen Fortschritt, den die Kinetographie über die Photographie hinaus darstellt, auch für die Fernübertragung von Bildern verwirklichen würde. Das wir brauchen und erwarten, ist der nicht nur leicht und praktisch zu handhabende, sondern auch billige Fernsender und Fernempfänger für bewegte Bilder. Auf einen solchen Empfänger wartet das breite Publikum der ganzen Welt; die Sehnsucht nach dem Rundfunkfernseher spürt schon lange in allen Köpfen. Vielleicht erfüllt die neue Erfindung des Professor Karolus diesen Wunsch von Hunderttausenden — wenn auch noch nicht gleich heute oder morgen, denn das Prinzipielle einer Erfindung verbürgt noch nicht gleich auch die praktische Vervollständigung und Vollkommenheit. Immerhin scheint hier ein Weg beschritten zu sein, von dem aus es bis zu dem genannten Ziel nicht mehr allzu weit sein dürfte.

Alles Weitere muß die nächste Zukunft lehren, in der Professor Karolus, und zwar vermutlich in Berlin, seine Erfindung einem großen Kreis deutscher Techniker und Wissenschaftler öffentlich vorzuführen wird, nachdem seine Laboratoriumsversuche bereits überzeugend verlaufen sind, daß inwieweit Zweifel an der überragenden Bedeutung der Erfindung — im Gegensatz zu den Versuchen vieler anderer Erfinder — eigentlich kaum noch erlaubt ist.



2 Flugzeuge geben auf dem Atlantik nieder.

Ueber zwei am 1. August begonnenen Oceanflügen steht ein Unstern. Der englische Flieger Courtney (oben), der — von Lissabon kommend — am 28. Juni auf den Azoren inselngelandet war und dort länger als einen Monat auf günstiges Wetter gewartet hatte, mußte bei seinem Weiterflug auf hoher See niedergehen und wurde schließlich durch einen Dampfer gerettet. — Der spanische Hauptmann Franco (unten), der in Cadix zu seinem Flug um die Erde gefahren war, mußte bereits bei Oueloa auf dem Meere notlanden. Jedoch soll ein neuer Start baldigst erfolgen.

Bermischtes.

Töblicher Abstrich eines Selbstmörders. Wie den Blättern aus Jura gemeldet wird, stürzte während der Vorstellung einer Selbstmördertruppe der Artist Sitoro, der mit dem neunjährigen Sohn seines Kompanions das hohe Trapez bestiegen hatte, mit dem Kinde in die Tiefe. Während das Kind von seinem Vater aufgefangen wurde, und nur leichtere Verletzungen erlitt, war Sitoro auf der Stelle tot.

Die Ueberschwemmung im Amurgebiet. Der Wasserstand des Mittellaufs des Amur ist im Steigen begriffen. Die Lage in den anderen Gegenden des Ueberschwemmungsgebietes hat sich gebessert. Die zerstörte Strecke der Ussuriabahn wird wieder hergestellt. Die Regierung hat 2 Millionen Rubel für das Hilfsnetz zur Verfügung gestellt.

Der Brückeneinsturz in Neusag. Zu dem Einsturz der Landungsbrücke der Kroatischen Donaudampfschiffahrtsgesellschaft in Neusag wird gemeldet: Bei dem Unglück ist entgegen den ersten Nachrichten niemand zu Schaden gekommen. Von den auf der Brücke befindlichen Personen fielen drei ins Wasser; sie konnten jedoch bei dem niedrigen Wasserstande unversehrt das Ufer erreichen.

Seltener Artistentod. Auf seltsame Weise verfuhr gestern vormittag der seit längerer Zeit stellungslöse 37-jährige Artist Reinhold Uelmer aus Berlin die Aufmerksamkeit zu erregen. In einem leeren Abteil dritter Klasse eines Vorortzuges auf der Strecke Wannsee-Botsdamer Bahnhof schlug Uelmer selbst an ein zwei Meter hohes Holzkreuz. Durch beide Hände und Füße waren gewöhnliche schmiebeeiserne Nägel, sogenannte Vieradler, geschlagen. Als die Bahnbeamten sich anschickten, das Kreuz zu zerlegen, um den Gefangenen zu befreien, fiel er zur größten Verwunderung aller selbst vom Kreuz herunter. Man brachte Uelmer, da er sich bei seiner Selbstbestrafung verletzt hatte, zur Rettungsstelle in der Eichhornstraße, wo die Wundmale desinfiziert und verbunden wurden. Nach Auflegung von Verbänden mußte der Verletzte in seine Wohnung gebracht werden.

Grauenvolle Hinrichtung in Baltimore. Gestern abend sollten wegen Ermordung eines Gefängniswärters bei einem Fluchtversuch zu Tode verurteilte Männer im Hinrichtungsaal des Maryland-Gefängnisses vor 60 Zeugen gehängt werden. Infolge eines Verfehlers bei der Errichtung des Galgens wurde dem einen zum Tode verurteilten die Wirbelsäule nicht gleich abgetrennt, so daß der Tod erst langsam durch Erstickten eintrat. Zwei oder drei Zeugen blieben in dem Saal, um der zweiten Hinrichtung beizuwohnen, die anderen flüchteten in den Hof des Gefängnisses. Nach der ärztlichen Untersuchung soll der Tod durch Erdrückung herbeigeführt worden sein.

Die Flucht eines Schülers und einer Schülerin. Der siebzehnjährige Schüler Walter Sälmann und die sechzehnjährige Schülerin Wilhelma Stolz aus Potsdam sind plötzlich verschwunden. Beide nahmen größere Geldbeträge aus der Wohnung der Eltern mit. Man nimmt an, daß sie sich nach Danzig gewandt haben, weil das Mädchen einen Paß dorthin, ausgestellt vom Polizeipräsidenten Potsdam, besaß.

Munitions- und Waffensund in Berlin. Der Polizeipräsident teilt mit: In dem Keller eines Hauses in der Friedrichstraße wurden von den Beamten der politischen Polizei 742 Gewehrpatronen und eine Parabellum-Pistole vorgefunden und beschlagnahmt. Die Gegenstände waren im Besitze eines Hausbesizers, der sie als ehemaliger Führer der früheren Einwohnerversammlung widerrechtlich aufbewahrt und nicht abgeliefert hatte. Das Strafverfahren ist eingeleitet.

Opfer der Berge. Aus Salzburg wird gemeldet: Gestern stürzte die 26-jährige Damenreiterin Erna Ripke aus Berlin in dem Ringlokalgebiet bei Strobl ab. Eine Rettungsoperation ist von hier abgegangen, um die Schwerverletzte zu bergen. — Die Leiche des seit Neujahr vermissten Oberleutnants Georg Boehm aus München, der seinerzeit an einem Sturzflug in den Rabenstädter Tauern teilnahm und dabei verunglückte, wurde jetzt an der Südseite des vorderen Teufelshorns als Skelet aufgefunden. Wieder Erdröde in Smyrna. In dem Gebiet um Smyrna und in Smyrna selbst sind nach Meldungen aus Konstantinopel neue starke Erdröde verspürt worden. Ueber das Ausmaß des hierdurch angerichteten Schadens ist noch nichts bekannt.

Starke Zunahme der Bärenplage in Nordwestrußland. Nach Meldungen aus Keningrad hat im Nordwestgebiet in den letzten Monaten die Bärenplage stark zugenommen. In manchen Bezirken erreichten die Bären bis 12 Stück Klein- und Großhirsche täglich. Nach Feststellungen des Keningrader Jägerverbandes hausen in zwei besonders heimgefügten Bezirken ungefähr 600 Bären. Die Bauern haben wiederholt um Entleerung von Bärenfänger gebeten, da sie ihr Vieh nicht auf die Weide schicken können.

Die Welle in Italien. Seit einigen Tagen hat die große Dige wieder von neuem zugenommen. Aus Bavia und Mantua werden 39 Grad gemeldet, eine Dige, die seit 1902 nicht mehr erreicht wurde. In Bergamo hat die Dige in der Sonne sogar 47 Grad erreicht. Aus mehreren Städten werden Fälle von Sonnenstich und Dischlag berichtet.

Fleischvergiftung in Baden. In Urloffen erkrankten 15 Personen an Fleischvergiftung. Sie hatten von einem notgeschlachteten acht Tage altem Kalb gegessen, das nicht zur Fleischbeschau gegeben worden war. Die Frau des Landwirts, der das Kalb schlachtete, und ein Feldhüter sind gestorben. Die übrigen Erkrankten befinden sich auf dem Wege der Besserung. Die behördliche Unte-

suchung der beschlagnahmten Fleischteile ergab das Vorhandensein von Paratyphus-Bazillen.

Rord und Selbstmord. Aus Rodenhäusen (Pfalz) wird gemeldet: Ein 21-jähriger Knacht erschloß in der vergangenen Nacht im Walde von Ruffach seine 17-jährige Geliebte und machte dann seinem Leben durch einen Kopfschuß ein Ende. Der Grund zur Tat liegt in Hintergründen, die die Eltern einer Heirat der beiden in den Weg legten.

Selbstmord der Rehrhoff wieder verhaftet. Der Selbstmörder Rehrhoff, der mit dem bekannten Berliner Einbrecher Kirsch aus dem Zuchthaus in Sonnenberg ausgebrochen, in Langensiefen festgenommen und vor einigen Tagen aus dem Gefängnis von Lauban wieder ausgebrochen war, ist jetzt in Herischdorf (Schlesien) wieder festgenommen worden. Rehrhoff, der auf seiner Flucht aus dem Laubaner Gefängnis nur mit einem Hemd bekleidet war, hatte zunächst nur die Kleidung einer auf dem Felde stehenden Vogelstrecke angezogen. Er fiel daher in Herischdorf durch sein zerlumptes Aussehen auf.

Von einem französischen Automobil überfahren. Aus Böllingen wird gemeldet: Im Freitag überfuhr am Eingang des Dorfes Lauterbach ein französisches Auto eine Frau mit ihren beiden Söhnen im Alter von acht und neun Jahren. Während das eine Kind sofort tot war, nach die Frau im Laufe der Nacht im Böllinger Krankenhaus. Das Auto entkam unerkannt über die Grenze.

Den eigenen Vater erschossen. Aus Aden wird gemeldet: Im Verlaufe eines Familienstreites erschloß die 23-jährige Tochter eines Negermesters in dem benachbarten Gurih ihren Vater. Die Tochter warf sich darauf vor den Bug einer Fabrikbahn und erlitt dabei Verletzungen, die jedoch nur leichter Art sind.

Von einer Sichelwelle ist das Gebiet von New York bis westlich von Chicago heimgesucht. Mehrere Todesfälle werden gemeldet.

Beim Baden im Rain ertranken zwei junge Mädchen. Trotz schneller Hilfeleistung waren die angelegten Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Vorsichtige Haftentlassung der Lotterieträger. Nachdem das Reichsgericht die Revision der beiden ungetreuen Lotteriedeckungen Böhm und Scheinlein, die seinerzeit den großen Betrag bei der preussischen Klassenlotterie gemacht hatten, verworfen hatte, war das Urteil damit rechtskräftig geworden. Der Hauptlotteriedirektor sollte nunmehr zur Verbüßung der über ihn verhängten Strafe von 1 1/2 Jahren ins Zuchthaus übergeführt werden. Bisher war er noch in Untersuchungshaft. Auf Grund einer mündlichen Rücksprache seines Verteidigers Dr. Kurt Braun I mit dem Präsidenten der Generallotteriedirektion hat die letztere einer Begnadigung ihrer früheren Beamten beiführend zugestimmt. Die Staatsanwaltschaft hat infolgedessen Böhm gefesselt aus der Haft entlassen. Der weniger belastete Scheinlein war vor einiger Zeit bereits wegen Erkrankung beurlaubt worden. Die Entscheidung über die Jubilligung einer Bewährungsfrist für die rechtskräftig Verurteilten schiebt jetzt bei den Gnadeninstanzen, die endgültige Entscheidung liegt jedoch in der Hand des Justizministers.

Gerichtsjaal.

Betrugsprozeß Schröder. Das Kriminalamt Dresden erließ vor ganz kurzer Zeit in der Tagespresse eine Warnung, in der die Geschäftswelt auf einen gemeinlichlichen Betrüger aufmerksam gemacht wurde, der sich Waren oder Dukater aller Art zu erschwindeln verstanden hatte, um selbstige dann zu Schleuderpreisen zu veräußern oder zu verpänden. Es war dies der 1902 in Dresden geborene Dr. Otto Herbert Hermann Schröder, der wegen fittlicher Verbrechen, fahrlässiger Tötung, Verleumdung und anderer Delikte wiederholt vorbestraft ist. Der in der Bodenbacher Straße 110 wohnhafte Angeklagte hatte, wie noch erinnert sein dürfte, in der Nacht vom 10. Februar 1924 nach Schluß eines Tanzveranstaltungs in den Anlagen an der Johann-Georgen-Allee einen jungen Kaufmannslehrling, Hiltcher, erschossen. Er wurde damals lediglich nur wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Schröder, der erst kürzlich die Dresdener Gerichte beschäftigte, erhielt in diesen Terminen fünf Monate, zwei Wochen, und ferner einen Monat Gefängnis Zusatzstrafe auferlegt. Am Freitag verhandelte das Schöffengericht erneut gegen ihn, und erkannte anderweit wegen Betrugs in Neben, und Urkundenfälschung in drei Fällen in Tateinheit mit versuchten Betrug auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis, während seitens der Staatsanwaltschaft eine Zuchthausstrafe beantragt war. Gegenstand der letzten Anklage bildeten eine größere Anzahl Betrugsfälle, wegen der, wie eingangs angeführt, das Kriminalamt vor Schröder gewarnt hatte. Unter Benützung verschiedenartiger geärrter Schriftstücke hatte der Angeklagte alle möglichen Waren auf Zettelzahlung oder Dukater, ferner photographische Apparate zur Betätigung als Kleinphotograph usw. in die Hände bekommen, dann verkauft oder verpändert. R-g.

Ärztlicher Sonntagsdienst am 5. Aug. 1928.

Merzte: Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.
Deutchen: Herr Rißke, Stadtteil Riesa, Hauptstraße 83, vormittags 8-11 Uhr.
Apotheken: Stadtapotheke, Stadtteil Riesa, Hauptstraße 66, die auch vom 4. August 1928, abends 7 Uhr bis zum 11. August 1928, vormittags 8 Uhr, nachts Dienstbereitschaft hat.

OLYMPIADE AMSTERDAM 1928

IX. Olympische Spiele.

Das leichtathletische Olympische Programm ist bis auf wenige Konkurrenzen erledigt. Am Freitag wurden im Stadion nur die Entscheidungen über 400m und 5000m und die ersten fünf Uebungen für den Jahnkampf ausgetragen.

Im 400m Endlauf hatte Deutschland mit Böhner und Storz zwei aussichtsreiche Teilnehmer im Rennen, aber die Hoffnungen auf einen neuen deutschen Olympischen Sieg wurden nicht erfüllt, da Böhner hinter dem liegenden Amerikaner Barbutti und dem Kanadier Ball nur den dritten Platz besetzte. Barbutti gewann in der hervorragenden Zeit von 47,8 Sek. Storz-Falle wurde hinter Rentel-England nur Fünfter, verlor aber Philipp-Amerika auf den letzten Platz.

Das 5000m Rennen war die Domäne der Finnen. Ritola schlug seinen berühmten Landsmann Nurmi mit 10m Vorsprung in 14:38,1. Wider-Schweden wurde nur um Brustbreite von Nurmi geschlagen, Dritter. Durch eine nachträgliche Entscheidung bleibt Deutschland alleiniger Inhaber des dritten Platzes im 200m Rennen, da Scholz-Amerika dem angelegten Auscheidungslauf mit Körnig aus dem Wege ging.

Im Jahnkampf erzielten unsere vier Teilnehmer Lade, Wala, Barth, Hammerle und Duber in den 100m und 400m Rufen recht gute Leistungen, fielen aber im Hochsprung, Kugelstoßen und Weitsprung zurück, sodass sie sich im Gesamtergebnis am ersten Tage nicht unter den ersten sechs Teilnehmern zu platzieren vermochten. Kurzeit führt der Schwede Nantson vor Seroninen-Finnland, Stewart-Amerika, Weidla-Finnland, Douglas-USA und Bessely-Österreich.

Auch in der vorletzten Uebung des modernen Jahnkampfes, dem Groß-Country-Lauf, konnten sich die deutschen Vertreter nicht zur Besten bringen. Oberst. Hölter wurde 13., St. Kohl 19. und Oberst. Dax 20.

Die Olympische Ruderegatta wurde mit den Hoffungsdiäten der am Vortage Unterlegenen fortgesetzt. Der deutsche Einermeister Hlisch wurde von dem Dänen Schwarz geschlagen und scheidet damit vom Wettbewerb aus. Im Vorlauf zum Vierer o. St. mußte sich die Mannschaft des Dresdner Rudervereins von dem amerikanischen Boot mit 1 Länge geschlagen bekennen.

Am zweiten Wettfabriken der Olympischen Segelregatta belegte das deutsche 6m-Boot „Van“ nur den vorletzten Platz.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

D. L. Allgemeiner T. Riesa.

Anlässlich des 65. Stiftungsfestes hat T. Riesa einloe Faustballmannschaften nach hier zu Freundschaftsspielen verpflichtet.

Werbispiel:

To. Rühndrig 1: To. Rerichow 1.

Nach diesem finden weitere Spiele statt und zwar:

To. Rerichow 1: Ula. To. Riesa 1.

To. Rerichow, Jugend: Ula. To. Riesa, Jugend.

To. Rühndrig 1: Ula. To. Riesa 1.

Diese Spiele finden auf dem Sportplatz an der Klosterkirche statt. Beginn 2 Uhr.

Rieser Sportverein e. V., Handball-Abteilung.

Wegen des am Sonntage hier stattfindenden Flugtages mußte das mit dem

Zwickauer Sportklub

vereinbarte Spiel der Herren abgefaßt werden.

Die Damen erhielten noch in letzter Minute eine Einladung vom

Sportverein Raderau

zu einem Werbispiel gegen die wiedererkandene Elf der Raderauer. Die Damen treffen sich 1/2 Uhr an der Elbbrücke.

Kunst und Wissenschaft.

Wochen-Spielplan der Sächsischen Staatstheater. Oberhaus: Sonntag (12.), außer Anrecht: „Die Rauberhöfe“ (7 bis gegen 10), Montag, Anrechtsschreie 4: „Bar und Zimmermann“ (7 bis 10).

Schauspielhaus: Sonntag (12.), außer Anrecht (Deutsche Uraufführung): „Unter den Bäumen“ (1/8), Montag, Anrechtsschreie 4: „Urinus Friedrich von Homburg“ (1/8 bis nach 10 Uhr).

Spielplan der Komödie. Montag (6.) bis Donnerstag: „Theo macht alles“ Freitag (10.) Uraufführung: „Der Lampenschirm.“ Ab Sonnabend (11.) abendlich: „Der Lampenschirm.“

Spielplan des Albert-Theaters vom 5. bis 11. August. Täglich abends 8 Uhr Gastspiel der Wiener Revue: „Das lebende Magazin.“

Spielplan des Reibens-Theaters. Sonntag (5.) bis Freitag (10.) abendlich: „Gräfin Mariza.“

Spielplan des Zentral-Theaters. Vom 6. bis mit 13. August abendlich 8 Uhr große internationale Varieteevorstellungen der Attraktionen. Sonntag nachmittag 4 Uhr ungefürgtes Programm bei ermäßigten Preisen.

Handel und Volkswirtschaft.

An der Berliner Börse waren am Freitag auf dem Effektenmarkt erhebliche Kurssteigerungen festzustellen, obwohl das Geschäft im ganzen nur klein war. Die Montanaktien waren durchwegs fester. Besonders günstig fand Ufa, die um 13 Prozent auf 266 anstieg. Mannesmann steigerte den Kurs um 5/8 auf 199,50. Am Schluß der Börse trat freilich eine leichte Senkung des Kursniveaus ein. Die Schiffahrtswerte waren etwa 1 Prozent fester, Bankaktien besserten sich um 2 Prozent. Die Aktien der Farbenindustrie stiegen um 5/8 Prozent, Rüttgers um 4 Prozent und Deutsche Erdöl um 2 Prozent. Bei den Kunstseideaktien stieg Bemberg um 23 Prozent und Glanzstoff um 24 Prozent. Auf dem Geldmarkt ging der Satz für Tagesgeld auf 5,75 bis 7,75 Prozent zurück. Monatsgeld blieb unverändert auf 8 bis 9 Prozent, ebenso blieben die Notierungen am Privatdiskontmarkt unverändert auf 6,63 Prozent stehen. Unverändert blieben auch die Notierungen für deutsche und ausländische Anleihen.

Die sächsischen Börsen vom 3. August 1928.

An der heutigen Dresdner Börse war die Stimmung freundlich. Auf einzelnen Gebieten gestalteten sich die Umsätze lebhaft, so daß einige Papiere wieder Kursrückgänge aufweisen konnten. So gewannen Schubert & Salzer 7 1/2, Vereinigte Woto 6, dergl. Genussscheine 8, Strohhof 6, Glite 4, Elektra 3,75, Weiskerthalsperrenanleihe 3,5, Rodtkob 3 Prozent, Dresdner Albumin 5, dergl. Genussscheine 17, Dilmola 3 Prozent. Von Brauereien zogen Grüner um 7 Prozent an. Zwickauer Rammgarn stellten sich seit ihrer letzten Notierung ultimo Mai um 11 Prozent niedriger.

Erneuerung des Vertrages zwischen A. v. D. und ADAC.

Die Präsidenten des A. v. D. und des ADAC traten zur eingehenden Beratung der schwebenden Fragen zusammen. Grundsätzlich ist ein volles Einverständnis über alle Fragen erzielt worden, wodurch eine gedeihliche Fortentwicklung des deutschen Automobilportes gesichert ist. Der bisher zwischen beiden Verbänden bestehende Vertrag wurde erneuert. Insbesondere bleiben die Bestimmungen über das Oberste Nationale Schiedsgericht und über die Oberste Nationale Sportkommission in alter Form in Kraft.

Judeu M. Jentsch f.

Im Sanatorium Berlin-Nichtersfelde ist der in rennportlichen Kreisen sehr beliebte Judeu Max Jentsch nach längerem schweren Leiden im jugendlichen Alter von 36 Jahren gestorben. Nach Vollendung seiner Lehrszeit bei Trainer H. V. Waugh entwickelte er sich zu einem guten Renner und adhte jahrelang zu unseren erfolgreichsten inländischen Flachrennreitern. Mehrere Jahre war er Stalljockey beim Gestüt Woblinghoven und später für Gebrüder Elzele tätig. Auch auf der Hindernisbahn hatte sich der Verstorbenen verübt, lehrte aber nach einigen schweren Stürzen zum Fladrennport zurück. Sein früherer Heimgang wird allgemein bedauert.

Die Chemnitzer Börse schloß sich der festeren Haltung der Berliner Börse an. Spekulation und Publikum beteiligten sich. Da kein Angebot vorlag, zogen einzelne Kurse bis zu 8 Prozent an. Höher lagen besonders Schubert und Salzer, Sachsenwerk und David Richter. Bankaktien zogen bis zu 2 Prozent an. Textilwerte lagen ziemlich ruhig. Der Fremdeverkehr war etwas lebhafter.

Leipzig. Die Leipziger Effektenbörse zeigte heute eine allgemein feste Haltung. Freibewerte gewannen bis zu 3 1/2 Prozent. Auch Montanwerte waren weiterhin befestigt. Carpenner und Gellentzschner Bergbau konnten je einen Gewinn von 2 Prozent, Mansfeld 1 1/2 Prozent buchen. Am Textilmarkt waren keine erheblichen Veränderungen zu bemerken. Spezialpapiere erzielten zum Teil namhafte Gewinne, so Wolpphon 7 Prozent (Variabel 10 Prozent), Schubert und Salzer 5 Prozent, Stöber 3 Prozent. Banken lagen durchweg um 1 bis 2 1/2 Prozent höher, lediglich Reichsbank gab um 2 Prozent nach. Im übrigen notierten Mittelwäcker Spinner plus 7 Prozent, Halle Zucker plus 2 1/2 Prozent, Roebte gewann 2 Prozent, Hugo Schneider 2 1/2 Prozent, Paradiesbetten verloren 2 Prozent, Bittauer medizinische Webereien gaben um 4 Prozent nach. Der Fremdeverkehr, wo nur Steinzeug Viehner 4 1/2 Prozent gewannen, blieb.

Marktberichte.

Künftig festgesetzte Preise an der Produzentbörse zu Berlin am 4. August. Getreide und Oelbäuten pro 100 kg, je nach pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märkischer 286-299, pomm. — Roggen, märkischer 233-237, märkischer, neu —, pomm. — Gerste, Sommergerste —, neue Wintergerste 206-215, Galer, märkischer 247-259, silesisch. — Mais, loco Berlin 241-243, Waggon frei Hamburg —, Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad (feinste Marken über Notiz) 29,00-32,50. Nagezweck pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad 32,50-35,25. Weizenmehl, fe. Berlin 15,00-15,25. Roggenmehl, frei Berlin 17,25. — Naps 320-325. Reisant — Kisterte-Getreide 44,00-53,00. H. Speise-Getreide 25,00 H. 40,00. Futtererbsen 25,00-27,00. Gelbsaten 28,00-32,00. Ackerbohnen 26,00-28,00. Binsen 30,00-32,00. Lupinen, blaue 15,00-16,00, gelbe 16,50-17,50. Erbsen, neu —, Nagezweck Basis 38, 19,40-20,00. Weizenbrot Basis 37 1/2, 24,00 S. 24,60. Trockenkaffee 18,50-19,00. Soja-Extraktions-Ethanol Basis 45, 21,50-22,60. Kartoffelkosten 25,40-25,80. Weizenmehl-Relasse 16,00-16,50.

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe.

Wasserstand	Moldau			Eger			Elbe			
	Ra-mait	Ro-bean	Roun	Rim-rim	Staub-est	Wels-nit	Wels-merig	Auf-sig	Dres-den	Ries-ke
3.	— 21	— 100	— 57	— 30	— 31	— 30	— 38	— 64	— 206	— 158
4.	— 22	— 104	— 59	— 28	— 34	— 33	— 46	— 64	— 215	— 158

Städtisches Elbbad. — Wasserwärme 20° C.

Die Rettung Courtneys.

Y New York. Nach einem Funkruf des Kapitäns des Dampfers „Winnemasta“ über die Rettung Courtneys und seiner Begleiter suchte er, nachdem er von 6 Uhr früh bis 6,44 Uhr nachmittags Notsignale erhalten hatte, das Meer ab, bis das Flugzeug in Sicht kam. Es schwamm leicht auf dem Meeres. Der Notraum war in Brand geraten und die Akkumulatoren der Funkrichtung erschöpft. Er ließ ein Rettungsboot aussetzen, das mit den Fliegern zurückkehrte, die zwar müde waren, sich aber in einem bedrohlichen Zustande befanden und hochgefreut waren. Eine Bergung des Flugzeuges scheint unmöglich. Der Dampfer „Winnemasta“ machte einen Umweg von 841 Meilen, um die Flieger zu retten.

Die polnischen Ozeanflieger.

Valencia. Die die Funktion Valencia mittels, flog der englische Dampfer Port Unter einen Funkruf des Dampfers Hitec auf, wonach ein Doppeldecker heute früh um 2 Uhr 40 Greenwicher Zeit auf 44 Grad 23 Min. nördlicher Breite und 24 Grad 8 Min. westlicher Länge gesichtet wurde. Die Motoren des Flugzeuges, das bald außer Sicht kam, schienen aus zu arbeiten.

Das Flugzeug der polnischen Ozeanflieger.

Paris. Das Flugzeug, mit dem die beiden polnischen Flieger Dabrowski und Kubala gefahren früh in Le Bourget zum Ozeanflug gestartet sind, ist ein Doppeldecker französischer Konstruktion, der mit einem 850 Ps. Motor versehen ist. Die Durchschnittsgeschwindigkeit soll 175 Kilometer betragen. Der Brennstoffvorrat wird mit 3000 Kilogramm angegeben. Ein Funkapparat befindet sich nicht an Bord, dagegen werden zwei kleine Rettungsfluchtboote mitgeführt.

Giftgewächse.

Der Monat August bringt die Blütezeit für eine Reihe von einheimischen Giftpflanzen, die vor allem den Kindern gefährlich werden können. Von diesen Solanaceen blüht der schwarze Nachtschatten, der bald seine schwarzen glänzenden Beeren reift, und das Bittersüß mit meist funkelblauen Blüten und länglichen roten Früchten. Vor dem Bissentrat warnt schon der widerliche Duft, den es ausstrahlt. Auf Dämmen, an Straßen und Ufern, wie auf Weiden ist diese Giftpflanze, die in der Heilkunde eine Rolle spielt, nicht eben selten. Der Giftstoff hat einschläfernde und betäubende Wirkung und erweitert die Pupillen, ähnlich wie das Atropin der Tollkirsche, die schon verblüht hat und nun ihre verführerischen, immer im süßig-säuerlichen Reife stehenden Beeren reift. Ein ebenso scharf narrotisches Gift enthält der gleichfalls zu den Tollkirschen gehörige Stechapfel, aus dessen Daturin eine wirksame Arznei hergestellt wird. Während man alle diese gefährlichen Solanaceen mehr oder weniger nahe den menschlichen Wohnungen findet, ist sogar bei den Spielplätzen der Kinder, gehört der gleichfalls im August blühende Wasserfenchel, dieser in manchen Gegenden behördlich verbotene, dieser in manchen und flachen Wasser an. Seine äußere grüne oder gelbliche Wurzel schmeckt süßlich, und mancher Unkundige ist ihr schon zum Opfer gefallen. In Schweden hat einmal ein Schulknabe eine vom Hochwasser angeschwemmte Schierlingswurzel, die ihm gut munde, verzehrt und mußte daran elend zu Grunde gehen. Andere Knaben hatten sich aus den hohlen Wurzeln Pfeifen gemacht und diese in den Mund genommen; sie bekamen einen sehr bössartigen Ausschlag. Der August läßt also eine Warnung vor all diesen giftigen Geseilen in der Pflanzenwelt angebracht erscheinen. Am besten und sichersten fährt der, der die Pflanzen stehen läßt, wo sie stehen. Ihm können auch die giftigen Vertreter der Flora nichts anhaben. Dagegen die Aufklärung und Belehrung der Kinder, die wohl- und gedanklos mit der Natur umgehen, ist jedoch Jahr für Jahr nötig, wenn man sich vor Leid bewahren will.

1 Rattenpaar 860
hat jährlich Nachkommen
1 Ratte frißt 37kg
jährlich Brot
860 Ratten fressen jährlich
32000kg Brot
1 Feldmauspaa 360
hat jährlich Nachkommen
1 Feldmaus verzehrt jährlich
2,5kg Getreide
360 Feldmäuse verzehren jährlich
900kg Getreide
Was einem Ratten- und Mausepaar
im Jahr zum Opfer fallen kann

Sw. Der Schaden von Ratten und Mäusen ist unglaublich groß. Das Biologische Institut der F. G. Farbenindustrie A.-G. Beverlun bei Köln am Rhein hat durchaus einwandfreie Versuche darüber angestellt, welche Mengen von Nahrungsmitteln jährlich von Ratten und Mäusen verzehrt werden können. So hat man gefunden, daß eine Ratte jährlich 37 Kilogramm Brot vertilgt. Da nun ein Rattenpaar 860 Nachkommen jährlich haben kann, so vertilgen diese jährlich etwa 32000 Kilogramm Brot. Das sind zwei Eisenbahnwagen mit Brot, die also gewissermaßen einem Rattenpaar im Jahre zum Opfer fallen könnten! Davon könnten mindestens 164 erwachsene Personen in ausgiebiger Weise ihren Brotvorrat beden. Etwa 40 Haushalte zu fünf Köpfen könnten damit jährlich auskommen!

Eine Feldmaus vertilgt jährlich etwa 5 Pfund Getreide. Da ein Feldmauspaa 360 Nachkommen im Jahre haben kann, vertilgen diese rund 18 Zentner Getreide! Das ist der Ertrag von gut 1 1/2 Morgen, der hier einem Feldmauspaa zum Opfer fallen kann. Wir verstehen auf Grund dieser Hifern nunmehr besser die Stelle in Frentens Jörn Uhl, wo geschrieben wird, wie eine Großbauernwirtschaft einem einzigen Mäusefraß zum Opfer fällt! Darum geht der Haus- und Landwirt den Ratten und Mäusen mit allen Mitteln zu Leibe, mit Gift (wie Belio), mit Fallen, mit Infektionsbroden usw. Diese schlimmen Schmarotzer unserer Volkswirtschaft können wir in Notzeiten, wie den heutigen, nicht gebrauchen!

Von der Olympiade.



Der Amerikaner Carr, der mit einem Stabhochsprung von 4,20 Meter olympischer Sieger wurde.



Selene Mayer (Kult), die mit ihrem Siege im Florettfechten eine goldene Medaille an Deutschland brachte, und die zweite Siegerin, die Engländerin Freeman.



Fran Radtke-Bat'auer, die im 800-Meter-Lauf siegte und damit eine weitere goldene Medaille für Deutschland ersträmpfte.



Chamberlain ernstlich erkrankt. Der englische Außenminister ist an Lungenentzündung schwer erkrankt.



Französischer Besuch auf der Weltausstellung. Der französische Unterrichtsminister Herrrot (Mitte) hat am 2. August die Kölner „Presse“ mit großem Interesse besichtigt. Links: Oberbürgermeister Dr. Adenauer, rechts: Reichsinnenminister a. D. Mühl.



Dr. Hugo Schöner, der als Leiter der Beppelein-Bauerschaft das Erbe des Grafen Beppelein verwaltet und ausbaut, vollendet am 10. August sein 60. Lebensjahr.



Beforgnis für Stefan Raditsch. In dem Befinden des durch ein Revolverattentat schwer verletzten Stefan Raditsch, des Führers der kroatischen Bauern in Jugoslawien, ist eine solche Verschlechterung eingetreten, daß man das Schlimmste befürchten muß.



Die Hochzeit Hauptmann — Schanburg-Blippe. Auf Schloß Dwasieden, dem Sommerhof Gerhart Hauptmanns auf Stügen, fand die Hochzeit des Sohnes des Directors, Dr. Benvenuto Hauptmanns, mit der Prinzessin Elisabeth von Schanburg-Blippe statt.



Alfred Döblin, der bekannte Schriftsteller, Mitglied der Akademie der Künste, feiert am 10. August seinen 50. Geburtstag.



Der Mörder Obregon. Die erste Aufnahme von Juan de Leon Toral nach seinem Attentat auf General Obregon. Daß der Mörder fast einer schnellen Lynchjustiz verfallen wäre, zeigt sein verzwollenes Gesicht mit den deutlichen Spuren von Mißhandlungen, die Obregons wütende Begleitung gegen den Attentäter richtete. — Rechts: Die Zeichnung, die der Mörder von dem General Obregon unmittelbar vor dem Attentat anfertigte, nachdem er als angeblicher Pressezeichner sich Zutritt verschafft hatte.



Städtliche.

Auf Blatt 629 des hiesigen Handelsregisters, betr. die Firma Oskar Molebach, Aktiengesellschaft in Riesa ist am 2. August 1928 eingetragen worden: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 22. Juni 1928 ist § 9 des Gesellschaftsvertrags — Wahl des Aufsichtsrats betr. — geändert worden. Amtsgericht Riesa, den 3. August 1928.

Verunreinigung der hiesigen fließenden Gewässer betr.

Wir haben die Wahrnehmung machen müssen, daß die hiesigen fließenden Gewässer durch unbesugtes Einwerfen von Gegenständen aller Art, teilweise sogar Tierleichen, stark verunreinigt werden.

Im öffentlichen Interesse leben wir uns daher gezwungen, darauf hinzuweisen, daß eine solche Handlungsweise strafbar ist. Nach § 167,3 des Sächsischen Wassergesetzes wird, soweit anderwärts nicht höhere Strafen vorgelesen sind, mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder Haft bestraft, wer

Scherben, Glas, Gefäße oder Gefäßteile, Schutt, Unrat oder andere feste, das Wasser erheblich verunreinigende oder dessen Lauf störende Gegenstände oder Tierleichen oder Teile von solchen in fließende Gewässer, Teiche, Brunnen oder sonstige zum öffentlichen Gebrauche bestimmte Wasserbehälter unbesugt wirft.

Wir werden daher unmissverständlich gegen alle diejenigen vorgehen, die eine Verunreinigung der hiesigen Gewässer vornehmen.

Riesa, am 2. August 1928.

Das Wasseramt der Stadt Riesa. Sam.

Warnung!

Das Betreten unseres Turnplatzes, sowie das Abfahren von Sand ist streng verboten und wird strafrechtlich verfolgt.

Turnverein Riesa-Weißa e. V.

Kirchennachrichten

9. Trinitatissonntag.
Seithain-Paaser. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst im Paaser C, abends 8 Uhr Abendgottesdienst im Hauptsaal.

Unsere Heimat

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatstuhles.

Bestellungen auf Sonderdrucke

— auf gutem, halbfreiem Papier —
Preis 15 Wfg. das Stück, nimmt entgegen

die Tageblatt-Geschäftsstelle
Riesa, Goethestraße 59. Telefon 20.

Billige böhmisches Bettfedern!

Nur reine guttillende Sorten.
Ein Kilo graue gefüllte Nr. 3., halbweiße Nr. 4., weiße Nr. 5., bessere Nr. 6. — u. 7., daunenweiße Nr. 8. — u. 10., beste Sorte Nr. 12. — u. 14., weiße ungeschliff. Kupffedern Nr. 7, 50, 9, 50, 11. —. Verl. portofrei, 100% frei geg. Nachn. Muster frei. Umtausch u. Rückg. gestattet. Benedikt Zschfel, Lobes Nr. 322 b. Wilfen, Böhmen.

Pferde-Verkauf.

Stelle von morgen Sonntag, 5. August ab, eine Auswahl von 15 Stück sehr guter Arbeits- und Wagenpferde schweren und leichten Schlages im Alter von 3—8 Jahren in allen Preislagen im Gasthof zur goldenen Krone, Großenbain, zu wirklich billigen Preisen zum Verkauf.

Ostv. Bennetwiz, Pferde-Großenbain, Telef. 95.

Herrlich gelegenes Grundstück

15000 Qm, mit großem Obst-, Gemüse- und Blumengarten, eigenem Wäldchen, Wochenend- und Sommerhaus, 9 Zimmer und allem Zubehör, in wahrreicher Gegend nördl. Bahnstrecke Dahlen-Orschau gelegen, für 45000 RM. bei 30000 RM. Anzahlung zu verkaufen.

Anfragen erb. u. B. C. 628 an Allgemeines Anzeigen-Büro, Leipzig C 1, Markt 10.

Nur wohlbedachte Planarbeit.

Nicht aber die kampfartige Gewaltanstrengung des Willens, verhilft auch ihnen zum Erfolg. Als Psychologe, der nun auf ein nahezu 15-jähriges theoretisches und praktisches Studium der Psychologie (Seelenkunde), Graphologie, Suggestion und Hypnose zurückblicken kann, unterweise ich Sie sachgemäß und individuell in rechter Zielsetzung, Planarbeit und Erfolgsvorbereitung, sowie praktischen ergebnisbringenden Arbeitsmethoden. Ihre Zuschrift richten Sie bitte an das Tageblatt Riesa unter 9 1792.

Fahren Sie ein PRESTO

Rad, es ist beste Qualität zu billigstem Preis!

Unübertroffen leicht, Laufschaltiger Bau, elegante Ausstattung (auch in geschmackvoller bunter Bemalung) und gediegene Ausführung

Günstige Zahlungsbedingungen!



Nationale Automobil-Gesellschaft A.-G., Abteilung Prestowerke Chemnitz

Verkauf durch: Albin Bley, Riesa a. E.



Röstlich erfrischend

und nahrhaft sind M.J. Limonaden, hergestellt von Reichels Limonaden-Sirup-Extrakt. Das geliebteste und billigste Sommergetränk. 1 Flasche enthält ca. 1 1/2 Liter halbsüßeren Limonaden-Sirup in Himbeer, Kirsche, Zitronen-, Orangen-, Erdbeeren- oder Schokolade-Geschmack. Verschickt auch als Getränk zu allen Sorten. In Drogerien erhältlich. Kleinvertrieb Otto Reichel, Berlin SO, Spandauerstr. 4.

Bestimmt zu haben bei: Friedrich Wätzer, Anterdrogerie, Bahnhofstraße 16; in R e s s a: Alfred Otto, Drogerie, Lauthhammerstr. 9.



Amerikafahrer

reisen sicher, schnell, billig und angenehm mit der

Holland-Amerika Linie

Rotterdam-New York
Rotterdam-Canada
Rotterdam-Cuba-Mexico

Deutsche Bedienung. Vorzügliche holländische Küche.

Fahrpläne, Prospekte durch: Theodor Weidemüller, i. P. Eduard Seiberlich Riesa, Hauptstr. 69.

Eine kleine Anzeige

ist besser als keine Anzeige

Guterhaltene Eichenbüffel

nebst Kredenz billig abzugeben. Zu erf. im Tagel. Riesa.

Kinderbettstelle m. Matratze

steht billig zum Verkauf. Zu erf. im Tagel. Riesa.

Gedr. Bettstelle m. Matratze

gut erhalten, billig u. verk. 1,80 > 80 Goethestr. 49.

Trockne Lorbeerweiden

kauft A. Grubig, Simbach bei Wärsch.

Gute Milchkuh

verkauft fortzugsbalder. Streblan, Seithain-Pl.

Junger fruchtbarer Bulle

pass. u. sucht steht u. verk. Lichtenow 82 c.

Alte Gemälde

und Kunstgegenstände

suchen zu kaufen. Offerten unter 8 584 an

W. A. Dresden-Pl. 1.

Strohseile

suchen zu kaufen. Offerten mit Preis erb. Danisch, Bergendorf.

Zu verkaufen 2 mitteljähr. Pferde

Dänische Fische, Vassend für mittleren od. kleineren Landwirt.

Rittergut Rautzig bei Riesa.

In Heyda

besteht die Absicht, eine Hohma-Brot-Fabrik zu eröffnen, denn nur durch

Hohma-Brot

kann auch der Landwirt schaft abholfen werden.

Hypotheken Kredite

für Landwirtschaften Industrie und Neubauten

Bohn- u. Geschäftsbau Grundstücke

An- und Verkäufe. Verwaltung.

Bankkommissionärs E. Bauermann & Co.

Leipzig

Rauschstr. 8/10

(Goldne Post)

Telefon 24528

Allen überlegen sind Herrschuh's neueste Wäschemangeln

mit geschützten Führungsläufen. Kein Rutschen u. Schiefelaufen mehr!

Herrliche Wäscheglättung, viel Kundschaft, gute Einnahme. Bequeme Zahlung.

Ernst Herrschuh

Stegmar-Chemnitz (98)

Aalt. u. bedeut. Spezialfabrik

in Gröbba

haben die schönen Frauen und die es werden und bleiben wollen, die

HOHMA-BROT

Fabrikanten

Bäckermeister Otto Thiere

Mag. Wahnitz

von selbst gefunden. Die Herren schreiben:

Sendet sofort wieder Vitamin-Hohma-Brotmehl, das Hohma-Brot geht außerordentlich gut.

HOHMA-BROT

reinigt und kräftigt Magen und Darm, fördert die Gesundheit und stärkt den ganzen Organismus.

HOHMA-BROT

Vitamin-Roh-Hohma-Brotmehl

in Gröbba: Bäckermeister Otto Thiere; Bäckermeister Mag. Wahnitz.

in Riesa: Bäckermeister Erb. Werner.

in Wausitz: Bäckermeister Herm. Müller.

in Wärsch: Bäckermeister Otto Sey.

Bestellung auf Bestellung auch frei Haus.

Die heutige Nr. umfasst 20 Seiten.

Dieser Nr. 31 des „Erzähler an der Elbe“ und Nr. 32 der Beilage „Unsere Heimat“.

AEG-STAUBSAUGER VAMPIR



ÜBERALL ZU HABEN - PREIS RM 130.- IN TEILZAHLUNGEN RM 140.-

Eisun-Betten

Stahlmatr., Kinderbetten allst. u. Verh. Kat. 817 fr.

Einzelteilfabrik Suhl (Thür.).

Teppiche - Läufer Gardinen

Teich-, Divan- u. Steppdecken ohne Anzahl. in 10 Monatsrat.

Isfort Aray & Glitz, Frankfurt a. M. 77. Schreib. Sie sofort!

Roggen, Weizen, Gerste, Hafer,

kaufen, auch Umtausch gegen Mehl und Futtermittel, Einföderung und Bezeichnung von Getreide.

E. H. Hofmann

Holandsmühle

Riesa, Sprikerstraße

Telefon Nr. 260.

Einschlagler

Einschapparate

Gummiringe

sowie sämtliche Haus- und Küchengeräte

billigt bei

Rudolf Weber,

Klempnerei

Gläubig-Saarenberg

Commerz-Breite

unhergebräuchlich billig!

Zrohdem ohne Anzahlung in 12 Monatsraten.

Teppiche

in Qualität.

Läufer, Tisch- u. Diwanddecken, Stoppdecken.

Verlangen Sie demerkerte unverbindliche Offerte.

Gandelsgefellschaft für Deutsche Teppiche

G. m. b. H.

Berlin-Str. 19,

Rohstraße 21/25.

Nähmaschinen

neu und gebraucht.

Reparaturen

an allen Fabrikaten

in und außer dem Hause.

Franz Müller

Riesa, Rosenplatz 1

Telefon 607.

1 leichter geb. einpän. Wagen

als Brett- od. Leiterwagen passend, einen neuen

Stülingspflug, sowie Handwagen in allen Größen hat zu verkaufen

M. Kauffmann, Schmiedestr. Riesa.

1 Patent-Handwagen

als Kasten- u. Tafelwagen verwendbar, mit Eisenrädern und Rollenlager, stabil und praktisch verkauft billig

Paul Taupitz, im Durkang.

alle Sorten

Reisigbesen

sehr Ware, liefert Oskar Tischer, Friedrich-Litzstraße 31.



Schöne die Wäsche! Wasch mit Persil

Kein Reiben und kein Bürsten mehr. Persil wäscht allein durch kurzes Kochen.

Wer sparen will an Inseraten, wird stets nur seiner Firma danken!

Gegen die Wassermot der Elbe.

Eine Denkschrift des Elbatal Verkehrsverbandes etc. Kuffg.

Der Wasserstand der Elbe in den letzten Wochen und die dadurch erfolgte Einstellung der Elbschiffahrt hat für die Fremdenverkehrsbeziehung im Elbatal geradezu katastrophale Folgen gehabt, die mit Rücksicht auf die schweren wirtschaftlichen Schäden der fast gänzlich unterbrochenen Fremdenverkehrsbeziehung gerade in der Hochsaison gebietlicher Maßnahmen fordern. Der Elbatal Verkehrsverband betrachtet es demnach auch als seine Pflicht, sich mit allem Nachdruck den Bestrebungen aller beteiligten wirtschaftlichen Körperschaften anzuschließen, die darauf ausgehen, daß alle notwendigen Vorkehrungen getroffen werden, um die Elbe zu einer nie verlagenden Wasserstraße zu gestalten.

Selbstverständlich kommt ja die Bedeutung der Elbe als Wasserweg in erster Linie auf den Gebieten des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft zur Geltung, aber auch für die Fremdenverkehrsbeziehung im Elbatal ist die Elbe das belebende Element, und ihre Ausschließung als Fremdenverkehrswege schädigt eben den Fremdenverkehr und seine für das ganze Gebiet hochbedeutungsvollen wirtschaftlichen Belange.

Die Wasserführung der Elbe schwankt ungeheuer. Sie liegt bei Tetschen-Bodenbach im Verhältnis von 1:133 gegenüber der Ober bei Breslau mit einem Stande von 1:48 ober des Rheins bei Basel mit einem Stande von nur 1:19. Bei Tetschen kommt eine Regelabweichung von über neun Meter vor. Welchen gefährlichen Schwankungen die Wasserführung der Elbe ausgesetzt ist, kann an folgenden Beispielen ersehen werden: Das Jahr der höchsten Abwasserführung, 1900, brachte im August plus 845 Zentimeter, im September den Höchststand von plus 806 Zentimeter und im November plus 504 Zentimeter Wasserstand, während im Jahre 1904 nach monatelanger Dürre der Wasserstand nur minus 88 Zentimeter und am 5. August 1921 sogar minus 103 Zentimeter betrug. Das Jahr 1900 war besonders beachtenswert für die Verhältnisse. Einem halbjährigen Hochwasserstand und drei Überflutungen der Umlageplätze folgte ein halbjähriger anhaltend niedriger, die Schiffahrt schwer schädigender Wasserstand. Ja auch heute war der Kontrast deutlich sichtbar. Während die Elbe noch im Juni Hochwasser führte, mußte Mitte Juli die Schiffahrt wegen des Teilwasserstandes eingestellt werden. Und dies alles trotz der vielfachen Vorkehrungen, die bereits getroffen sind und im Betriebe stehenden 10 Staustufen der Elbe-Waldau-Kanalisation.

Diese Tatsachen enthalten nun zwei sehr schwer wiegende Schäden des Elbates. Tausende von Hektar Land sind zu allen Jahreszeiten der Überschwemmung ausgesetzt, andererseits muß aber bei Trockenheit, so wie heute, die Schiffahrt, die Grundlage des Handels und Wandels im Elbatal, längere Zeit, oft monatelang unterbrochen werden. Dieser letztere Zustand hat aber auch noch andere schwerwiegende Begleiterscheinungen: der Grundwasserstand sinkt, die Bodenqualitäten an den Niederrungen und Böden verborren und die Gesundheitsverhältnisse der an der Elbe liegenden Städte und Orte werden

durch Wassermangel und durch die bei Wasserleerstand leicht vorkommende Infektion des Wassers schwer gefährdet. Alle bisher angewendeten Mittel zur Schiffahrtserhaltung der Elbe, namentlich die Staustufen im Strombett, verlagern und auch nach Fertigstellung der seit 1923 im Bau befindlichen, einen gewaltigen Kostenaufwand erfordernden Maschinenausrüstung bei Schwedenstein werden sich die Verhältnisse keineswegs bessern, sondern nach den bisherigen Erfahrungen nur noch verschlechtern.

Das wirkliche Mittel zur Befahrung der Elbe, die ja die einzige Verbindung der tschechoslowakischen Republik mit dem Weltmeere ist, besteht nach der Ansicht hervorragender Sachverständiger in der Erbauung großer Staustufen in Böhmen. Da an dieser Frage aber nicht nur die tschechoslowakische Republik sondern auch Deutschland in hohem Maße interessiert ist, muß eine internationale Vereinbarung zur Lösung dieser für beide Staaten hochbedeutungsvollen Frage angestrebt werden und im Interesse der beiden Staaten auch zustandekommen.

Die Elbe muß zu einer nie verlagenden Verbindung mit dem Weltmeere ausgestaltet werden, es muß eine 700 bis 800 Kilometer lange und vorzügliche, 320 Tage im Jahre brauchbare Wasserstraße geschaffen werden, und für dieses große und wirtschaftliche hochbedeutungsvolle Mittelwasserprojekt liegt der Schlüssel in der tschechoslowakischen Republik, in Böhmen.

Der im Interesse der Elbschiffahrt schon seit mehr als 50 Jahren erfolgreich tätige Elbeverein hat seit Jahren, seit der 1895 erfolgten generellen Genehmigung des Vorprojektes für die Kanalisation der Waldau und Elbe immer wieder darauf hingewiesen, daß erst durch die Schaffung von großen Staustufen (Stauen) die Wasserführung der Elbe regelmäßig und unbeschädigt gestaltet werden und so die Nachteile einer ungleichmäßigen Wasserführung — Wassermangel, Hochwasserstände, plötzliche Wasserstandsänderungen — im Interesse der Elbe und der Kulturländer des Wasserweges der Elbe verhindert werden können.

Von zahlreichen hervorragenden Sachverständigen sind auch bereits Detailprojekte in diesem Sinne ausgearbeitet worden, so vom Professor an der Deutschen Technischen Hochschule in Prag Ing. Alois Rosenkrantz und von dem bekannten Schöpfer des Tizoler Uhlensiebes- und des bairischen Waschenprojektes und des Projektes zur Entwässerung der Pontinischen Sümpfe, Major von Donat.

Die großen Staustufen müssen die schädlichen Hochwasser auffangen und bei anhaltender Dürre dann das für Landwirtschaft, Handel und Industrie unentbehrliche Lebenswasser in ausreichender Menge wieder abgeben. Nach der Ansicht von Sachverständigen ist man mit 300 Millionen Kubikmeter Wasservorrat jeder Dürreperiode gewachsen, kann die Schiffahrt der Elbe unbedingt auszuhalten und sogar bei anhaltender Dürre ein künstliches Hochwasser herbeiführen, um viele tausend Hektar ausgedorrtes Weizenland zu höchstem Ertrage zu befähigen. Man braucht aber auch leeren Stauraum, um die schlimmsten Hochfluten auffangen zu können. Diese haben beim höchsten Hochwasser im Jahre 1890 868 Millionen Kubikmeter betragen. Nach den Grunddaten dieser Berechnungen wird ein Gesamtstauraum von 900 Millionen Kubikmeter genügen, der jederzeit mit 250 bis 300 Millionen Kubikmeter Wasser gefüllt zu erhalten sein würde, um sowohl jede Dürreperiode als auch jede katastrophale Hochflut mit unbedingtem Erfolge gefahrlos überwinden zu können.

Die Anlage der Staustufen hätte nach den besonderen Vorteilen, daß die Lasten unterhalb der Staustufen vor Verlandung geschützt werden, da infolge der verlässlichen Wassergeschwindigkeit der Sand abgeführt wird und liegen bleibt. Das für die Staustufen benötigte Gebiet beträgt nur 3 Prozent der auf 200 000 Hektar berechneten, zum Überschwemmungsgebiete gehörigen Weizenland. Und dieses Gebiet müßte keineswegs zur Unproduktivität verurteilt sein, da es zu drei Vierteln — ein horizontaler Ring nach dem anderen um den Staustufen herum — wasserfrei wäre. Der mit Wasser stets bedeckt bleibende Teil des Staustees könnte zur Fischzucht verwendet werden, so daß er ebenfalls produktiv wäre. Besonders Augenmerk wäre der Verwertung der Wasserkräfte an den Staustufen zu schenken. Die Enteignung der nötigen Gebiete könne in lokaler Weise erfolgen, so daß den Enteigneten mehr als der reelle Kaufpreis des Grundbesitzes geboten werden könnte.

Für den Finanzierungsplan der Staustufenprojekte ist von besonderer Bedeutung, wenn man die Versicherungsprämien für fast 300 000 Hektar Weizenland gegen Überschwemmung und Verdorren, die Eigentümern der Seen aus Fischzucht und bedingter Grasnutzung und schließlich den Wert der zu gewinnenden permanenten Verdienste in Betrachtung nimmt. Jeder einzelne dieser Posten könnte einen nicht unbedeutenden Teil der Baukosten für die Staustufen decken. Schon zur Zeit der ersten Berechnungen über die notwendige Lösung des Elbeproblems ist man im Deutschen Reich auf dem Standpunkte gestanden, daß eine weitgehende finanzielle Beihilfe Österreichs unvermeidlich sei. Man sprach damals offen davon, daß man die Sache für Österreich nicht nur kostenlos, sondern auch mit einem direkten finanziellen Gewinne durchzuführen müßte. Auch heute besteht unverändert die Tatsache, daß ein reiches Deutschland ein besonderes Interesse an der Schiffahrtserhaltung seiner fast 700 Kilometer langen Elbestrecke haben muß, ebenso wie für die tschechoslowakische Republik ihre 125 Kilometer lange kanalisierte Elbe- und Waldaustraße nur dann wirtschaftlich ausgenutzt werden kann, wenn sie verlässlich sicheren Anschluß bis ans Weltmeer findet. Wie immer zwischen dem Deutschen Reich und Österreich eine Regelung der gemeinsamen Elbeangelegenheiten durchgeführt werden muß, so müssen auch jetzt von allen maßgebenden Körperschaften Deutschlands und der tschechoslowakischen Republik in Erkenntnis der ungeheuren wirtschaftlichen Bedeutung der Frage Mittel und Wege gefunden werden, das gemeinsame Interesse durch einen gemeinsamen Entschluß zu fördern.

Vom Standpunkte der unbedingten Notwendigkeit eines beständig schiffbaren Elbestroms für den Fremdenverkehr im Elbatal übermitteln der Elbatal-Verkehrsverband unter Hinweis auf die hohe wirtschaftliche Bedeutung des Fremdenverkehrs die vorliegende Denkschrift den maßgebenden Stellen der Republik zur Beachtung im eigenen Interesse der Staatswirtschaft und allen beteiligten und interessierten Körperschaften zur Anbahnung eines kraftvollen und selbstbewussten Vorgehens der Elbschiffahrt, des Handels, der Industrie, der Landwirtschaft und der Fremdenverkehrsförderung in der Frage der Lösung des Elbeproblems.

Gestohlenes Glück.

Roman von Gotthard Brendendorff.

Copyright by Greiner u. Comp. Berlin W. 90.

11. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Das ließ sich kaum anders erwarten, denn Ihre Trauer — ich kann mich des Eindruckes nur einmal nicht wehren — hat etwas von der unnatürlichen Kaschierung einer Bühlerin."

"Guter Bühlerin, Herr Doktor?" fragte die Finanzrätin besorgt. "Wie meinen Sie das? Wofür denn sollte sie zu lächeln haben?"

Der Arzt hatte die unüberlegte Äußerung schon bereut und bezügelte sich, sie vergesen zu machen, indem er eine ausweichende Antwort gab und dann auf die erste Frage der alten Dame zurückkam.

"In ein Klobbad wollen Sie nicht gehen? Darf ich erfragen, für welches Reiseziel Sie sich also entschließen haben?"

"Eine Jugendbräutigam, die Witwe des Professors von Brumling, hat mich vor einigen Tagen sehr herzlich gebeten, den Rest des Sommers bei ihr zu verbringen. Sie besitzt ein Landhausehen in Werbitzen, einem beschiedenen Ort an der jamaikanischen Küste, und ich habe das Anerbieten, das ich als einen Fingerzeig der Vorziehung betrachtete, bereits für mich und Ilse angenommen. Nach Beginn der Unterhaltungsferien wird sich dann auch Ihr Bruder zu uns gesellen, den wir ursprünglich hierher eingeladen hatten."

"So viel ich weiß, ist dieses Werbitzen nicht viel mehr als ein elendes Fischerdorf", bemerkte Doktor Stodmar etwas enttäuscht, "und ich muß gestehen, daß mir die Wahl eines weniger primitiven Aufenthalts gerade unter den obwaltenden Verhältnissen zweifelhafter erscheinen wäre. Wenn es sich aber um eine beschlossene Sache handelt, muß ich meine Bedenken wohl für mich behalten, und es ist immerhin schon ein Gewinn, wenn Fräulein Fördach zu einer anderen Gegend verlegt und zum Verkehr mit einigen neuer Menschen genötigt wird. — Uebrigens noch eine Frage nebenbei: Ist die Frau von Brumling eine Verwandte des Geheimrates, dessen Name in jüngster Zeit so viel genannt wird?"

"Der Sohn meiner Freundin ist allerdings Ruffler, Sie schreibt mir, daß auch er einige Wochen bei ihr verbringen werde. Davon aber, daß er schon einen Namen hat, wußte ich bisher nichts. Es ist so lange her, daß ich keine Zeitungen mehr gelesen habe."

"Nun — vielleicht ist es auch ein anderer. Jedenfalls hoffe ich, daß Sie jetzt, wo der Reiseentschluß einmal gefaßt ist, nicht lange mehr zögern werden, ihn zur Ausführung zu bringen. Sollen Sie versichern, daß jeder Tag der Beschleunigung einen Gewinn für Fräulein Fördach bedeutet?"

Die Finanzrätin seufzte und erwiderte mit gedrückter Stimme, daß sie ihr Möglichstes tun werde. Der Gedanke an die bevorstehende Trennung von ihrem kranken Mann lag ihr offenbar wie eine schwere Last auf der Seele.

Wie aber sah ich davon in fast noch höherem Maße ab, denn als Doktor Stodmar noch seiner Verabschiedung

ging von der alten Dame das Vorzimmer durchschritt, trat sie ihm in den Weg und fragte geradeszu:

"Sie haben mit Mama über unsere bevorstehende Reise gesprochen, und diese Reise soll meinetwegen unternommen werden — nicht wahr?"

"Doch sie zustande kommt, freut mich allerdings auch um Freiwille, mein liebes Fräulein! Aber in erster Linie ist es doch wohl die Frau Finanzrätin, die einer an sie gerichteten Einladung Folge leistet."

"O, Mama würde diese Einladung ausgeschlagen haben, wenn sie nicht glaubte, mir einen Dienst zu erweisen. Aber Sie müssen ihr sagen, Herr Doktor, daß dies durchaus nicht der Fall ist, daß ich nirgends lieber bin als hier, und daß ich mich an jedem anderen Orte sehr — sehr unglücklich fühlen werde."

In ihren Augen glänzten Tränen, aber um ihre Lippen zuckte es trotzig, und wieder — obwohl er sich selber kaum hätte Rechenschaft darüber geben können, weshalb es geschah — drängte sich dem fesselkundigen Arzte die Empfindung auf, daß etwas von freiwillig auferlegter Buße in dieser über alles natürliche Maß hinaus gestiegenen Trauer sei. Aber er verteil in seiner Antwort selbstverständlich nichts von einem solchen Gedanken.

"Ich werde mich wohl hüten, der Frau Finanzrätin etwas derartiges zu sagen", erwiderte er vielmehr mit Nachdruck, "denn abgesehen davon, daß es für Sie, mein liebes Fräulein, die höchste Zeit ist, dieser ungesunden Abhängigkeit von der Welt ein Ende zu machen, erscheint mir die Aufrechterhaltung auch für die alte Dame so dringend geboten, daß ich die Verantwortung für die Folgen nicht auf mich nehmen kann, falls sie etwa dennoch unterbleibt."

Alle war noch um eine Blance bleicher geworden. Wie in hoffnungsloser Ergebung senkte sie das Köpfchen.

"Freilich — wenn Sie sagen, daß es freilich notwendig ist. — Aber es wird keinem von uns beiden gut tun, glauben Sie mir das, Herr Doktor! Wir werden es da draußen nur um so schwerer empfinden, daß unser Platz nicht unter den Frühen und Glücklichen ist."

Doktor Stodmar schloß sich sehr stark versucht, ihr eine energische Standrede über die Unvernunft einer so arg beschleunigten Relegation zu halten; aber es war etwas in ihrem Gesicht, das ihn davon zurückhielt, weil es ihm keinen Zweifel über die völlige Zwecklosigkeit aller Belehrungsversuche ließ. Er begnügte sich also mit einigen kurzen Worten freundlichen Zuspruchs und versicherte ihr noch einmal, daß die Reise im Interesse der Finanzrätin ganz unerlässlich sei.

"Wie unheimlich ist die Menschheit in ihrer Torheit doch geworden gegen sich selbst! Ich bin Frauen!" dachte er, während er den Garten durchschritt. "Natürlich wird es ihnen bei dieser Uebereinstimmung ihrer geheimen Wünsche noch im letzten Augenblick leid werden, ihren dumpfigen Verstand verlassen, und das arme junge Ding wird sich hier vollends zugrunde richten. Nun, ich habe dann wenigstens das meinte getan, es zu verhindern." —

Diesmal aber hatte er sich doch getäuscht; denn bei seinem nächsten Besuche fand er Ilse schon mit den Reisevorbereitungen beschäftigt und erzählte, daß die Fahrt nach Werbitzen noch vor Ablauf der Woche angetreten werden solle. Seinem schwarzen Blick entging es nicht, mit einer

zählenden Selbstüberwindung die beiden Frauen vor einander zu verbergen suchten, daß jede von ihnen aus der andern zu Liebe das schwere Opfer brachte, und er machte sich eilig davon, weil er fürchtete, von beiden mit neuen Bitten und Fragen bestürmt zu werden. Im innersten Herzen vergnügt, winkte er ihnen dann wenige Tage später seine Abschiedsgrüße zu, als sie mit Gepäck beladen auf ihrem Weg zum Bahnhof an ihm vorbeizogen, und kaum jemals seit dem Beginn seiner ärztlichen Praxis war er auf den Erfolg einer Verordnung so gespannt gewesen als in diesem Fall, den die Halsstarrigkeit der Patientin zu einem für ihn so schwierigen gemacht hatte.

13. Kapitel.

Wach stundenlang durch über, verlassenes Nachland hielt der Zug auf der kleinen Station, die für die beiden Frauen das Endziel ihrer Eisenbahnfahrt bedeutete. Eine große, stattliche Dame mit blühendem Matronengesicht schloß die schwächliche Gestalt der weinenden Finanzrätin in ihre Arme und begrüßte dann auch die bleiche Ilse mit einem schallenden Willkommen.

"Wie freue ich mich, daß Sie nun wirklich da seid! Bis zum letzten Augenblick fürchtete ich noch immer, es würde eine Absage kommen. Das also ist mein liebes Tochterchen? — Nun, ich begreife wohl, daß es hier aus dem Fräulein gewachsen ist. Und die blauen Wangen soll der frische Hauch unserer wundervollen Ostsee schon wieder röteln. Auch der lange Busch' da ist mir viel bleicher zurückgekommen als es gut ist. Ich hoffe, mein Häuschen am Strande von Werbitzen wird diesmal dem stolzen Namen Quiffana, den ihm mein seliger Gatte gegeben, alle Ehre machen."

Erst durch die Worte der ketteren, redseligen Professorin waren die Anstimmungen auf den elegant gekleideten auffallend hoch gewachsenen jungen Mann aufmerksam geworden, der sich bis dahin bisetzt um einige Schritte zurückgehalten hatte. Er mochte aber die Mitte der Finanzrätin wohl noch nicht weit hinaus sein. Sein kein geschnittenes bartloses Gesicht würde sehr sympathisch gewesen sein ohne den fatalen Ausdruck müder Bläulicheit, der durch das nicht zu seiner glatten Jugendlichkeit stimmen wollte. Auch der schwermütige Blick der großen dunklen Augen und der eigentümliche langsame Ausschlag der Lippen wirkte viel mehr gleich einer sorgfältig einstudierten Komposition denn wie eine natürliche Besonderheit. Und daß er das lange, schwarzlockige Haar viel öfter, als es unbedingt notwendig war, mit einer großzügigen Handbewegung nach hinten strich, blente offenbar keinem anderen Zweck als dem, die frauenhafte Schlantheit seiner weißen, hochgepflegten Finger gebührend zur Geltung zu bringen.

Das rosigte Antlitz der Professorin aber strahlte in mütterlichem Stolz, als sie ihren schönen, berühmten Sohn präsentieren durfte, und während er der Finanzrätin ritterlich die Hand küßte, begann sie bereits von seinen jüngsten künstlerischen Triumpfen zu erzählen, so daß der Ruffler mit einem sanft bittenden: "Gute Mutter!" den Strom ihrer Verehrbarkeit eindämmen mußte. Gegen Ilse hatte er sich nur ehrerbietig verneigt, aber seine melancholischen Augen hatten dabei auf ihrem Gesicht gerast wie mit der stummen Versicherung, daß sie bei ihm volles Verständnis finden werde für ihre eigenen, unheilbaren Schmerzen.

Die Elektrotechnik auf der Jahreschau Deutscher Arbeit Dresden 1928 „Die Technische Stadt“.

Die Jahreschau Deutscher Arbeit Dresden 1928 „Die Technische Stadt“ hat sich die Aufgabe gestellt, weiteste Kreise mit den Problemen der Technischen Stadt bekannt zu machen. Der großen Bedeutung der Elektrotechnik Rechnung tragend, hat man den Fragen der Elektrizitätswirtschaft besondere Beachtung geschenkt. In überaus klarer Form wird dem Besucher ein ausgezeichneter Überblick über das gesamte Gebiet der Erzeugung, Verteilung und Anwendung der elektrischen Energie gegeben. Auch der Nichttechniker kann den Lauf des Stromes vom Kraftwerk bis zur letzten Steckdose im eigenen Heim verfolgen.

Schon beim Betreten der Hallen der Elektrizitätsgruppe bietet sich ein imponantes Bild dar. Der Blick fällt auf ein riesiges Diorama. Scharf hebt sich vom nächtlichen Himmel die Silhouette eines Großkraftwerkes ab. Die 100 000 Volt-Leitungen führen auf den Besucher zu, überspannen die ganze Halle und enden in einem 100 000 Volt-Umspannwerk. An der gegenüberliegenden Wand aber zeigt ein zweites Diorama das nächtliche Leben einer Großstadt. Autos fahren vorüber, Straßenbahnen, Fußgänger beleben das Straßenbild. Auf einer Hochbahnbrücke fährt die elektrische Schnellbahn. Sämtliche Gegenstände sind mit kleinen Elektromotoren angetrieben, so daß ein überaus bewegendes Bild entsteht. So wird in anschaulicher Art der Erzeugungsort der Elektrizität und der Hauptverbraucher, die Stadt, dem Besucher vor Augen geführt.

Um nun die Besucher auch mit den Einzelheiten der Großkrafterzeugung vertraut zu machen, kamen naturgetreue Modelle der Großkraftwerke Golpa-Ischornowitz, Böhlen und des Pumpspeicherkraftwerkes Niederwartha zur Ausstellung. Besonders interessant ist jedoch das **Bewaldete Modell eines Großkraftwerkes**. Man sieht die Waggon in der Grube Hohlbraunkohle abbauen. Eine kleine elektrische Lokomotive schleppt die Großraumwagen mit Kohle beladen von der Grube zum Kraftwerk. Man gewinnt Einblick in die Kohlenbunker und sieht die Transportbänder laufen, auf denen die Kohlen den einzelnen Kesseln zugeführt werden. In den Kesseln werden gewaltige Dampfmengen erzeugt, die zum Betrieb der Dampfmaschinen nötig sind. Im Maschinenhaus laufen die Turbinen und Generatoren. Doch ragen sechs Schornsteine und die gewaltigen Kühlkühler des Kraftwerkes. Mit einer bewundernswerten Genauigkeit sind alle Einzelheiten nachgebildet worden. Man erhält schließlich noch einige Muster der 100 000 Volt Freileitungen, durch die die Elektrizität den Verbrauchern zugeführt wird, erkennt somit deutlich den gesamten Energieverlauf im Kraftwerk. An den Wänden der Nebenhalle im Dunkeln liegenden Halle werden dann in leicht verständlicher Form noch verschiedene Sonderfragen, wie die Nachstromübertragung in den Stromverorgungsgebieten, der Lichtstromschub und manches andere dem Besucher gezeigt. Transparent erleuchtete Karten zeigen die Hochspannungsleitungen, die ganz Deutschland durchziehen.

Bei einem Rundgang betritt man dann weiter das Innere eines 100 000 Volt Umspannwerkes und kann dort die riesigen Drosselkappen, einen Umspanner für 15 000 kVA, sowie die dazugehörige Kühlanlage betrachten. Auch hier wird alles betriebsmäßig vorgeführt, so daß auch der Laie einen sehr anschaulichen Begriff von dem Betrieb in einem 100 000 Volt Umspannwerk erhält.

Man gewinnt weiter Einblick in eine unterirdische 30 000 Volt Umspannstation, wie sie häufig heute im Innern der Großstadt gebaut werden und kann ferner teil an Modellen, teils an betriebsmäßigen Apparaten den Aufbau von Umformerwerken, Gleichrichteranlagen, Spannungsreguliertationen und anderen zu einer geregelten Stromverteilung nötigen Einrichtungen in aller Ruhe betrachten.

Bücher und Zeitschriften.

Bei der Redaktion eingegangen:

Die Lage der verarbeitenden Industrie im Lichte der Weisungen der Reichsregierung 1928. Verlag von Dietrich Reimer, Berlin SW. 61.

Praktische Lohnverhältnisse. Laut Reichsgesetz ändern sich ab 1. Oktober 1928 die steuerfreien Lohnbeiträge. Der Veränderung Rechnung tragend, sind Lohnverhältnisse zum sofortigen Ablefen der Steuerbeiträge für tägliche 40 Pfg., wöchentliche 70 Pfg., 14tägige Km. 1.— und monatliche 70 Pfg. Lohn- und Gehaltszahlungen in der 4. Auflage im Selbstverlag von Hermann Benz, Heidelberg, Brückenstraße 22 neu erschienen. Es erübrigt sich zu sagen, daß die Tabellen wieder die bekannte, übersichtliche und sorgfältige Ausführung zeigen.

Der „Innere Helfer“ nennt sich ein trefflicher Lebensführer von R. O. Schmidt, der vielen für die Besserhaltung ihres Lebens eine wertvolle Hilfe sein wird, zeigt er doch, daß wir alle viel mehr Kräfte in uns haben, als wir glauben. Das soeben im Baum-Verlag, Pfullingen in Württ., erschienene billige (M. 1.20) und gut ausgestattete Buch wird gewiß vielen gute Dienste leisten.

Daß die deutsche Erde 200 Millionen Menschen ernähren kann, also nicht nur 30—50 Millionen, zeigt der bekannte Ernährungsforscher Dr. med. G. Riedlin in einer im Baum-Verlag, Pfullingen in Württ., erschienenen Schrift: „Die Große Hungerkatastrophe Umstellung der Ernährung.“ Der billige Preis von 90 Pfg. macht jedem die Anschaffung möglich.

Handausgabe des Sächsischen Polizeibeamtengesetzes vom 23. Februar 1928, mit der regierungsfertigen Begründung, dem Verichte des Rechtsausschusses und dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen. Herausgegeben von Bürgermeister Schmalz, 64. Seiten. Ostia. In Umschlag gebunden 1.20. Verlagsanstalt Ernst Maukisch, Freiberg i. Sa. Eine überaus handliche und praktisch angelegte Ausgabe, die sich den in gleichem Verlag bereits erschienenen Gesetzesausgaben würdig anreihet. Wer als Polizeibeamter tätig ist, oder wer in die Polizei eintreten will, darf deshalb diese praktische, den Gesetzeswort verständlich machende Ausgabe nicht nur kennen, er muß sie besitzen und täglich zur Hand haben.

Automobilwesen. — Luftfahrt. — Sportliteratur. — Fachliteratur. Deutsche Motor-Zeitschrift 1928, Heft 7. — Verlag Deutsche Motor-Zeitschrift G. m. b. H., Dresden-N. 19. — Einzelheft Mark 1.00. — Auch dieses neue Heft der „Deutschen Motor-Zeitschrift“ zeigt, daß die deutsche Automobil-Industrie einen ebenfalls Aufschwung genommen hat wie unsere Automobil-Industrie selbst und daß sich die „Deutsche Motor-Zeitschrift“ hierbei ihren Posten als Sprachrohr der modernen Entwicklung des deutschen Automobilwesens bewahrt hat. Es würde zu weit führen, hier auch auf den übrigen Inhalt dieses Heftes einzugehen, dessen Inhalt wiederum außerordentlich reichhaltig ist.



Wenn Sie die Zustellung des Riesen-Tageblasses für August wünschen. Preis pro Stück 2.25 RM. ohne Zustellgebühr.

Neubestellungen

auf das in allen Städten der Einwohnerzahl von 1000 und Umgegend gern gelieferte Riesen-Tagebblatt zum Bezug nehmen jederzeit einlegen für

- Haberlen: E. Förster, Haberlen Nr. 67
- Glabitz: Frau Doffe Nr. 6
- Göhlis: E. Kühne, Nr. 37
- Gröba: A. Gaudbold, Streblauer Str. 17
- „ M. Weidenreich, Allee Nr. 4
- „ D. Niebel, Döbber Str. 3
- „ Frau Kulte, Kirchstr. 10
- Grödel: A. Weiler, Grödel Nr. 1
- Hahnshausen-Böhlen: F. Steinberg, Pausch Nr. 8
- Kalbitz: F. Steinberg, Pausch Nr. 3
- Kanzenberg: Otto Scheuer, Bäckermüller
- Leutewitz bei Riesa: Frau Kloppe, Leutewitz Nr. 20
- Merzdorf: L. Schumann, Poppitz 18
- Merzdorf: D. Thiele, Gröba, Döbber Str. 18
- Naritz: A. Weiler, Grödel Nr. 1
- Nickris: F. Steinberg, Pausch Nr. 3
- Nünchritz: Marie Thranitz, Bielefontstr. 6
- Oelitz: M. Schwarze, Nr. 41
- Pausch: M. Schwarze, Oelitz Nr. 41
- Poppitz bei Riesa: L. Schumann, Nr. 13
- Prankitz: F. Steinberg, Pausch Nr. 3
- Riesa: Alle Zeitungsträger und zur Vermittlung an diese die Tagblatt-Geschäftsstelle Goethestr. 59 (Telefon Nr. 20)
- Röderau: R. Schöne, Grundstr. 16
- Saigeritz: Frau Doffe, Glabitz Nr. 6
- Seerhausen: F. Steinberg, Pausch Nr. 3
- Weißa (Mitt.): Fr. Kluge, Lange Str. 116
- Weißa (Neu): F. Pöge, Lange Str. 20
- Weißhain-Dorf: E. Sandholz, Teichstr. 18
- Weißhain-Lager: Richard Schönlitz, Buchhändler

„Ich habe mit tiefer Betrübniß —“ wollte er sich gegen Frau Steinräder wenden; doch die Professorin, die offenbar keine Freundin von Tränen war, schnitt resolut alle verpäperten Weilsberficherungen ab, indem sie den Gepäckchein der beiden Damen verlangte und ihn ihrem Sohne in die Hand drückte.

„Wir machen es uns einwillen im Wagen bequem. Denn auf ein Stündchen angenehmer Fahrt durch Feld und Wald dürft Ihr Euch jetzt noch freuen. Unser ihmstisches Weilsberficher ist bisher von dem Anschluß an die Eisenbahn, die alle Poesie ertötet, glücklicherweise neblieben, und nur wahre Naturfreunde sind es, die den etwas unbequemen Weg dahin finden. Auf die Quantität der Badegesellschaft wirkt das allerdings nachteilig ein, der Qualität aber kommt es um so mehr zu fatten.“

Sie half der gebrechlichen Jugendfreundin in den letzten, vierstündigen Wagen und plauderte in ihrer munteren Weise fort, bis sie nach fünf Minuten durch das lange Ausbleiben des Gepäcks beunruhigt wurde und erklärte, daß sie doch lieber selbst einmal nachsehen wolle.

„Guido ist ein bißchen unpraktisch“, sagte sie mit einem kleinen Anflug mütterlicher Verlegenheit hina. Seine Gedanken sind eben immer in anderen, schöneren Welten — und gerade jetzt, wo ihn die Komposition seiner Oper beschäftigt —“

Wichtigfügig wie eine Sechzehnjährige war sie wieder vom Wagen herabgesprungen und nun eilte sie auf den offenen Bahnsteig zurück, daß ihr Kleid im Wind flatterte. Seufzend blickte ihr die Finanzrätin nach.

„Wie beneidenswert sie ist! — Diese blühende Gesundheit! — Und dann — sie hat einen Sohn! Wahrscheinlich, sie darf sich wohl glücklich fühlen. Ein schöner, genial aussehender Mensch — findest du das nicht auch, Ilse?“

Wie aus einem Traume fuhr das junge Mädchen empor.

„Ach? — Oh, verzweif! — ich glaube, ich hab' ihn noch gar nicht angesehen.“

Die leise, eifersüchtige Besorgnis, die sich beim Anblick des dunkellockigen Künftlers in dem Herzen der alten Dame geregt hatte, schwand vor der zweifellosen Unerschütterlichkeit dieser Erwiderung dahin.

„Wie es scheint, ist er garstlich genug, auf unsere Gemütsstimmung Rücksicht zu nehmen“, sagte sie hinzu. „Gebet Gott, daß es so bleibt, denn es wird mir ohnedies nicht leicht werden, die geräuschvolle Fröhlichkeit seines Ritters zu ertragen.“

Ilse blieb ihr die Antwort schuldig, und sie warteten schweigend, bis die dreißigjährige Gestalt der Professorin wieder auftauchte, ihren berühmten Sohn mit sich fortziehend und von einem kuschelnden Gepäckträger gefolgt.

„Ich wußte es ja, daß er sich nicht zurecht finden würde“, entschuldigte sie lachend ihr langes Ausbleiben. „Er stand ganz veräppelt und ratlos am Billetertschalter. Ein Glück, daß er sich wenigstens im Reich der Töne besser zu orientieren weiß als in dem Getriebe des profanen Alltagslebens.“

Dabei sah sie ihn so zärtlich an, daß die Finanzrätin fürchtete, sie werde ihm hier vor den Augen aller Leute um den Hals fallen und ihn abküssen. Aber wenn sie eine solche Absicht überhaupt gehegt hätte, so verrietete der Virtuose ihre Ausföhrung, indem er rasch seinen Platz neben Ilse einnahm und dem Rittiger das Zeichen zur Abfahrt gab.

Der Weg zog sich zuerst zwischen Wiesen und Feldern hin, auf denen die Landleute eben mit dem Schnitten des Getreides beschäftigt waren, dann aber tauchte er in die grüne Dämmerung eines herrlichen Laubwaldes ein, dessen üppige Vegetation selbst ein durch die mannigfaltigsten Naturerscheinungen verwöhntes Auge entzückt haben würde, während sich freilich zugleich die Ausdünstungen des sumpfigen Bodens mit ihrem charakteristischen Nadelduft unangenehm und fast belästigend fühlbar machten.

„Er kann sich sehen lassen, unser ostpreussischer Wald — nicht wahr?“ fragte die Professorin, deren bewegliches Hänglein noch kaum eine Minute lang gerastet hatte.

„Ein berühmter Weltreisender hat mir erst kürzlich versichert, daß er in mancher Hinsicht selbst den Tropenwäldern an Schönheit überlegen sei. Aber er hat allerdings auch seine Gefahren, und ich möchte keinem Liebespärchen empfehlen, in später Abendstunde lange darin zu lustwandeln. Mein Professor und ich, wir haben es allerdings oft genug getan, ohne Schaden zu nehmen. Schwächliche Leute holen sich hier jedoch nicht selten das Fieber. Beschränken Sie sich bei Ihren Promenaden Lieber auf den Strand und die Dünen, meine Blasse, keine Hiesel! Übrigens sind Sie mir doch nicht böse, wenn ich Sie so vertraulich bei Ihrem Vornamen nenne?“

Ilse, die offenbar kaum wußte, wonach sie gefragt war, verneinte hastig; aber sie hatte nur ein leichtes, flammendes Kopfnicken, als Guido im Anschluß an die Worte seiner Mutter in seiner gewohnt sächlichen, mit selbstgefälligem Behagen auf allen Vortalen verweilenden Sprechweise sagte:

„Mit Ihrer gültigen Erlaubnis, mein gnädiges Fräulein, werde ich Sie mit den lohnendsten Spaziergängen in der Umgebung unseres Häuschens gern bekannt machen. Es sind deren nicht allzu viele, aber man muß mit der Gegend vertraut sein, um alle ihre intimen Reize zu entdecken.“

Wenn er ein Menschenkenner war, mußte er es in diesem Augenblick deutlich auf ihrem Gesicht lesen, wie wenig Verlockendes sie in seinem freundlichen Anerbieten sah. Aber er bemerkte es wohl nicht, denn als sich von der Wald vor ihnen öffnete und als sich die unendliche, im Sonnenschein glitzernde Wasserfläche zu ihren Füßen dehnte, beeilte er sich, seiner schönen, schweigenden Nachbarin unausgefordert die Einzelheiten des schönen Landschaftsbildes zu erklären. Er machte sie auf die anmutigsten und schönstegelegenen unter den Villenbauten aufmerksam, die das hohe, waldige Ufer der halbkreisförmigen Meeresbucht zierten, und dann, indem er auf eine Anzahl eng zusammengebrängter, anscheinend sehr dürftiger Häuschen hindeutete, sagte er:

„Das ist das eigentliche Weilsberficher — ein armes Fischerdorf, dessen Bewohner leider zu stumpfsinnig waren, um aus der Verwandlung ihres Ortes in ein Seebad für sich selber irgendwelche Vorteile zu ziehen. Sie gehen in der Nähe feindseliger Scheu jeder Berührung mit den Sommergästen aus dem Wege und leben heute in demselben dumpfen Elend dahin wie vor zehn oder fünfzig Jahren.“

„Ja, so ist es in der Tat“, bestätigte die Professorin. „Nur daß die armen Leute vielleicht wirklich außerstande waren, ihre traurige Lage zu verbessern. Es fehlte ihnen an dem nötigen Anlagekapital und sie machten die Spekulation auf den Geldbeutel der Badegäste darum wohl oder übel anderen überlassen. Ihre baulosigen Dütten sind zu

schlecht und zu eng, als daß selbst der anspruchsvollste Sommerfrischler darin sein Quartier aufschlagen könnte, und ihren alten, gebrechlichen Holzgerüst mag sich begreiflicherweise niemand für eine Vergnügungsfahrt anvertrauen. So beschränkt sich denn der Gewinn, den sie für ihren Teil aus der Sommerfraktion ziehen, einzig auf den winzigen Erlös aus dem Verkauf von Fischen, die ihnen von den Fremden um einige Pfennige höher bezahlt werden als von den Grobhändlern.“

Ilse hatte dieser Schilderung mehr Aufmerksamkeit geschenkt als den vorher berührten Gegenständen, und mit unverfälschter Teilnahme betrachtete sie die hageren, kümmerlichen Gestalten einiger arbeitslos gekleideter Weilsber, die ihr Wagen überholte und die ihr von der Professorin als Fischerfrauen bezeichnet wurden. Die harten, knochigen Gesichter dieser armen Geschöpfe sahen freilich verhärtet genug aus, und die finsternen Blicke, mit denen sie über die Insassen des Gefährts hinstreiften, ohne sie zu grüßen, verrietten deutlich genug, wie tief sie den Wegensatz zwischen dem behaglichen Wohlleben jener anderen und ihrer eigenen jämmerlichen Lage empfanden.

„Läßt sich denn aber gar nichts tun, diesen Unglücklichen ein menschenwürdigeres Dasein zu verschaffen?“ fragte Ilse, als sie vorüber waren. Doch die Professorin antwortete die Umsicht und Guido antwortete statt ihrer:

„Die Leute selbst scheinen es nicht anders haben zu wollen. Wo sie mit der Badegesellschaft in Berührung kommen, legen sie eine Unfreundlichkeit an den Tag, die mitunter geradezu wie Haß ausfällt. Und als neulich nach dem Untergang eines Bootes für sie gesammelt werden sollte, erklärten sie kurz, keiner Almosen zu bedürfen. Wer sollte unter solchen Umständen noch Lust verspüren, sich um ihr Schicksal zu kümmern?“

Ilse erwiderte nichts, aber als der Wagen dann einige Minuten später vor einem hübschen, im Stotage-Stil erhaltenen Häuschen hielt, überließ sie gelassenlich seine zur Hilfeleistung beim Aussteigen dargebotene Hand. Wenn der schöne Künstler bisher überhaupt einen Eindruck auf sie gemacht hatte, so war es sicherlich kein für ihn vorteilhafter gewesen, und ihre auffällige Zurückhaltung veranlaßte sogar die Finanzrätin, ihr nachher, da sie endlich wieder allein miteinander waren, einige freundliche Vorkhaltungen zu machen.

„Etwas lebenswürdiger wirst du ihm doch wohl behandeln müssen, mein Kind! Seine Rutter scheint in bezug auf diesen Guido äußerst empfindlich, und es wollte mir beinahe vorkommen, als ob sie durch seine Ralte ein wenig verstimmt worden sei.“

„Durch meine Ralte?“ fragte Ilse verwundert. „Ja wie hätte ich mich denn anders gegen ihn benehmen sollen? Ich ertunere mich wirklich nicht, ihn schlecht behandelt zu haben.“

„Es geschah also nicht absichtlich, daß du ihm ein paar mal kaum Antwort gabst und daß du auch die Hand nicht annahmst, die er dir beim Aussteigen reichen wollte? Ich selber wußte nicht recht, womit der artige junge Mensch sich schon in dieser ersten halben Stunde gekränkt haben konnte.“

„Er hat mich nicht gekränkt, und ich hatte darum auch nicht die Absicht, ihn zu verletzen. Wenn seine Rutter trotzdem durch mein Benehmen verstimmt worden ist, so werde ich sie bitten, Rücksicht mit mir zu haben. Denn ich glaube nicht, daß es künftig anders sein wird. Wie soll ich es anfangen, etwas zu benehmen, dessen ich mir gar nicht bewußt war?“

Die Neue Erde

FORTSCHRITT IN LANDBAU UND SIEDLUNG

Viehweide-Anlagen auf anmoorigem Sand

Von Administrator Paul Klatt.

Wir haben viele leichte Kiefern mit Schwemmland-Untergrund und verhältnismäßig hohem Grundwasserstand, die keine sichere Ernte abwerfen. Entweder ist der Boden zu naß oder die Pflanzen erkranken leicht oder aber die Nährstoffe werden bei Regenfällen in den Untergrund gewaschen. Als Viehweide sind solche Felder jedoch bei richtiger Anpflanzung von süßen Gräsern wertvoll und tragen zur Verbilligung der Rindviehhaltung bei. Ganz besonders trifft dies zu, wenn, wie in unserem Betriebe, das Viehweidverhältnis schlecht ist, wenn die Kiefern auf dem Acker nicht sicher sind und die Rindviehhaltung bei einer schlechten Kiefern- in der Hauptsache durch Stroh und zugekaufte Handelsfuttermittel gesichert werden muß.

Wir haben daher auf den leichteren oder etwas anmoorigen Böden 5.-8. Klasse mit hohem Grundwasserstand Viehweiden angelegt. Bei der Anlage solcher Weiden muß man auf folgendes achten: Der Acker muß im Herbst tief umgepflügt und um 10 bis 20 Doppelzentner Kalk gegeben werden. Es empfiehlt sich, auf den besonders kalkbedürftig erscheinenden Stellen den Kalk etwas stärker zu streuen. Der Acker muß im Frühjahr gut eingeebnet, mehrmals gegutet und schließlich gewalzt werden. Die Einsaat erfolgt am besten mit einer Deckfrucht, wozu sich Hafer besonders gut eignet. An Hafer sät man nicht mehr als 50-70 Kilo je Hektar, an Grasamen circa 40 Kilo. In unserer Gegend (Brandenburg, aber auch Nordwestdeutschland) hat sich folgende Grasamengemisch besonders bewährt: 88 Prozent Wiesenwengel, 10 Prozent Wiesenrispengras, 8 Prozent Rnaulgras, 8 Prozent Weichflee, 7 Prozent italienisches Rogras, 6 Prozent Wollschwingel, 6 Prozent Thymoteegras, 6 Prozent gemeines Rispengras, 4 Prozent Fioringras, 4 Prozent Kammergras, 3 Prozent englisches Raigras, 1 Prozent gehörter Schotenflee, 1 Prozent Gelbflee.

Für die Düngung der Dauerweiden eignet sich besonders Komposterde, ergänzt durch Kalk- und Phosphorsäuregaben während des Winters. Man kann pro Hektar circa 8 Doppelzentner 40 Proz. Kalk oder besser 10 bis 12 Doppelzentner Kalk und 8 Doppelzentner Thomasmehl verwenden. Von ganz besonderer Bedeutung ist für die Weide die Stickstoffdüngung, die bis jetzt leider vielfach allzusehr vernachlässigt wird; und doch fallen gerade auf der Weide alle bei der Acker- und Wiesendüngung zu erhebenden Bedenken gegen hohe Stickstoffgaben weg, denn auf der Weide besteht keine Lagerungsgefahr wie beim Getreide. Auch Ernteverluste, wie sie auf der Weide unvermeidlich sind, sind nicht zu befürchten. Wasser ist auf den meist feuchten Weiden genügend für eine vollständige Ausnutzung hoher Stickstoffgaben vorhanden. Außerdem wird durch frühes Mähen der Futterflächen dafür gesorgt, daß nicht durch Verholzung der Weidegräser Einzelverluste entstehen. Man kann daher ohne weiteres je Hektar jährlich bis zu 100 Kilo Meinstickstoff, d. h. 5 Doppelzentner schwefelsaures Ammoniak oder 4 Doppelzentner Leunassalpeter, geben. Am zweckmäßigsten verabreicht man im zeitigen Frühjahr ein Drittel der Stickstoffdüngung, d. h. circa 150 Kilo schwefelsaures Ammoniak oder 120 Kilo Leunassalpeter; die übrigen zwei Drittel in geteilten Gaben jeweils sofort nach dem Abweiden. Die Düngung kann vereinfacht werden, wenn man an Stelle der einzelnen Dünger Nitrophoska in mehreren vom Frühjahr bis Herbst abfallenden Gaben auf die Weide bringt. Diese, manchem Landwirt außerordentlich hoch erscheinenden Stickstoffgaben sind nach zahlreichen Versuchen und Erfahrungen praktischer Landwirte keinesfalls eine Verschwendung, sondern durchaus lohnend.

Die ganze Weidefläche muß in so viele Koppeln eingeteilt werden, daß jede einzelne Koppel etwa sechsmal jährlich benutzt werden kann und etwa 14 bis 20 Tage Zeit zum Nachwachsen hat. Da meist bis Johanni auf den Weiden genügend Futter für das Weidewieh wächst, nach Johanni aber die Futterwirtschaft der Weideflächen nachläßt, empfiehlt es sich, die gesamte Weidefläche so groß anzulegen, daß sie auch bei der geringeren Futterwirtschaft nach Johanni zur vollen Ernährung des Weidewiehs ausreicht, ohne daß die Milch-erträge wegen Futtermangels zurückgehen brauchen. Bei solcher Größenabmessung der Weideflächen ist vor Johanni ein Teil derselben nicht als Weide zu nutzen, sondern zu mähen, denn es ist besser, das Gras frühzeitig zu mähen als dem Vieh überhängendes Gras als Weidewiehe zu geben. Auch aus einem anderen Grunde empfiehlt es sich, die Größe der Weiden so festzulegen, daß im Frühjahr ein Teil der Koppeln nicht abgeweidet, sondern gemäht wird. Weidewieheanlagen dürfen nämlich nicht nur im ersten Jahre überhaupt nicht beweidet werden, um die lockere Grasnarbe nicht zu zerstören, sondern auch im zweiten Jahre ist es gut aus ähnlichen Gründen einen frühen Schnitt vorzunehmen und erst den zweiten Graswuchs vom Vieh abweiden zu lassen.

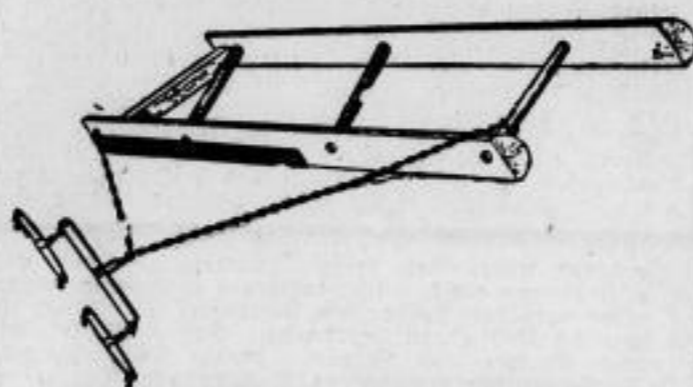
Bei der Weidewieheausnutzung empfiehlt es sich, zuerst nur das beste Milchvieh auf die Weide zu treiben, nach einigen Tagen das Milchvieh auf eine neue Koppel zu treiben und das schlechtere Milchvieh auf die erste Weide gehen zu lassen; wieder nach einigen Tagen rückt das beste Milchvieh auf die dritte Weide vor, das schlechtere Milchvieh rückt auf die zweite Weide nach und auf die erste Weide kommt das trockenstehende Rindvieh mit einigen Pferden und Hühnern. Diese verwerten die vom Rindvieh hebengelassenen Grassbüschel restlos. Wir können in unserem Betriebe pro Hektar Weidefläche zwei Stück Rindvieh etwa fünf Monate ernähren. Für die aufgetriebenen Pferde und Hühner ist gar keine besondere Fläche zu rechnen, da sie ja das vom Rindvieh vermachte Gras auffressen.

Kalkmäßig entstehen bei der erstmaligen Anlage einer Weide größere Unkosten, denn die Grasmäschung ist teuer, und vor allem kosten die Koppelnähe Weid und Arbeit. Wenn man aber diese erstmaligen Unkosten auf die etwa

7 bis 10 Jahre Bestanddauer der Weideanlage verteilt, so kommen keine wesentlich höheren Unkosten als bei einer jährlichen Feldbestellung heraus. Man kann aber auf einer richtig angelegten Weide auf anmoorigem feuchten Sand mit um etwa 30 bis 40 Prozent höheren Erträgen rechnen als sie der Acker auf demselben Boden vorher brachte. Laufende Kosten entstehen nur durch die Pflege der Weide, d. h. das unbedingt notwendige Mahlen und regelmäßige Verteilen der Mistkellen, das Einebnen der Maulwurfs- hügeln und das Ausschleichen von Disteln und Unkräutern zusätzlich der jährlichen Düngungskosten. Mehrkosten durch eine Beregnungsanlage dürften sich bestimmen, wo im Hochsommer Dürre droht, lohnen.

Es wäre sehr zu wünschen, daß sich die Landwirte noch mehr als bisher mit intensiver Weidewirtschaft befassen. Bei Beachtung obiger Regeln wird jeder Berufscollega seine Freude und seine Vorteile an der Weide haben.

Der Wegehobel.



Der Wegehobel — ein einfaches Gerät.

Jeder Landwirt sein eigener Wegebauer! Das ist möglich, wenn nicht gleich zu hohe Anforderungen gestellt werden. Aber in unzähligen Fällen ist es schon ein gewaltiger Fortschritt, wenn mit so einem einfachen Gerät, das a. B. an einen leer zurückgehenden Wagen gespannt wird, der vom Regen aufgeweichte Boden gelöst wird und nun im geglätteten Zustand trocknet! Bei besonders schmutzigen gewühlten Straßen und Wegen, aber auch bei neu angelegten Straßen, mag das ein mehrmaliges, auch pflichtgemäßes, „Besahren“ erfordern, aber die Arbeit ist ja kostenlos, wo sonst eine reine Verfahrart gemeint wäre, und die Straße ist fast so gut wie Asphalt. — In Nordamerika sind ganze Kantenteile solche Hauptlandstraßen angelegt worden, über die dann sogar Automobile geleitet worden sind. — Mancher Dorfstraße und Siedlung wird mit dem einfachen und billigen Verfahren, für dauernd oder nur zeitweilig, auch bei uns aufs Beste gedient sein.

Wie bekämpfen wir Rindertuberkulose?

Besonders in einer hoch entwickelten Rinderzucht ist der stärkste Feind die Tuberkulose. 50 bis 70 Prozent der Rinder reagieren auf Tuberkulose. In Preußen sind nach umfangreichen Untersuchungen ca. 4 Prozent der Rinder mit offener Lungentuberkulose, 6 Prozent mit offener Darmtuberkulose befallen. Bereits diese wenigen Zahlen zeigen, welche unermesslichen Schäden der Landwirt durch die Rindertuberkulose erleidet, ganz abgesehen davon, daß die Milch von tuberkulösen Rindern auch eine sehr ernste Gefahr für die städtische Bevölkerung, insbesondere für die Säuglinge darstellt. Von allen Tuberkulosebekämpfungsverfahren, deren es recht viele gibt, hat sich immer noch am besten das sehr einfache Osterlagische Tuberkulose-Tilgungsverfahren bewährt. Dieses ist auch schon seit 1909 vom Staat in die Viehseuchenbekämpfung aufgenommen. Das Osterlagische Tilgungsverfahren gibt sich nicht mit der Heilung der Tuberkulose ab, sondern es besteht lediglich darin, daß die Rindviehherden planmäßig ein oder mehrmals im Jahre von geschulten Tierärzten auf tuberkulöse Tiere untersucht und alle Tiere mit offener Tuberkulose gegen angemessene Entschädigung geschlachtet werden. Durch dieses Verfahren kann in kurzer Zeit erreicht werden, daß größere Verluste durch Tuberkulose nicht mehr entstehen.

Leider ist nur ein recht geringer Teil, und zwar in Preußen 11 Prozent des gesamten Rindviehbestandes dem Osterlagischen Tilgungsverfahren angeschlossen. Wenn dies auch ein beachtlicher Teilerfolg ist, so kann doch die Bekämpfung zu einem vollen Erfolge nur führen, wenn der überwiegende Teil des deutschen Rindviehs nach obiger Art ständig auf Tuberkulose untersucht und kranke Tiere ausgemergelt werden. Es ist daher zu wünschen, daß sich möglichst alle Rindviehbesitzer unter Vermittlung ihrer Landwirtschaftsschule, der Landwirtschaftskammer oder der Landesveterinäranstalten an das Osterlagische Verfahren anschließen. Die Kosten für Umlage der Viehseuchenschadungskassen betragen zur Zeit 20 bis 75 Pf. je Kuh in den verschiedenen Provinzen. Der Staat unterstützt das Verfahren dadurch, daß er ein Drittel der Entschädigungskosten aus seiner Kasse bezahlt. Es wäre am liebsten Ort gepart, wenn Landwirte wegen der mit dem Tuberkulosetilgungsverfahren verbundenen Kosten sich nicht zu seiner Einführung entschließen würden, denn letzten Endes liegt es nicht nur im Interesse der Allgemeinheit, sondern vor allem im Interesse jedes einzelnen Landwirts, nur gesundes, leistungsfähiges Vieh in der Ställe zu haben und nicht immer wieder durch Tuberkulose große Viehverluste zu erleiden.

Lincoln über Siedlung als Kunst

Die beste aller Künste wird die sein ein Leben in Wohlstand aus der kleinsten Bodenfläche zu gewinnen. Lincoln (1859).

Es ist das Zeichen eines sehr guten Redners, wenn er einen großen Gedanken in einem einzigen Satz von wenigen Worten zum Ausdruck bringen kann, aber Lincoln brachte es fertig, gleich drei besondere und verschiedene sehr große Gedanken in einem so kurzen Satz zu vereinigen. Jeder einzelne dieser drei Gedanken bildet den Kern einer großen Lebensphilosophie für den Alltag.

Schon die Bezeichnung als „beste aller Künste“ für die Bearbeitung des Bodens! Wer hat je das Pflanzen und Ernten von Kartoffeln in irgendwelchem Sinne als eine Kunst betrachtet. Jedenfalls ist das nicht die allgemeine Auffassung. Dabei kommt dieses Wort aus einer Zeit, in der die Landwirtschaftswissenschaft noch eine recht unbekannte Sache war. Zudem sprach Lincoln nicht etwa vor den fortgeschrittenen Landwirten seiner Zeit, sondern vor den Planer-Ansiedlern der eben erst kaum der Kultur zugänglich gemachten Wildnisse von Wisconsin. Er sprach hier schon von „Kunst“ zu Leuten, die eben erst den Urwald rodeten. Aber er hatte recht, und wir werden niemals zu den besten Ergebnissen gelangen, bis Landwirt und Gärtner ihre Aufgabe im Sinne einer Kunst erfüllen werden.

Der zweite große Gedanke war die Gewinnung eines „Lebens in Wohlstand“. Vor einer Zufriedenheit von Leuten, die in dem neuerschlossenen Lande gar nicht genug Boden bekommen konnten, um damit im Laufe der Jahre und mit dem Wachstum der Bevölkerung Reichtümer zu gewinnen, sprach er, der selbst ein Kind der Armut und des harten Lebenskampfes war, von dem Ziele „nur“ einer angenehmen Existenz, womit er Sicherheit des Lebensunterhalts bis ins Alter hinein meinte.

Aber das Größte lag in dem letzten Wort von der „kleinsten Bodenfläche“. Hierin liegt die Ablehnung jedes Landmonopols und die Sicherung des Wohlstands für Alle. Wenn die Menschen dazu kommen, die Arbeit auf dem Boden als eine Kunst zu betrachten, die auf Wissenschaft und Technik beruht, wenn sie den Gedanken eines „Lebens in Wohlstand“ höher zu schätzen lernen als unverbienten spekulativen Gewinn, und wenn sie lernen, alles das aus der kleinsten Bodenfläche zu gewinnen, so lösen wir das größte Problem der Menschen in der vollkommensten Weise.

Je kleiner die Bodenfläche, um so intensiver — und daher um so künstlerischer und wissenschaftlicher — muß ihre Bearbeitung sein. Je kleiner das Besitztum, um so näher und zahlreicher sind die Nachbarn, und um so besser werden sich alle Einrichtungen des bürgerlichen und sozialen und kulturellen Lebens entwickeln.

Lincoln sagte das alles in jenen wenigen Worten. Und die Zeit ist gekommen, diese hohe Erkenntnis im breitesten Ausmaß auf das praktische Leben des Volkes anzuwenden. Diese Erkenntnis weist direkt zu der neuen Lebensform der Menschen, in Gartenheimstätten für die Millionen heute unnatürlich zusammengebrängt lebender Städte.

William S. Smythe, San Diego (Kalifornien).

Der August im Gemüse- und Obstgarten

Der August bringt im Garten viel Arbeit, aber auch viel Freude. Eine Reihe von Beeten wird frei und kann nochmals frisch bepflanzt oder angefüllt werden. Die letzten Erbsen, Buschbohnen und Salatköpfe werden geerntet. Die Stängel der Zwiebeln fangen an zu gelben, ein Zeichen, daß sie nun geerntet werden sollen. Vor der Ernte tritt man das Kraut etwas um, damit kein Saft mehr aufsteigt, und dann werden sie an einem trockenen Tag herausgerissen und bleiben bis zum späten Nachmittag auf dem Lande liegen, um abzutrocknen. Dann werden sie im Schuppen oder zu Hause auf dem Boden an der warmen Luft nachgetrocknet. Solche mit verdicktem Schaft werden zuerst verbraucht, und nur die anderen für den Winter hängend oder auf einem Tuch luftig aufbewahrt.

Auch Frühkartoffelbeete machen noch einer neuen Bepflanzung Platz.

Die abgeräumten Beete werden sofort umgegraben und erhalten nach Möglichkeit Kompostdüngung. Auch stark verrotteter, kurzer Stallung darf untergebracht werden. Man sorge deshalb während des ganzen Jahres, daß aller Abfall des Gartens in zweckmäßiger Weise auf dem Kompostplatz oder, was aus Gründen der Einfachheit, Sauberkeit und des rascheren Umsatzes noch vorzuziehen ist, in einem kleinen Worpsheder Düngstilo gesammelt wird. Denn Komposterde ist das bestmögliche und vorteilhafteste Nahrungsmittel für die Pflanzen und gerade zur Frühjahrs- und Sommerzeit unentbehrlich. Doch sei hierauf heute nicht weiter eingegangen. Wir wollen wissen, was jetzt noch gesät und gepflanzt werden kann.

Noch bis Mitte des Monats können verschiedene Frühkohlsorten mit Vorteil angepflanzt werden, wie Frühwirsing, Früher Blumenkohl (der evtl. noch im Keller nach der Abreife weiterwächst, wenn er mit dem Wurzelstrunk gelagert wird); desgleichen können noch Kohlrabi gepflanzt werden, als Zwischenkultur zwischen jungen Salatpflanzen oder auf einem eignen Beet in 25x30 cm Entfernung.

Jeder muß sein Gärtchen haben, Wär' es noch so klein, Wo er hacken kann und graben, Herr und Schwager sein.

Adwig Fuhs.

Launen des Blitzes.

Im Diesem Jahr scheint wieder ein richtiges Gewitter- und Blitzjahr zu werden; kaum seitlich die Sonne einmal zu ihren wärmenden Strahlen, so besteht sich auch schon der Himmel mit dunklen, schwerhängenden Wolken und bald bricht ein Gewitter los.

Den Unglücksfällen durch Blitzschlag hatten für unser Empfinden etwas Geheimnisvolles, Seltsames, Romantisches an. Daß einer auf freiem Felde vom Blitz erschlagen wird, ist freilich nicht eine so seltene Todesart, wie sie vor etwa zwei Menschenaltern ein böhmischer Bauer erlitt, der dadurch zu einer Art Berühmtheit in der Geschichte der Wissenschaft geworden ist. Dilem Mannen stieß das Geschick zu, auf seinem Felde von einem Meteor erschlagen zu werden, der einzige Fall einer solchen Todesart, die bisher glaubwürdig bekannt geworden ist. Wenn nun auch selbst für diesen Sommer kein besonderer Grund zur Beunruhigung vorliegt, so steht doch fest, daß alljährlich eine größere Anzahl von Menschen, namentlich auf freiem Felde, vom Blitze erschlagen wird und der Blitz oft sonderbare Launen setzt.

Die Vorsicht und die Erfindungen, durch die sich der Mensch vor dem zuckenden Blitzstrahl zu schützen sucht, sind unvollkommen und werden es vorläufig auch wohl noch bleiben. Wenn man schon vom Blitze nicht weiß, woher er kommt und wohin er geht, wenigstens nicht in seinem vollen Umfange, so weiß man das vom Blitze ganz gewiß nicht. Die Erforschung der atmosphärischen Elektrizität, ihres Ursprungs und ihrer Veränderungen, ist noch einer der lückenhaftesten Abschnitte der heutigen Kunde des Luftmeeres und der Vorgänge darin. Ehe diese nicht erledigt sind, wird sich auch der Gang der Gewitter und damit der Eintritt der Blitzerscheinungen und ihrer Folgen nicht völlig entschlüsseln lassen.

Man unterscheidet nach dem Vorbild alter Forscher Blitzarten, Flächenblitze und Kugelblitze. Zwischen den ersten beiden Arten ist allerdings eine Trennung unmöglich, weil ein Flächenblitz, der von uns nicht als Strahl wahrgenommen wird, sondern eine größere Fläche des Himmels gleichmäßig erhellt, nichts anderes sein kann als ein Linienblitz. Der Kugelblitz, die Form, in der der Linienblitz noch immer symbolisch in der Hand alter und neuer Dichter dargestellt wird, ist eine Fabel. Dieser Irrtum ist unwiderleglich aufgeklärt worden, seitdem die photographische Warte das Bild von Blitzen in vollendetem Klarheit bereitzustellen hat. Die Photographie eines Blitzes kann am besten mit dem Bild eines Flußstrebens auf einer Landkarte verglichen werden. Aber auch schon die Linien-

blitze zeigen zuweilen ganz besondere Launen. Eine photographische Warte, die in der Nähe von Philadelphia nur einige Sekunden exponiert wurde, zeigte einen Blitz, der aus vierzehn voneinander getrennten Strahlen bestand. Die Beleuchtung der Landschaft durch die elektrische Entladung war so stark, daß auch die Umrisse der Bäume und Gebäude auf der Warte scharf erkennbar abgebildet waren, sogar eine in der Nähe befindliche Wetterfahne, trotzdem das Gewitter in dunkelster Nacht niederging. Aus den Beobachtungen war die Folgerung zu ziehen, daß die vierzehn Blitzstrahlen nicht gleichzeitig, sondern in kurzen Zeitabständen hintereinander niedergegangen waren. Solche verwiderten Blitzerscheinungen dürften gar nicht so selten sein. Eine merkwürdige Blitzphotographie wurde vor einer Reihe von Jahren von einem Gelehrten im Salzammergut aufgenommen. Der Blitz bildete auf der Warte eine vollkommen in sich selbst verlaufende Schleife. Da nun das Wesen der elektrischen Entladung darin besteht, daß die elektrischen Funken zwischen zwei Punkten entgegengesetzter Elektrizität überspringen, so ist ein solcher Schleifenblitz tatsächlich eine Unmöglichkeit, andererseits läßt eine photographische Warte nicht. Eine Erklärung konnte nur durch die Annahme gegeben werden, daß der Blitz in einer Schraubenlinie niedergegangen war, deren gewundener Verlauf von dem entzerrten Standpunkt aus, wo der photographische Apparat stand, das Aussehen einer in sich selbst verlaufenden Schlinge vorzauberte. Noch eine ganz eigenartige Blitzform ist mehrfach beobachtet worden, die deshalb eine Erwähnung verdient, weil sie die Kufaltung eines Blitzes aufklärt. Auf den Photographien war neben einigen gewöhnlichen Blitzen auch ein Strahl zu sehen, der in lauter Punkte aufgelöst schien, so daß er das Aussehen einer weitläufigen Verleinschur besaß. Es hatte den Anschein, daß einzelne Lichtpunkte in räumlich gleichen Abständen auf der gekrümmten Bahn des Blitzes aufeinandergefolgt waren und nur infolge der Perspektive an einzelnen Stellen dichter gedrängt schienen. Solche Verleinschuren stellen wohl gewissermaßen die Urforn des Blitzes dar, der eigentlich aus einer dichten Folge einzelner Funken entstanden zu denken ist.

Noch wunderbarer in ihrer Erscheinung und in ihren Folgen sind die Kugelblitze. Mit den Linienblitzen haben sie so wenig gemein, daß es fraglich erscheinen kann, ob man sie noch als Blitze bezeichnen soll. In der Grandschaft Suffolk fand nach einem gut beglaubigten Bericht während eines Gewitters ein Mann vor der Tür seines Landhauses. Es war zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags, als er plötzlich eine weiße Kugel von der Gestalt eines

Eies bemerkte, die in der Luft auf und nieder zu tanzen schien. Nach einer Weile, als der Mann nach der Tür zurückgegangen war und seine Frau zu ihm trat, schien plötzlich zwischen ihren beiden Köpfen etwas hindurchzugehen, das sie als einen heißen Gegenstand an ihren Gesichtern empfanden. Gleichzeitig fühlte die Gouvernante des Hauses, die auf dem Treppenablaß über der Treppe saß, etwas Heißes hinten über ihr Haar hinweggleiten, und gleich darauf erdübte in einem kleinen Zimmer, zu dem die Tür offen stand, eine laute Detonation. Als die Hausbewohner herzuflüchten, fanden sie den Fußboden und die Möbel mit Kaltrauch bedeckt, der von der Decke herabgefallen war, die Wandtapete war zerrissen, der Mörtel an der Wand gespalten, und in dem ganzen Hause war ein schwefelartiger Geruch wahrnehmbar. Das Haus stand allein auf einem Hügel, war aber nicht das höchste gelegene des Ortes und hatte nach seiner Bauart oder seiner Umgebung nichts Besonderes, was eine verstärkte Anziehung der Elektrizität bedingte. Ein anderer seltsamer Augenblick wurde vor einer Reihe von Jahren in der Schweiz von Offizieren beobachtet, die am Abend eines ungewöhnlich stillen Augusttages durch das Groschel ritten. Sie bemerkten Blitze am Horizont und hörten das Rollen des Donners. Nach einigen warmen Windstößen fiel der Regen in Strömen nieder, Blitz und Donner näherten sich, und bald befanden sich die Reiter mitten im heftigsten Gewitter. Von den in ganz kurzen Zeiträumen aufeinanderfolgenden Blitzen geblendet, ritten sie mühsam gegen den Sturm an. Rechts von der Straße zog sich ein Metalldraht von ziemlich hoher Höhe, der zur Übertragung elektrischer Kraft diente. Plötzlich wurde die Luft merklich eines Offiziers durch den Klang einer stark leuchtenden Kugel angezogen, die durch die Luft auf den Draht zuzuschweben schien. Er erlitt sofort die Gefahr und brachte durch Jurule die Pferde seiner Begleiter zum Stehen. In demselben Augenblick hatte die Feuerkugel den Draht erreicht, und nun stob ein Regen von Funken von dem Draht nach allen metallischen Gegenständen zu, worauf eine heftige Detonation erfolgte. Alle Offiziere verspürten eine sehr starke Erschütterung. In dieser oder anderer geistlicher Art vollzieht sich, wenn auch selten, die Erscheinung der Kugelblitze, die hier eine andere Erklärung verlangen als die Linienblitze. Obgleich es den Physikern bereits gelungen ist, Kugelblitze künstlich zu erzeugen, gehen doch noch die Meinungen über ihr Wesen weit auseinander.

Das Wasser hat seine Balken, der Wind hat kein Brett, aber so traule Launen wie der Blitz, die atmosphärische Elektrizität, haben sie beide nicht.

Gesundheitspflege.

Nierensteine.

von San.-Rat Dr. M. Lommer

Einst, im Mittelalter, zogen die „Steinschneider“ von Jahrmarkt zu Jahrmarkt, boten wie andere Ausrufer dem Volke ihre Kunst an und übten sie vor allem Volke aus. Nicht immer ging's dabei ehrlich zu; den Stein, den sie angeblich aus dem Bauch, aus der Niere, aus der Gallenblase und aus dem — Schädel holten, hatten sie manchmal schon vorher bereit, um ihn mittels eines Taschenspielerkniffes rumpelnd vorzeigen zu können. In anderen Fällen bewiesen sie allerdings oft eine Kunstfertigkeit, die — bei den primitiven Mitteln der damaligen Zeit — unsere Bewunderung erregen muß.

Heute gehört die Kunst des „Steinschneidens“ der operativen Entfernung eines Steins aus Niere, Blase, Gallen, zum Durch die Mittel der Aseptik und die Fortschritte der neuesten Zeit gesicherten Weisheit des Chirurgen. Aber nicht immer, ja verhältnismäßig selten, ist durch chirurgischen Eingriff der Nierenstein zu beseitigen, in der Mehrzahl der Fälle gelingt es auf weitaus eingetretendem Wege.

Nierensteine haben gewöhnlich die Größe eines Nektars oder einer Erbse, kommen aber auch größer vor; sind sie kleiner, sandförmig, so spricht man von Nierengriech oder Nierenand. — Ihrer chemischen Natur nach bestehen sie meist aus Harnsäure und harnsauren Salzen, seltener sind es Oxalate oder gar Phosphatsteine.

Kommen Steinbildungen auch bei Kindern vor, so sind sie doch am häufigsten im höheren Lebensalter, bei Männern mehr als bei Frauen. Auch eine gewisse Erblichkeit scheint zu bestehen. Ob die Lebensweise, eine übermäßige Fleischdiät, Genuß saurer Weine, Trinken kalthaltigen Wassers eine so große Rolle spielt, wie teilweise angenommen wird, ist zweifelhaft.

Die Anwesenheit von Steinen kann schon mechanisch Störungen hervorrufen, kann sekundär, durch das Zutreten von Bakterien, Entzündungen und Eiterungen im Nierenbecken bedingen. Ein Nierenstein kann das Nierenbecken verlegen, er kann im Harnleiter (Ureter) stecken, den Durchgang für den Harn sperren und so Nierenwasserstauung (Hydronephrose) mit ihren Folgen verursachen. Aber alle diese recht schweren Folgen müssen nicht jedesmal eintreten und treten nicht jedesmal auf.

Zuweilen, besonders wenn es sich nur um kleine Nieren, um Nierenand handelt, bestehen kaum Beschwerden; allenfalls etwas Jucken und Unbehagen im Leib und besonders in der Nierengegend. Die eigentliche Nierensteinkrankheit hat ihre Ursache in einer Reizung des Nierenbeckens durch den Stein oder in einer Entzündung im Ureter. Schmerzen von größter Heftigkeit, vom Rücken aus nach allen Seiten ausstrahlend, besonders nach unten zur Blase, zum Hoden, ja bis in den Oberschenkel, treten meist ganz plötzlich ohne scheinbare Ursache auf, seltener werden sie durch Erschütterungen bei einer Wagenfahrt, durch anstrengende Märsche und andere solcher Ursachen ausgelöst. Oft ist Uebelkeit und Erbrechen dabei, in härteren Fällen kann es zu Kollaps, Ohnmacht, Ausbrechen von kaltem Schweiß usw. kommen. Der Anfall dauert wenige Stunden bis zu mehreren Tagen; zuweilen endet er mit dem Abgang eines Steins. In der Zwischenzeit befinden sich die Patienten teils ganz wohl, teils bestehen leichtere Schmerzen im Rücken und Kreuz und andere wenig auffällige Beschwerden. Schwer wird das Krankheitsbild, wenn Komplikationen, wie wir sie oben erwähnten, Nierenbeckenentzündungen usw. hinzutreten; anhaltende Schmerzen, Fieber usw. deuten darauf hin.

Der Verlauf ist recht chronisch. Reizung zur Steinbildung bleibt bestehen, daher wiederholen sich die Anfälle in mehr oder weniger langen Zwischenräumen, Beseitigungen und Verschlimmerungen wechseln ab. Zuweilen tritt auch völlige Heilung ein.

Was die Diagnose anlangt, so ist das Erkennen der Krankheit, nach dem Gefagten, manchmal leicht, manchmal aber auch recht schwierig, sobald es eingebender gewissenhafter Untersuchung, der chemischen und mikroskopischen des Harns, der Röntgenaufnahme und anderer spezialärztlicher Methoden bedarf, um die Diagnose zu sichern.

Die Behandlung richtet sich, da in den meisten Fällen Harnsäureüberschläge die Ursache sind, darauf ein, diese Harnsäurebildung zu beschränken, zu verhalten, mindestens ihre Abfuhr zu fördern. Solch Kranke soll sich zunächst

überhaupt nicht allzu reichlich nähren und vor allem Fleischnahrung einschränken, besonders den Genuß innerer Organe wie der Leber und Kalbfleisch etc. Milch und pflanzliche Kost ist zu bevorzugen. Wenig Alkohol, keine sauren Speisen und Getränke, wenig Obst. Reichliche Flüssigkeitszufuhr, mindestens 2 Liter pro Tag, ist erwünscht, dazu warme Bäder (Sol-, Radiumbäder). Für regelmäßigen Stuhlgang ist zu sorgen, ebenso für Körperbewegung, Turnen, Gartenarbeit usw.

Zum Zweck, die saure Reaktion des Harns auszugleichen, gibt man gern Flüssigkeiten, die Alkalien enthalten, entweder die betreffenden natürlichen Brunnen wie Fachingen, Karlsbad, Wildungen, Bräunau, Salsbrunn, Neuenahr, Wies, Salschlitzer Bonifatius-Quelle und andere, oder man gibt entsprechende Arzneimittel, wie kohlenaureres Natrium oder Lithium, die man in Wasser, kohlensaurem Wasser oder Fruchtsäften löst. An Weibamenten werden Uricidin und Urotropin bevorzugt.

Gegen die Kalksalze selbst muß man bekämpfende Mittel anwenden, Morphium, Opium, in Stuhlspülen oder mittels Einwirkung unter die Haut. Warme Bäder und Umschläge mildern die Beschwerden.

Bei schweren Symptomen, besonders wenn Gefahr besteht, wenn tagelang kein Urin gelassen wird, wenn starke Blutungen entstehen, ist die Operation erforderlich.

Gegen nicht Harnsäuresteine vor, sondern bestehen sie aus oxalurem Kalk (Oxalate), die ja viel seltener sind, so ist Einschränkung der pflanzlichen Kost geboten, sind Spinat, Kohl, Rhabarber, rote Rüben zu vermeiden; möglichst kein Kaffee oder Schokolade, wenig Milch und Eier, dabei auch alkalische Wasser.

Bei Phosphatsteinen gibt man Säuren, Milch-, Salzen-, Salz- und Phosphorsäure. Verbotten sind Fruchtsäfte, Gemüße, Obst, alkalische Wasser, erlaubt Fleisch, Fisch, Mehlspeisen und Eier.

Künstliche Atmung.



Künstliche Atmung, Fig. 1



Künstliche Atmung, Fig. 2

Im künstliche Atmung ist das „Um und Auf“ einer jeden Lebensrettung. Namentlich bei Ertrinkungsunfällen ist seine Anwendung häufig von entscheidender Bedeutung. Wie oft wird der „Bereitete“ schon zu den Toten gerechnet. Aber ein bis zwei Stunden künstliche Atmung, und er ist wieder zum Leben zurückgebracht. Die Ausführung der künstlichen Atmung erfordert jedoch genaue Beherrschung derselben und eine bisweilen große Geduld und körperliche Ausdauer. Die einzelnen Vorgänge sind folgende:

1. Die Junge wird mittels eines Taschentuches herausgezogen und dann mittels desselben oder eines Bandes an das Rinn gebunden.
2. Ist die Person trocken aus dem Wasser gezogen und ist ihr Gesicht stark gerötet bis blaurot, dann befindet sich Wasser in der Lunge. In diesem Falle wird der Betreffende derart hingelagert, daß er mit dem Bauche auf einem Knie des Retters aufliegt und der ganze Körper schief mit dem Kopf nach unten hängt. Man kann ihn in der gleichen Weise auch über einen Stuhl legen, bis das Wasser herausfließt.
3. Der „Bereitete“ wird auf den Rücken gelegt. Unter sein hohes Kreuz kommt irgendeine Stoffrolle, um seinen

sehr zusammengedrückt Rock oder sein zusammengewickelter Domb. Der Kopf liegt also etwas tiefer.

4. Man ergreift die beiden Arme des Betroffenen am Unterarm und zieht sie zunächst mal über den Kopf nach oben und bringt sie in eine parallele, gestreckte Lage (also in die „Hochhalte“). Die Handflächen liegen nach oben.

5. Dann werden die Arme in gestrecktem Zustande im Bogen parallel dem Erdboden vom Kopf des Betroffenen weggeführt. Also eine Bewegung aus der „Hochhalte“ in die „Seithalte“. Dabei zählt man: „Einundzwanzig!“

6. Darauf kniet man die Arme des Betroffenen im Ellenbogen ein und preßt die umgebogenen Arme mit dem Ellenbogen von seitwärts an die unteren Rippen des Scheitels. (Zweiundzwanzig!)

7. Dann steht man die Arme wieder seitwärts in einem halbgewinkelten Zustand. (Dreiundzwanzig!)

8. Endlich zieht man die Arme wieder in die gestreckte Hochhalte zu beiden Seiten des Kopfes. (Vierundzwanzig!) Diese Übungen werden ganz langsam ausgeführt. Fortgesetzt werden sie so lange, bis sich von selbst wieder der Atem einstellt. Das kann erst nach einer Stunde, ja, nach zwei bis drei Stunden eintreten. So lange muß man die künstliche Atmung fortsetzen. Gut ist es, wenn eine Abkühlung vorhanden ist. — Diese künstliche Atmung ist ein großartiges Mittel, das Leben eines Menschen im letzten Augenblick dem Tode abtrotzen.

Der Säugling im Sommer.

Der Sommer-Säugling ist aber auch häufig durch Verunstaltung und falsche Fürsorge von Müttern, Großmüttern, Tanten und Kindestrennen in seiner Gesundheit gefährdet. Gerade der Säugling neigt nämlich leicht zu Ueberhitzung, zumal, wenn er in enger hochgelegener Wohnung lüftungsbekannt oder mit Binden eingewickelt vor jedem Luftzutritt, insbesondere vor Zugluft, geschützt behütet wird! Die Folge dieser falschen Fürsorge ist fast stets eine Erkrankung. Man gebe vielmehr dem Säugling freie Strapazierfreiheit und halte ihn möglichst in kühlen, schattigen Zimmern. Wo dies nicht möglich ist, schneide man sich nicht, Kinderbett oder Wiege auf den kühlen Fuß heranzustellen. Im Bettchen sei der Säugling nur mit einem leichten Hemdchen bekleidet und das Bett selbst enthalte nichts weiter als ein Kissen, harte Matratze und leichte Decke. Dagegen hüte man sich, den Säugling der Sonne direkt lange Zeit auszusetzen, da die Gefahr einer Ohnmacht ähnlichen Erkrankung in diesem Falle besteht. Durch Juckhaltung alle dieser keinen Vorkehrungsmaßnahmen wird wohl keine Mutterfrage den Sommer-Säugling vor Krankheit oder Tod bewahren können, ist aber trotzdem eine Erkrankung eingetreten, so veruche man nicht, dem Rat der Nachbarin einzuholen, sondern wende sich sofort an den Arzt.

Der Sommer-Säugling ist aber auch häufig durch Verunstaltung und falsche Fürsorge von Müttern, Großmüttern, Tanten und Kindestrennen in seiner Gesundheit gefährdet. Gerade der Säugling neigt nämlich leicht zu Ueberhitzung, zumal, wenn er in enger hochgelegener Wohnung lüftungsbekannt oder mit Binden eingewickelt vor jedem Luftzutritt, insbesondere vor Zugluft, geschützt behütet wird! Die Folge dieser falschen Fürsorge ist fast stets eine Erkrankung. Man gebe vielmehr dem Säugling freie Strapazierfreiheit und halte ihn möglichst in kühlen, schattigen Zimmern. Wo dies nicht möglich ist, schneide man sich nicht, Kinderbett oder Wiege auf den kühlen Fuß heranzustellen. Im Bettchen sei der Säugling nur mit einem leichten Hemdchen bekleidet und das Bett selbst enthalte nichts weiter als ein Kissen, harte Matratze und leichte Decke. Dagegen hüte man sich, den Säugling der Sonne direkt lange Zeit auszusetzen, da die Gefahr einer Ohnmacht ähnlichen Erkrankung in diesem Falle besteht. Durch Juckhaltung alle dieser keinen Vorkehrungsmaßnahmen wird wohl keine Mutterfrage den Sommer-Säugling vor Krankheit oder Tod bewahren können, ist aber trotzdem eine Erkrankung eingetreten, so veruche man nicht, dem Rat der Nachbarin einzuholen, sondern wende sich sofort an den Arzt.

Die Säuglingssterblichkeit pflegt bekanntlich stets im Sommer zuzunehmen. Dafür sind die Einwirkungen der Hitze in vielfacher Hinsicht verantwortlich zu machen. Die Hitze wirkt zunächst ungünstig auf das Verdauungsmittel des Säuglings, die Milch ein und zwar dann, wenn die Milch nicht mit besonderer Sorgfalt und Vorlicht behandelt wird. Dabei kommt weniger das Sauerwerden der Milch als schädigendes Moment für den Säugling in Frage, sondern vielmehr die durch die sommerliche Hitze bedingte Anreicherung der Milch mit Krankheitsstoffen und Krankheitsgiften. Daher ist es wichtig, daß die Milch nicht nur mit peinlichster Sauberkeit gewonnen, sondern, daß sie abgelakt, kühl und in reinen Gefäßen aufbewahrt wird. Zu langer Kochen vernichtet allerdings auch neben den Krankheitsregenern wertvolle Nährstoffe, wie z. B. die Vitamine. Deshalb soll die Milch nur kurz aufgekocht, aber dann sofort in einem kühlen Raum, am besten im Eiskühlschrank oder aber mindestens in einer mit kaltem Wasser gefüllten Schüssel aufbewahrt werden. Das sie durch Bedecken, am besten mit einem Drahtgitter oder dergleichen vor Verunreinigung, insbesondere durch Fliegen, geschützt werden muß, ist selbstverständlich. Das einfachste Mittel, sommerliche Erkrankungen der Säuglinge durch verdorbene Milch zu verhüten, ist die Ernährung an der Brust, die Sommer und Winter stets als die beste Säuglingsnahrung angesehen werden muß. Treten dabei Schwierigkeiten durch Mangel auf, so suche man diese höchstens durch Zugabe von etwas Tee oder eines Pflanzensäfte zu beseitigen und vermeide besonders ein Abstellen der Säuglinge in der heißen Jahreszeit.

Der Sommer-Säugling ist aber auch häufig durch Verunstaltung und falsche Fürsorge von Müttern, Großmüttern, Tanten und Kindestrennen in seiner Gesundheit gefährdet. Gerade der Säugling neigt nämlich leicht zu Ueberhitzung, zumal, wenn er in enger hochgelegener Wohnung lüftungsbekannt oder mit Binden eingewickelt vor jedem Luftzutritt, insbesondere vor Zugluft, geschützt behütet wird! Die Folge dieser falschen Fürsorge ist fast stets eine Erkrankung. Man gebe vielmehr dem Säugling freie Strapazierfreiheit und halte ihn möglichst in kühlen, schattigen Zimmern. Wo dies nicht möglich ist, schneide man sich nicht, Kinderbett oder Wiege auf den kühlen Fuß heranzustellen. Im Bettchen sei der Säugling nur mit einem leichten Hemdchen bekleidet und das Bett selbst enthalte nichts weiter als ein Kissen, harte Matratze und leichte Decke. Dagegen hüte man sich, den Säugling der Sonne direkt lange Zeit auszusetzen, da die Gefahr einer Ohnmacht ähnlichen Erkrankung in diesem Falle besteht. Durch Juckhaltung alle dieser keinen Vorkehrungsmaßnahmen wird wohl keine Mutterfrage den Sommer-Säugling vor Krankheit oder Tod bewahren können, ist aber trotzdem eine Erkrankung eingetreten, so veruche man nicht, dem Rat der Nachbarin einzuholen, sondern wende sich sofort an den Arzt.

Die Säuglingssterblichkeit pflegt bekanntlich stets im Sommer zuzunehmen. Dafür sind die Einwirkungen der Hitze in vielfacher Hinsicht verantwortlich zu machen. Die Hitze wirkt zunächst ungünstig auf das Verdauungsmittel des Säuglings, die Milch ein und zwar dann, wenn die Milch nicht mit besonderer Sorgfalt und Vorlicht behandelt wird. Dabei kommt weniger das Sauerwerden der Milch als schädigendes Moment für den Säugling in Frage, sondern vielmehr die durch die sommerliche Hitze bedingte Anreicherung der Milch mit Krankheitsstoffen und Krankheitsgiften. Daher ist es wichtig, daß die Milch nicht nur mit peinlichster Sauberkeit gewonnen, sondern, daß sie abgelakt, kühl und in reinen Gefäßen aufbewahrt wird. Zu langer Kochen vernichtet allerdings auch neben den Krankheitsregenern wertvolle Nährstoffe, wie z. B. die Vitamine. Deshalb soll die Milch nur kurz aufgekocht, aber dann sofort in einem kühlen Raum, am besten im Eiskühlschrank oder aber mindestens in einer mit kaltem Wasser gefüllten Schüssel aufbewahrt werden. Das sie durch Bedecken, am besten mit einem Drahtgitter oder dergleichen vor Verunreinigung, insbesondere durch Fliegen, geschützt werden muß, ist selbstverständlich. Das einfachste Mittel, sommerliche Erkrankungen der Säuglinge durch verdorbene Milch zu verhüten, ist die Ernährung an der Brust, die Sommer und Winter stets als die beste Säuglingsnahrung angesehen werden muß. Treten dabei Schwierigkeiten durch Mangel auf, so suche man diese höchstens durch Zugabe von etwas Tee oder eines Pflanzensäfte zu beseitigen und vermeide besonders ein Abstellen der Säuglinge in der heißen Jahreszeit.

Der Sommer-Säugling ist aber auch häufig durch Verunstaltung und falsche Fürsorge von Müttern, Großmüttern, Tanten und Kindestrennen in seiner Gesundheit gefährdet. Gerade der Säugling neigt nämlich leicht zu Ueberhitzung, zumal, wenn er in enger hochgelegener Wohnung lüftungsbekannt oder mit Binden eingewickelt vor jedem Luftzutritt, insbesondere vor Zugluft, geschützt behütet wird! Die Folge dieser falschen Fürsorge ist fast stets eine Erkrankung. Man gebe vielmehr dem Säugling freie Strapazierfreiheit und halte ihn möglichst in kühlen, schattigen Zimmern. Wo dies nicht möglich ist, schneide man sich nicht, Kinderbett oder Wiege auf den kühlen Fuß heranzustellen. Im Bettchen sei der Säugling nur mit einem leichten Hemdchen bekleidet und das Bett selbst enthalte nichts weiter als ein Kissen, harte Matratze und leichte Decke. Dagegen hüte man sich, den Säugling der Sonne direkt lange Zeit auszusetzen, da die Gefahr einer Ohnmacht ähnlichen Erkrankung in diesem Falle besteht. Durch Juckhaltung alle dieser keinen Vorkehrungsmaßnahmen wird wohl keine Mutterfrage den Sommer-Säugling vor Krankheit oder Tod bewahren können, ist aber trotzdem eine Erkrankung eingetreten, so veruche man nicht, dem Rat der Nachbarin einzuholen, sondern wende sich sofort an den Arzt.

Beilage „Mode vom Tage“

Im Badeort von morgens bis abends.



Die Mode unterscheidet streng zwischen Vor- und Nachmittag. — Am Vormittag regiert der sportliche Stil, Wolle und leichte Seide sind das bevorzugte Material für Jumperkleider mit und ohne Jäckchen. — Eingestickte Monogramme und ein seitlich geknüpfter Schal sind unerlässlich. — Man stellt nicht nur zwei, sondern sogar drei Farben am Vormittagskleid gegeneinander. — Das Nachmittagskleid zeigt im Gegensatz dazu betont weiblichen Stil; man liebt leichteste Seiden, Tasi, sehr feinen Georgette und variiert das beliebteste Muster des Sommers, den Punkt, in immer neuer Form; das ergänzende Jäckchen gehört fast selbstverständlich zum Kleid. — Sommerliche Abendkleider vermeiden alle schweren Effekte: leichtes Material, in reizvoller Form verarbeitet, mit schrägen Linien, wehenden Bändern, einseitigen Garnituren, Sitzjack- und Stufenröcken. — Das junge Mädchen sieht im volantsgeschmückten Stillkleid stets am reizvollsten aus.

Unter den Dolchschnitten mittelalterlicher Meister finden wir auch einige naturalistische Abbildungen aus dem Baderleben jeder Zeit: sie zeigen uns Ritter und Edelmannen in Ragans und Pfäffers, zwei Orten, die wegen ihrer heilsamen Wässer schon damals äußerst beliebt waren. Männlein und Weiblein, züchtig in die vorgeschriebenen Badeschemden aus grobem Leinen gekleidet, sitzen und wandeln in einem Bassin, plaudern, essen und trinken und — lauschen den Klängen der Kurmusik. Die gab es nämlich auch schon damals, obwohl sonst die Badeorte nicht gerade sehr luxuriös gewesen sein müssen, wenn wir zeitgenössischen Berichten glauben zu schenken geneigt sind. Aber die Kurmusik war doch schon unentbehrlich: man sah den Zweck des Heilbades darin, möglichst lange im Bade zu weilen — am liebsten den ganzen Tag. Und das man dazu ein bishen Unterhaltung nötig hatte, versteht sich von selbst. Wenn unsere Herren Kurkapellmeister also allmorgendlich ihren Taktstock erheben, können sie auf eine stattliche Schar von Vorgängern zurückblicken und sich stolz als wichtige Helfer der Heilkunst betrachten. Jeder Arzt, und vor allem jeder Baderarzt, wird es ihnen bestätigen, daß ihre Kunstdarstellungen geradezu unentbehrlich für den Heilerfolg sind: sie erleichtern den Kurgästen das frühe Aufstehen, das ja die Seele jeder Kur ist, sie versüßen durch liebliche Klänge den in den seltensten Fällen wohlgeschmeckenden Trunk lauwarmen Brunnen auf nüchternen Magen. Gegenüber ihren mittelalterlichen Kunstgenossen aber haben sie noch eine sehr zu schätzende Obliegenheit: sie machen die Musik zur Moderevue auf der Kurpromenade. Die nämlich ist eine unbedingte Errungenschaft der Neuzeit. Im Mittelalter war das Bad Haupt- und Vergnügungssache, man konnte also dabei keine modischen Neuheiten zeigen — in unserer Zeit verlegt man diesen Teil der Kur in die abgeschlossene Kurkneiperei der Badegäste, verlegt aber den vergnüglicheren Teil der Kur auf die Promenade. Und bei allem Ernst der Zeit und der Menschen: ist es nicht wirklich ein Vergnügen, sich hübsch anzusehen und zu fühlen, daß auch die anderen Verständnis und Bewunderung für unseren geschmackvollen Anzug haben? Wenn man eine Kur gebraucht, hat man ja so viele Dinge, die man tun muß, trotzdem sie nicht so erfreulich sind, so viele andere, die man tun möchte und nicht darf, daß schließlich die Freude, aktiv an der modischen Kur-

parade teilnehmen zu können, zu einer wichtigen Beschäftigung wird.

Drei Etappen führen den Badegast durch den Tag: das Morgenkonzert, das Nachmittagskonzert und die abendliche Musik (weil in Verbindung mit Tanz oder in Gestalt eines seriösen Konzerts in Kurhaus). Also wechselt man auch dreimal des Tages die Kleidung. Am Morgen ist alles sportlicher Trampf — selbst wenn man nicht weiter zu tun hat, als seine bestimmte Anzahl Gläser Brunnen zu trinken und die vorgeschriebene Kilometerzahl zu markieren. Wo allerdings nicht nur ernstlich Kranke Heilung suchen (es gibt bekanntlich Bäder für Kranke und alle Leute und solche, in denen die eingebildeten Kranken — ihr Leiden heißt oft „Baugeweile“ — überwiegen), wo man also wirklich Sport treiben kann und darf, da wird heute auch eifrig Tennis und Golf gespielt, und diese Spielfelder sind dann das Ziel auch der Unbeteiligten, die eben nur zum Zuschauen kommen. Für diese alle ist Wolle die Parole. Die Jumper, mit und ohne Jacke, die durch das Monogramm an der linken Seite wie durch die vielfach variierten Muster Schick und Farbe betonen, dazu die Röckchen mit ein paar tiefen Falten passen für Sport jeder Art, auch den des Zuschauens. Weil sie so anspruchslos in der Form sind, muß die Farbe das nötige Tempo in das modische Bild bringen: man scheut sich keineswegs mehr, Nitronengelb mit Grün, feuriges Rot mit fatterm Blau, Himmelblau mit lichtem Gelb zu gefellen und durch das Red auf der Schulter gebundene Tuch all diese Farben noch einmal auf einer Stelle zu konzentrieren. Gut und Tadel, Schuh und Handschuh müssen dann gleichfalls in die Farbenharmonie einbezogen werden — allerdings möglichst alle auf einen Ton abgestimmt. Sie können aber auch — es klingt gewagt, kann aber, richtig getragen, sehr apart wirken — in sich eine dritte Nuance zur Geltung bringen: „ameisendick“ gilt bisher als Schick, nun droht die Zusammenstellung dreier Farben ihm den Rang abzulaufen. Vorzucht aber bleibt dabei geboten — lieber zwei gut abgestimmte, als drei gewollt und zu laut wirkende Farben.

Wenn dann nachmittags die zweite Parade zur Teestunde beginnt, haben sich all die sportlichen, lustig-schlichten Damen in wirkliche Damen verwandelt, deren Kleid vom leicht Wundenmäßigen des Vormittags nichts mehr ahnen läßt.

Natürlich ist es in erster Linie das Complet, das lustige Kleid mit dem ergänzenden Jäckchen, das uns hier begegnet. Hauchfeiner Georgettekraut, leichteste Chiffonfedern, schmiegsame Foulards geben mit ihren beschwingten Rockformen, deren Linien immer neue Reize zeigen, unter denen alle schrägen Effekte besonders beachtenswert scheinen, den Damen diese betont weibliche Anmut, diese weiche, fließende Linie, die das Charakteristikum des Sommers und der Dame am Nachmittag sind. Es ist — wenn man so sagen darf — eine gewisse spielerische Note in diesen Nachmittagskleidern, zu der nicht zum mindesten das favorisierte Muster, der Punkt, beiträgt, mit dem diese Seiden bedruckt sind. Vom winzigen kleinen Punkt bis zum Kreis von achtbarer Schneeballgröße überdecken sie, teils dem Stoff gleichfarbig broschiert eingewebt, vorwiegend aber in absteigender Farbe, den Stoffgrund, als neuestes mit wie vermischt erscheinenden Rändern, die dem Lieblingsmuster dieses Sommers neuen Reiz abgewinnen.

Swar hübsigen alle Kurärzte dem lobenswerten Grundgesetz: „Früh zu Bett und früh aufstehen ist die Grundlage aller Gesundheit“, aber auch in der kurzgemäßen erlaubten Zeit kann man noch genügend Beifall für das sommerliche Abendkleid bei der Schlußmodenparade des Kurtages ernten. Alles, was nach betonten Effekten aussteht: schwere Samts, kurze Brokate, glitzernde Steine und Goldspitzen, und im Winter unbedingt zum Abendkleid gehört, ist verboten. Chiffon und Musselin, weiß einfarbig in fatterm Gelb, Grün, Blau und Rot, aber auch solchen Schattierungen und Zwischenfalten, werden bevorzugt, um diese unglaublich graziösen Kleider zu schaffen. Einseitige Garnituren, schiefe Linien, lustig flatternde Bandschluppen am tiefen Ausschnitt, den ein leichtes Schalende bezogen überdeckt, Sitzjack- und Stufenröcke, alles das ergibt Kleider, die ausfallen, als ob sie aus einer leichten, sommertrauen Baune nur für einen Abend geschaffen seien. Das junge Mädchen aber, dessen Jugend sich einfach-raffinierten Schmuck noch nicht vertragen, erscheint in diesen köstlich milden Sommermächtchen am allerlieblichsten im volantsgeschmückten, bauschigen Stillkleid, dessen garbe Schönheit an die besten Bilder englischer Maler erinnert. Bald, nur zu bald aber endet der Tag, wie er begann: unter den Klängen der Kurmusik.

Unsere Modelle: 946. Aus weichem Tricot-Kost ist der Haltenrock sowie der ärmellose Pullover. Die hochschließende Hemdbluse ist im Vorderteil mit feinen Biesen garniert. 947. Sporthemd, offen und geschlossen zu tragen. 948. Aus bunter Seide ist der Rock mit einer seitlichen Faltengruppe, die glatte Jumperbluse sowie die Innenseite

des leinen Jäckchens. Dehteres ist aus einfarbiger Seide und zeigt den geriffelten Kragen. 949. Nachmittagskleid aus Chiffon oder Wolle. Einem engen Rock werden zwei übereinanderfallende Volants, nach der linken Hüfte in aufsteigender Linie, ausgenäht. Eine gebogene Falte wird dem glatten Blausvorderteil sowie Rücken aufgesetzt.

950. Elegantes Kleid aus gemusterter Seide. Die ärmellose Bluse mit edlichem Ausschnitt greift über den am oberen Rande gezogenen Rock. 951. Hübsch und lustig ist dieses Kleid aus farbigem Tüll. Die am oberen Rande gezogenen Volants werden einem Tüllrock ausgenäht. Die untere Volantskante bleibt ungenäht.

Verlagsmittelmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Rokome, Kleider 90 Pf. Blusen, Röcke, Rindergarderobe, Blüsch 70 Pf. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle.

Kurparken auf seine Hand abetk auszuführen. Da - Sportreiter die Kühlung mit dem Liehenen für...

zurück auf seine Hand allein auszuführen. Da der Übergang des feierlichen Fußvolkes nach Karls v. Maxen nicht schnell genug erfolgte, so ritt er zunächst selbst noch seiner Reitere auf das andere Ufer nach, um die Verfolgung des Feindes wieder in seine eigene Hand zu nehmen. Er ordnete dazu an, daß die Herzöge Alba und Moriz an der Spitze einer

Beschützer der Fühlung mit den stehenden kaiserlichen Truppen behalten sollten, während er mit dem Gros seines Heeres nachkommen sollte. Dieser Befehl erging wohl gegen 2 Uhr mittags am 21. April 1547.

(Schluß folgt.)

Der rauche Cantor.

W. Dolez, Wien.

Sehen im alten Gasthof zum Stern die Bürger beim Abendessen und unterhalten sich, unter ihnen auch der alte Kirchnermeister Glanhuizer (Kropf-vater). Unterdessen kommt ein fremder Mann mit einem Schaustafel auf dem Rücken herein und fragt an, ob er hier übernachten könnte, was ihm auch gewährt wird. Er setzt sich an einen Tisch und läßt sich etwas zu essen und zu trinken geben. Der alte Herr Glanhuizer war sehr witzig, er fragt nach einer Weile den Mann, was er schön zu sehen habe in seinem Rauchen. Das Bergwerk zu Freiberg wäre zu sehen, antwortete der Fremde, er wolle gern morgen in den Schulen Vorlesungen geben, wenn es ihm erlaubt würde. Da sagte Glanhuizer: Zeigen Sie es uns einmal, ich bin nämlich der Herr Cantor. Der fremde Gast zeigte sein Kunstwerk. Nachdem er fertig und die Beschäftigung vorüber war, wollte man dem Kunstler etwas spenden, aber er nahm nichts an, ihm wärde nur daran zu tun, daß er in den Schulen Vorlesungen geben könnte. Er verabschiedete sich. An der Tür dachte er sich noch einmal um und sagte: Nicht wahr, Herr Cantor, ich kann doch morgen in den Klassen Vorlesungen geben? Jawohl, lautete die Antwort, kommen Sie nur. Von da an wurde der Pelzverkäufer nur der rauche Cantor genannt. An einem Tag, in den Vorlesungsstunden, klopfte es an der Klassen Tür des damaligen Cantors. Dieser geht hinaus, um zu sehen, was los ist. Da steht er einen Mann mit einem Schaustafel auf dem Rücken und fragt nach seinem Begehren. Er sagte, er wolle Vorlesungen geben in den Klassen, er habe das Bergwerk zu Freiberg. Der Cantor will den Fremden abweisen. Dieser aber entgegnete: Gestern abend hat mir im Stern der Herr Cantor die Erlaubnis erteilt, in den Klassen Vorlesungen zu geben. „Das gibst nicht, ich bin der Herr Cantor, werde aber nachsehen, wer der Cantor im Stern gewesen ist. Kommen Sie in den ersten Nachmittagsstunden in meine Klasse, derweil können Sie in den anderen Klassen Vorlesungen halten.“ — Dem Herrn Cantor hat es viel Spaß gemacht, daß er so einen hübschen Kollegen bekommen hatte. Ich selbst habe es mit eigenen Ohren gehört, wie dem „rauchen Cantor“ in der Neugasse (Hauptstraße) ein guter Bekannter begegnete, der zu ihm sagte: „A, schön guten Abend, mein lieber raucher Cantor, was machst denn guß?“ — und schüttelte ihm die Hand.

Aus vergangenen Zeiten.

— Vor 400 Jahren. Am 1. August 1528 ging fast ganz Augustinburg (damals Schellenberg) in Flammen auf.

— Vor 300 Jahren. Die Stadt Ehm und Umgebung wurden am 2. August 1628 von großen Wolfenbrüchen und Ueberschwemmungen heimgesucht, wobei allein in Buzhardtsdorf 28 Menschen ums Leben kamen.

— Vor 175 Jahren. Bei dem Bau der Orgel für die katholische Hofkirche in Dresden, neben den Orgel-

Pfeifen stand, wurde der berühmte Orgelbaumeister Gottfried Silbermann am 4. August 1758 vom Schläge getroffen. Er war am 14. Januar 1688 zu Kleinbörsch bei Frauenstein geboren, erlernte die Orgelbaukunst bei seinem älteren Bruder Andreas in Straßburg und gab schon 1718 einen Beweis seiner Meisterschaft als Erbauer der mit 45 Stimmen und 2674 Pfeifen versehenen Domorgel zu Freiberg. Auch die übrigen Kirchen Freibergs wurden nach und nach mit Silbermannschen Orgeln gegliedert. 45 Orgeln hat er im Sachsenlande gebaut, darunter die für die Frauenkirche und Sophienkirche in Dresden. Silbermanns Orgeln zeichnen sich nicht nur durch einen eigentümlichen festen und lieblichen Ton, sondern auch durch vorzügliche Anlage, außerordentliche Dauerhaftigkeit und geschmackvolle, ungemein sorgfältige Bauart aus. Von seinen 15 Schülern verrichtete jeder immer nur eine Arbeit. Diese wurde von ihm aufs genaueste geprüft. Silbermann besorgte das wichtige Riten und Intonieren selbst, hielt streng darauf, daß zu den hölzernen Pfeifen immer nur das älteste, tabelloste und vollkommen aufgetrocknete Holz, zu den zinnernen Pfeifen jedesmal das beste englische Zinn verwendet wurde, dessen Verarbeitung sein Geheimnis war. Durch seine Bestrebungen für Vervollkommenung des Klaviers und des Flügels erwarb sich Silbermann auch große Verdienste. Seine umfassenden Kenntnisse in der Mechanik, seine Beharrlichkeit und sein ansehnliches Vermögen wirkten zusammen, seines Instrumenten eine seltene Vollkommenheit zu geben. Die größte Anerkennung aber verdienet seine Bestrebungen für die Entwicklung der Hammermechanik, die er fort und fort zu verbessern bemüht war. — Auf dem Johannisfriedhofe zu Dresden ruht die irdische Hülle dieses berühmten Orgelbauers.

— Vor 75 Jahren. Am 3. August 1828 erfolgte die Grundsteinlegung des Albrechtsturmes auf dem Gollberg bei Oschatz.

— Vor 126 Jahren. Am 10. August 1808 brannten in Leisnig 197 Häuser, das Rathaus und 46 Scheunen ab; 500 Personen verloren dabei fast ihre ganze Habe.

— Vor 150 Jahren. Am 11. August 1778 wurde der berühmte Turnvater Friedrich Ludwig Jahn als der Sohn eines Pfarrers zu Lang bei Senzen in der West-Preignitz geboren. Er studierte von 1796 ab in Halle, Jena und Greifswald zuerst Theologie, dann besonders deutsche Geschichte und Sprache, begründete 1811 das Turnen und trat mit Friedrich Pfriem in das Litpawische Freikorps ein. Von 1814 bezog er ein Lehrgeld vom Staate und leitete die Turnanstalt in der Gasenheide bei Berlin. 1816 gab er die „Deutsche Turnkunst“ heraus, wurde 1819 als „geheimer, hochvertraulicher Verbindungen verdächtig“ verhaftet, erlitt eine Festungsstrafe zu Kolberg und wurde 1825 freigesprochen. Danach ließ er sich zu Freiburg an der Austerlitz nieder, wurde 1848 Mitglied der Nationalversammlung zu Frankfurt a. M. und starb am 15. Oktober 1852. Sein letztes Wort in seiner „Schwanenrede“ (Frankfurt a. M. 1848) ist seine Grabchrift: „Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachsenen Lebens, das Morgenrot meiner Jugend, der Sonnenchein der Manneskraft und ist jetzt der Abendstern, der mir zur ewigen Ruhe winkt.“



Blätter zur Pflege der Heimaliebe, der Heimatforschung und des Heimalchums.

erschient in zwoerjährliger Folge als Beilage zum Heimalchum unter Mitwirkung des Heimalchumsvereins in Wien.

Nr. 33

Wien, 4. August 1928

I. Jahrgang

Betrachtungen über die Vorgeschichte und die Ereignisse der Schlacht bei Mühlberg.

Von Johannes Thomas, Wien.

Durch Dr. Martin Luthers Anschlag seiner 95 Thesen an die Tür der Wittenberger Schlosskirche am 31. Oktober 1517 war der Reformation die Bahn bereitet worden, und ihr segensbringendes Werk fand bald danach immer mehr Anhänger im Deutschen Reich. Damaliger Zusammenstellung. Bereits bis zum Jahre 1526 gehörten neben dem schon vor 1520 übergetretenen Kurfürstentum Sachsen (thüringische Lande) vor allem die Mark Brandenburg, ein Teil von Anhalt, die Grafschaft Hessen und bedeutende Städte, wie Magdeburg, Hamburg, Lübeck, Bremen, Stuttgart, Ulm und Nürnberg der neuen Lehre an. Besonders verdient um die Verbreitung und den Schutz der lutherischen Reformation hat sich das sächsische kurfürstliche Herrscherhaus, die ernestinsche Linie der Wettiner, gemacht, an dessen Spitze damals Friedrich der Weise stand.

Um diese Zeit war Kaiser Maximilian, der letzte Ritter, wie er oft bezeichnet wird, im Jahre 1519 gestorben und um die ledige deutsche Kaiserkrone bewarben sich mehrere ausländische Fürsten, unter denen der König Karl I. von Spanien, ein Enkel des verstorbenen Maximilian, den Wahlsieg davontrug. Im Jahre 1520 wurde er zu Aachen gekrönt und bestieg nunmehr als Kaiser Karl V. den deutschen Kaiserthron. Bei seinem Regierungsantritt fand er also die deutschen Fürsten und Staaten in großer Uneinigkeit über die beiden Lehren, den Katholizismus und das Luthertum, vor, was dem Kaiser für seine Regierungspläne abfolat nicht angenehm war.

Andererseits war es für die Sache der Reformation und für den damit verbundenen entscheidendsten Moment der Geschichte Deutschlands dieses 16. Jahrhunderts von wenig günstiger Bedeutung, daß gerade zu diesem Zeitpunkt ein fremder, streng katholischer Fürst sich die deutsche Kaiserkrone auf dem Haupt setzen konnte. Wie ganz anders hätte sich das

Reformationswerk in seinen Ausfängen entfaltet haben, hätte der Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen die auch ihm von den deutschen Fürsten angebotene Kaiserkrone angenommen; doch er hielt es für besser, sie abzulehnen.

Zur Beseitigung der Religionsdifferenzen im deutschen Reich hielt es Karl V. nun für notwendig, einen Reichstag einzuberufen. Dieser kam im April des Jahres 1521 in Worms zusammen, beruht durch Luthers Anwesenheit daselbst, und dessen unerwartetes Ausbleiben an seiner neuen Lehre. Der Reichstag brachte den gewünschten Erfolg, Einigkeit unter die deutschen Fürsten und Staaten zu bringen, was in Karls v. Sinne gleichbedeutend mit der Ausrottung der lutherischen Lehre war, nicht. Auch der 1526 nach Speyer einberufene Reichstag verminderte die Zahl der Lutheraner keineswegs, sondern verschaffte ihnen unter Fürsten und Ländern immer neue Anhänger. Es entstanden die Landeskirchen evangelischer Konfession, und bereits jetzt konnte man schon den Begriff von evangelischen Reichskirchen. Kaiser Karl V. mußte sich notgedrungen mit solchem Geschehen abfinden, da ihm ein Krieg im Interesse seines Stammhauses in Italien festhielt; ebenso lag er in Fehde mit dem französischen König Franz I. und hatte sich auch der Türkengefahr zu erwehren, die 1526 durch Einfälle in Ungarn immer bedrohlicher wurde. Die Ungarn hatten ihren König auf der Flucht vor den Türken verloren; dies benutzte Karl V. dazu, seinem Bruder Ferdinand das Erbe in Ungarn und Böhmen zu sichern. „erdinand wurde damit der Begründer der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Nach Beendigung solcher kriegerischer Vorgehenheiten und nach dem Friedensschluß mit dem König von Frankreich Franz I. hatte Karl V. nun die Absicht, der Verbreitung des Luthertums in Deutschland ein Ende zu bereiten. Er bereitete deshalb im Jahre 1529

nach Eger einen neuen Reichstag ein; seine Besonnenheit nahmen dort eine scharfe gegensätzliche Haltung der evangelischen Reichstände gegenüber ein, und eine Reichstagsmehrheit beschloß ein Verbot aller weiteren Kriegszüge. Dies veranlaßte die evangelischen Reichstände zu einer feierlichen „Protestation“ gegen einen solchen Beschluß; dieses Vorgehen gab den Anhängern der Reformation fortan den Namen „Protestanten“.

Im Jahre 1530 erschien Karl V. selbst in Deutschland und rief gleichzeitig einen neuen Reichstag nach Augsburg zusammen. Derselbst besengten die evangelischen Reichstände durch Verlesen einer von Lutherer Weist und Hand verfaßten Bekenntnisschrift, die mit dem Namen Augsburger Bekenntnis belegt wurde, ihren weiteren Anhalt an die evangelische Lehre; trotz kaiserlicher Aufforderung zur Rückkehr zum katholischen Glauben blieben diese Stände Lutherer Lehre getreu. Sie mußten nun der kaiserlichen Ungnade und einer Bedrohung durch Waffengewalt gewärtig sein, aus diesem Grunde kamen denn die Vertreter der evangelischen Fürsten und Städte Deutschlands in dem Städtchen Schmalkalden im Thüringer Wald im Winter des Jahres 1530 zu 1531 zusammen, um ein Schutz- und Trutzbündnis zur Verteidigung ihres Glaubens zu schließen. Nach dem Versammlungsort nannte man diesen Zusammenschluß den Schmalkaldischen Bund, an dessen Spitze Kurfürst Johann der Beständige von Sachsen und der Landgraf Philipp von Hessen standen. Auf einem 1531 in Frankfurt am Main abgehaltenen Concilium wurde dieser Bund ausdrücklich bestätigt. Im Jahre 1532 übernahm Kurfürst Johann Friedrich der Fromme von Sachsen die Führung des Bundes, die er bei Mühlberg 15 Jahre später auf so tragische Weise seinen Händen entwunden sehen sollte. Im Jahre 1537 widmete Luther dem Bunde zu neuer Stärke die von ihm abgefaßten Vermehrungsartikel, die geschichtlich unter dem Namen „Schmalkaldener Artikel“ überliefert worden sind.

Nach der im Jahre 1530 erfolgten Einführung der Reformation in unserer Heimat, die damals das sächsische Herzogtum sächsischer Linie darstellte, war das Stärkeverhältnis zwischen dem Schmalkaldischen Bunde und der im Jahre 1538 geschlossenen katholischen Liga in Deutschland ungefähr gleich groß. Etwa die Hälfte der deutschen Kräfte stand auf Seiten des Schmalkaldischen Bundes, so Sachsen, Hessen, Württemberg, Pommern, Brandenburg, Pünderberg, die mannsfeldischen und anhaltischen Lande und die oberdeutschen, schwäbischen, fränkischen, rheinischen, westfälischen und niederländischen Städte zum größten Teile. Da sich die genannte katholische Liga dem Bunde gegenüber zu schwach fühlte, und Karl V. adernals durch Kriege gegen die Türken, afrikanischen Seeräuber und gegen den Franzosenkönig Franz I. auswärts beschäftigt, den deutschen Ereignissen zu fern stand, suchte er durch Unterhandlungen die Glieder des Schmalkaldischen Bundes von offenen Feindseligkeiten gegen ihn und die katholische Liga abzubringen. Dem Bunde wäre es unter solchen Umständen wohl ein Leichtes gewesen, vom Kaiser Karl V. alle Forderungen erfüllt zu erhalten, wenn der Bund die Zwangslage des Kaisers auszunutzen im Schilde geführt hätte. Dies lag aber zunächst gar nicht in der Absicht des Bundes; auch wollte man Waffengewalt vermeiden, da es Luthers herzlichster Wunsch war, um des Glaubens willen sein Blut zu vergießen. Allerdings schwächten auch Uneinigkeit und Eifersüchteleien unter den Bundesmitgliedern die Einhaltung einer zielbewußten Diplomatie gegen den Kaiser. Vespäter wiederum kann unaufrichtig nach einer Gelegenheit,

die ihm verhassten Protestanten irgendwie freigerisch anzugreifen und wenn möglich, trotz ihrer Stärke, zu schlagen.

Nach dem Frieden vom Jahre 1544, der dem Kaiser Italien kostete, wurde für das Jahr 1545 ein Konzil nach der Stadt Trident einberufen, das zu beschließen der Kaiser auch den evangelischen Fürsten Deutschlands befohlen hatte. Diese wollten sich aber dem Konzil fern, und das gab dem Kaiser die langgesuchte, willkommenen Gelegenheit, dem Schmalkaldischen Bund und seinen Anhängern offene Fehde anzusagen. Unterdessen starb Luther am 18. Februar 1546 in seiner Vaterstadt Eisenach.

Am 20. Juli 1546 wurde vom Kaiser Karl V. über die beiden Häupter des Schmalkaldischen Bundes, den Kurfürsten von Sachsen, Johann Friedrich den Frommen, und den Landgrafen Philipp von Hessen, die Reichsmacht ausgesprochen, und zum Vollstrecker der Art ein ungetreues Glied des Bundes, der Herzog Moritz von Sachsen, der damalige Herrscher in unserer Heimat, bestimmt. Diesem Spruch des albertinischen Zweiges des Wettiner Fürstengeschlechtes lag die Sache des Schmalkaldischen Bundes, dem er ja selbst angehörte, viel weniger nahe, als vielmehr seine thüringische Vererbung, seinem Hause und Lande äußere Vorteile zu verschaffen, die er durch Anschluß an den Kaiser zu erlangen hoffte. Man hat ihn seines Verhaltens wegen gar oft als Verräter bezeichnet und ihm den Namen eines „Judas von Meissen“ gegeben — jedenfalls hat er der Sache der Protestanten mit seinem Tun keinen guten Dienst erwiesen.

Im Sommer des Jahres 1546 begannen nun die Feindseligkeiten, die die Geschichte unter dem Namen des Schmalkaldischen Krieges kennt. Während Karl V. sein aus Spaniern und Italienern zusammengesetztes Heer nach jenseits der Alpen sammelte, suchte ihm der Landeshauptführer Sebastian Schärtlin, der die Söldner der oberdeutschen Städte befehligte, die Alpenübergänge zu verlegen. Dies mißlang aber infolge der schon oft beobachteten Uneinigkeit der Bundeshäupter bezüglich des Oberbefehls der Bundesstruppen. Kaiser Karl V. konnte demzufolge ungehindert über die Alpen nach der Donau vordringen; an der Stärke des Bundesheeres wagte er aber zunächst nicht seine Kräfte zu messen. Da erreichte die beiden feindlich gegenüber liegenden Truppenkontingente die Nachricht, daß der Herzog Moritz von Sachsen in die Lande des Kurfürsten Johann Friedrich eingeschlossen war, und diese bis auf die Städte Gotha und Eisenach in Besitz genommen hatte. Das veranlaßte nun den sächsischen Kurfürsten sofort, seine Truppen dem schmalkaldischen Bundesheere zu entziehen, um mit ihnen seine sächsischen Besitzungen vom Herzog Moritz zu befreien. Zunächst schloß er im Februar des Jahres 1547 mit Herzog Moritz einen Waffenstillstand von einem Monat, fiel aber nach dessen Ablauf auch noch weiterhin in das sächsische Herzogtum ein, und es gelang ihm sogar, neben völliger Vertreibung Moritz' aus dem Kurfürstentum Sachsen, letzteren in seinem eigenen Herzogtum arg zu bedrängen. Johann Friedrich konnte Orochenhain und Meissen besetzen, und belagerte Dresden. Johann Friedrich hatte die Absicht, mit seinem Heere in Böhmen einzufallen; er mußte jedoch von seinem Vorhaben ablassen, als er erfuhr, daß der übrige Teil des Schmalkaldischen Bundesheeres durch vereinte Kräfte Kaiser Karls V. und seines Bruders Ferdinand, dem König von Ungarn und Böhmen, aufeinandergepresst worden war.

Zu neuer Besorgnis veranlaßte den Kurfürsten Johann Friedrich die Kunde, daß der Kaiser sich bei Eger mit dem Herzog Moritz von Sachsen vereinigt

hatte, und nun durch das Böhmenland, über Glatz und in Richtung über Leisnig seinen Anmarsch auf das Kurfürstentum Sachsen fortsetzte, in der Absicht, Johann Friedrich in dessen eigenem Lande vernichtend zu schlagen. Sofort eilte der Kurfürst über Meissen auf das rechte Elbufer mit seinen Truppen zurück, um die damals starke Festung Wittenberg zu erreichen. In Meissen ließ er die Elbbrücke in Brand setzen, um dem kaiserlichen Heere ein weiteres Vordringen über die Elbe zunächst zu verhindern (damals fehlten elbschwärts bis Wittenberg noch die heute bestehenden Brücken).

Dies geschah in der Nacht des 22. April 1547. Am selben Tage lagerte das kaiserliche Heer im nahen Jahn a bei Stauchitz; der Kaiser Karl V. selbst hatte Quartier im Schloß Hof 5. Stauchitz genommen, das damals einem Janda von Schleisig gehörte. Auf dem Marsche nach Wittenberg hatte das kurfürstliche Heer unter Mühlberg ein Lager aufgeschlagen. Über das Quartier des Kurfürsten Johann Friedrich in diesem Lager geben dabei die Meinungen der Geschichtsschreiber etwas auseinander; einige behaupten, daß er sich während des Lagers im Mühlberger Schloß aufgehalten habe; der Nachdruck eines Augenzeugen der Mühlberger Schlacht nach, die in der Geschichte des Schmalkaldischen Krieges von Jorkeder, in Frankfurt am Main 1818 erschienen, wiedergegeben wird, soll der Kurfürst jedoch in seinem Lagerzelt mitten unter seinen Truppen gewohnt haben.

Nach Bekanntwerden der Meißner Brückenzerstörung und des Abzugs Johann Friedrichs gegen Mühlberg zu, zog Kaiser Karl V. in Eilmärschen über O r o c h e n, das sich durch eine hohe Summe Geldes von der Plünderung loskaufte, dem Kurfürsten nach, und lagerte sich am Nachmittag des 23. April 1547 mit seinem Heere zwischen Strebla und dem Dörfchen K u s i g; auch ließ er die Viehschäfer Höden, den Baten und den Dürrenberg besetzen. Die Veranlassung, daß Karl V. gerade hier an dieser Stelle vor der Mühlberger Schlacht sein Lager aufschlug, ergab sich aus dem günstigen Terrainverhältnissen des Geländes zwischen P a u s n i t z und S c h i r m e n i t z; dieses bildet mit dem genannten Höhenzug an der Westseite ein nach der Elbe zu abfallendes Plateau, mit einem Steilabfall bei Schirmenitz, das für damalige Verhältnisse als fast unnehmbar gelten konnte. Und trotzdem die entscheidende Schlacht am 24. April 1547 etwa 25 Kilometer nordostwärts von diesem Schirmenitzer Plateau geschlagen wurde, lehnte der Sieger Karl V. doch wieder zu diesem zurück, weil er sich an dieser Stelle vor Ueberrassungen am sichersten und geborgensten fühlte. Im Volksmunde heißt dies Gelände wohl heute noch der „Spennenberg“; das bedeutet Spanenberg, zum Gedenken an das dreitägige Lager der kaiserlichen, meist aus Spaniern bestehenden Armee von damals. Karl V. und sein Bruder, König Ferdinand, artierten im Pfarrhaus Schirmenitz, das seinerzeit kaum den ersten evangelischen Geistlichen bekommen hatte.

Am 24. April 1547 bemerkten spanische Reiter des Kaisers das kurfürstliche Lager jenseits der Elbe und eröffneten über den Strom ein Geschützfeuer, das nicht unerwidert blieb. Die kaiserlichen verstärkten ihr Feuer bald durch Geschütze, welcher Ueberrassungen die kurfürstlichen zunächst nicht gewachsen waren. Ueberhaupt hielt der Kurfürst Johann Friedrich die auf dem linken Elbufer sichtbaren Truppen nicht für die kaiserliche Hauptarmee, sondern nur für Heeresabteile des Herzogs Moritz, vor denen er weiter keine Furcht hatte. Er ließ sich deshalb auch nicht in der Absicht über den vom Feldprediger Hoffmann gerade gehaltenen Gottesdienst im kurfürstlichen Zelte hören

— so verriet die Chronik. Stärkeres Feuer neu heranrückender ungarischer Reiterei und spanischer Hakenbüchsen, sowie der steigende Nebel, der bisher über der Landschaft lag, führte aber den Kurfürsten gar bald darüber auf, daß der Kaiser Karl V. ihm selbst gegenüberstand. In Eile wurde Johann die Schiffbrücke der kurfürstlichen Armee abgedroht und zum Teil in Brand gesteckt, und der Rückzug in die Stadt Mühlberg angetreten.

In dieser Stadt berief der Kurfürst einen Kriegsrat zusammen; man beschloß, den Hauptteil der Truppen alldahin nach Wittenberg zu beordern, und mit geringeren Resten des Heeres auf die zu erwartende Verhärkung böhmischer Truppen unter Führung des Obersten von Thurnhörn zu harren. Unterdessen hatte Karl V. ein starkes Artilleriefeuer auf die neue Stellung Johann Friedrichs bei Mühlberg abgeben lassen, was dem Rückzug der kurfürstlichen Reiterei, der Artillerie und einiger Fußtruppen auf Wittenberg zu beschleunigte. Auch Johann Friedrich brach bald danach mit der Restpartei seines Heeres in der Richtung Wittenberg auf, nur einige Reiterei zur Bewachung und Deckung des Rückzuges und zur Beobachtung des Feindes zurücklassend.

Ein paar beherzte Söldner des Kaisers hatten inzwischen einige Pontons der zerstörten kurfürstlichen Schiffbrücke schwimmend zu erreichen gewußt, und benutzten nun solche, um einen Teil des kaiserlichen Fußvolkes über die Elbe zu bringen. Ein dabei gefangen genommener Reiter des beim Kurfürsten sich aufhaltenden Herzogs Ernst von Braunschweig gab Karl V. auch endgültige Gewißheit über die Flucht Johann Friedrichs in Richtung Wittenberg. Immerhin wäre dem Kaiser insolge des hindernden Elbstroms eine weitere, wirksame Verfolgung Johann Friedrichs fast unmöglich geblieben, vor allem aber hätte diese doch nicht eher einsetzen können, ehe der Kurfürst inzwischen die schwebenden Rarnern Wittenbergs erreicht hätte, wäre dem Kaiser nicht durch einen Mühlberger Bürger eine schnelle Elbfurt vertragen worden, durch welche sich auch die kaiserliche Reiterei auf die andere Elbseite bringen ließ. Dieser Mühlberger, den Herzog Alva, kaiserlicher Feldmarschall, Karl V. vorführen ließ, hieß nach den Ueberlieferungen des Chronisten Bartholomäus Stranzmann, und war seines Standes ein Werdbürger. Ihm war, da Mühlberg seiner Zeit noch zu den Besitzungen Herzog Moritz von Sachsen gehörte, die Sache seines Herzogs von großem Wert, und deshalb gab er das Geheimnis der Landchaft, den Schlüssel eines einigermaßen bequemen Elbüberganges, durch Angabe der Elbfurt den kaiserlichen preis. Eine solche Elbfurt, von der behauptet wird, daß 7 Reiter nebeneinander durch sie passieren können, befindet sich zwischen Kusitz und Dörfchütz, etwa 3 Kilometer südlich von Mühlberg.

Zunächst wurden wohl an die 1000 Reiter durch die Furt gebracht, die alldahin auf dem rechten Elbufer den Feind beschäftigten sollten, von der hinter Mühlberg versammelten Nachreiterei der Kurfürsten jedoch wieder zur Elbe zurückgedrängt wurden. Die sächsischen Reiter mußten den eben gewonnenen Vorteil aber keineswegs aus; anstatt den kaiserlichen Truppen den Elbübergang so viel als möglich zu erschweren, zogen sie wieder gen Mühlberg ab, und der Uebergang des Heeres Karls V. über die Elbe konnte sich unter dem Schutze der neuerlich durch die Elbfurt gelangten Reiterei mittels einer schnellstens gedauten Schiffbrücke langsam, aber um so sicherer vollziehen. Herzog Moritz von Sachsen war unterdessen mit Karls V. Bruder Ferdinand auch durch die Elbfurt geritten und gedachte die Verfolgung des



Für unsere Jugend



12 Stunden auf einer Eisscholle

Nun hatten die vier Männer schon volle zwei Tage auf der langsam nach Süden treibenden Eisscholle, auf welche sie sich nach dem Schiffbruch der „Hofatia“ mit Mühe und Not gerettet hatten, und schauten verzweifelt nach Rettung aus. Dort, wo ein hochgetürmter Hügel

die Scholle begrenzte, flatterte die geknotete Flagge als weithin sichtbares Notsignal im Winde, aber sie lockte kein Schiff herbei, obwohl man sich noch im Kurs der nach Neufundland gehenden Dampfer befand. Was man noch vor dem Untergang der „Hofatia“ an Decken, Nahrungsmittel und Trinkwasser hatte bergen können, befand sich zwar auf der Scholle, aber wie lange würde man mit dem Proviant auskommen? In stummer Verzweiflung, dazu kränkelnd und halberstarrt, schauten die Unglücklichen ins Meer. Nur ab und zu erhob sich einer von ihnen und schleifte sich in das kleine, notdürftig hergerichtete Zelt, wo man Hans, den Schiffsjungen, so gut wie es eben ging, gebettet hatte. Während die anderen sechs Mann der Besatzung, die bei dem Schiffsuntergang schwer verletzt worden waren, nicht wieder aufgefischt werden konnten, war es gelungen, Hans auf die Eisscholle zu ziehen. In wirren Fieberträumen wälzte er sich auf seinem Lager, und die Stunde konnte nicht fern sein, in der ihn ein gütiger Tod von seinen Leiden erlösen würde. Die Nacht, mit der ihn beim Zusammenstoß der „Hofatia“ mit dem Eisberg der niederlaufende Raft getroffen hatte, war zu heftig gewesen. Und wirklich — noch ehe der Abend niederlief, schloß er die Augen für alle Zeiten. — Der Tod des jungen Hans

Jeden Malls beraubt, stürzten die Unglücklichen mit allem, was sich auf der Scholle befand, ins Wasser ...



gaben rief die anderen aus ihrem finsternen Brüten. Stumm traten sie in das Zelt und drückten nacheinander noch einmal die erhaltenden Hände des Jungen. Gorch Kröger, der Steuermann, den noch keiner je weils gesehen hatte, weinte, und auch die anderen konnten es nicht verhindern, daß ihnen salzige Tränen über die Wangen rannen. Am nächsten Morgen hatten sie ein Loch in das Eis, bedeckten den kleinen Toten mit der Hamburger Flagge und legten ihn schmerzlich bewegt in das kalte Grab. Kap'n Schmidt hielt eine kurze Ansprache. Er war selbst vor Kälte und Schwäche dem Umsinken nahe, nahm aber alle Energie zusammen und fand am Grabe des Jungen warme Worte für den so früh Dahingegangenen und schloß mit einem Appell an seine Beute, auszuhalten und sich noch nicht unterkriegen zu lassen. Er tröstete sie mit dem Hinweis darauf, daß über kurz oder lang doch ein Schiff ihren Weg kreuzen müsse, und wirklich klangen seine Worte so überzeugend, daß die anderen neuen Mut schöpften. Aber bereits am Nachmittag trat ein Umstand ein, der die Lage der Schiffbrüchigen um ein Bedeutendes verschlechterte: Die Sonne war hochgestiegen und ließ zwar durch ihre Wärme die starren Glieder der „Hofatia“-Beute wieder geschmeidiger werden, brachte aber auch die Scholle langsam zum Schmelzen. Bald rann das Schmelzwasser in Bächen herab. Bald hier, bald dort lösten sich



Aber der Kapitän war nicht tot. Gleich nach dem Sturz ins Wasser war es ihm gelungen, sich an einer Kiste festzuklammern.

kleinere und größere Eiszur Berstend ab und trieben davon. Immer mehr geriet die Scholle ins Schaukeln, immer kleiner wurde sie, und der Luftdruck wurde von Minute zu Minute gefährlicher. Bis dann kam, was kommen mußte. Die Scholle kam mehr und mehr ins Rollen, richtete sich plötzlich steil auf und klopte um. Jedes Halt's beraubt, stürzten die Unglücklichen mit allem, was sich auf der Eisscholle befand, ins Wasser und klammerten sich, da sie wie fast alle Seesleute des Schwimmens unfundig waren, verzweifelt an Spieren, Fässern und anderen schwimmenden Gegenständen fest. Gorch Kröger gelang es zuerst, wieder auf die Eisscholle zu klettern, und er bemühte sich eifrig, auch die anderen heraufzukriechen, ein Werk, das unendlich viel Schweiß kostete, aber schließlich doch mit Erfolg gekrönt wurde. Als sich Kröger aber nach dem Kapitän umsah, war dieser verschwunden. Der Versuchung hierüber folgte ein aufgeregtes Rufen und Schreien, auf das jedoch keinerlei Antwort erfolgte. Dazu kam, daß der sich immer mehr verstärkende Nebel jede Fernsicht unmöglich machte. Als sie nach vielen Stunden einsahen, daß alles Rufen umsonst und vergebens war, blieb ihnen nur der Gedanke, daß nun auch Kap'n Schmidt den Weg ins unbekannte Land des Todes ge-



Bubis Morgenarbeit

Bubi hat nur einen Traum: stark zu werden wie ein Baum. Darum turnt er morgens immer an den Ringen, die im Zimmer eigens für das brave Kind an der Tür befestigt sind.

Seht, wie er sich Mühe gibt, wie er da den Klimmzug übt; auf und ab mit voller Kraft, zehnmal hat er's schon geschafft! Und wer's sieht, ruft staunend aus: „A, der Bubi, der hat's raus!“

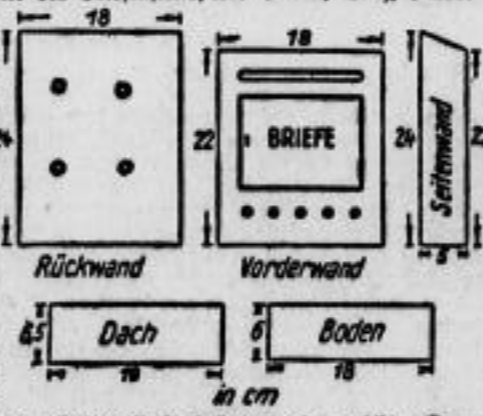
See.

gangen. Dieser tragische Zwischenfall löschte ihre Willenskraft und Hoffungsfreude endgültig. — Aber der Kapitän war nicht tot. Gleich nach dem Sturz ins Wasser war es ihm gelungen, sich an einer Kiste festzuklammern, doch trieb ihn eine Strömung so rasch ab, daß er sich nicht mehr mit seinen Leibensgefährten verständigen konnte. Aber das Glück war mit ihm. Nachdem er stundenlang im Meer trieb, wurde er von einem Dampfer entdeckt und an Bord genommen. Es war ihm noch möglich, die ungefähre Position seiner Kameraden anzugeben, dann sank er bewußtlos und total erschöpft nieder. Beim Morgengrauen fand man die drei Ueberlebenden der „Hofatia“, die volle 12 Stunden auf der Eisscholle zugebracht hatten, und brachte auch sie in Sicherheit.

Was soll ich mit?

Ein feiner Briefkasten

hat uns schon lange gefehlt, und darum bitten wir uns eigentlich selbst einen zusammenzubauen. Wer über Laubhölzchen verfügt, besitzt bereits das wichtigste Material, wer keine hat, nimmt Zigarrenkisten, die genau so gut den Zweck erfüllen. Man beginnt die Arbeit damit, die einzelnen Teile des Briefkastens, wie Boden, Dach, Vorder- und Rückwand einmal, die Seitenwand zweimal, in gewünschter Größe zu schneiden und diese dann auszufügen. Ist das getan, geht es an die Bearbeitung der Vorder- und Rückwand: die Vorderwand erhält einen Schließ für die einzuwerfenden Briefkästen, sowie einige sogenannte Kontrollöffnungen, durch die man sehen kann, ob



sich im Kasten Post befindet oder nicht. Dann muß recht sauber und gerade das Türchen ausgefügt und mit Schrauben und Schloß versehen werden. Die Rückwand erhält nur vier Bohrlöcher, damit dort später die Befestigungsschrauben angebracht werden können. Ist auch dies alles geschieden, tritt der Reim — nehmt guten Tischlerleim! — in Tätigkeit. Zuerst leimt man den Boden an die Rückwand, dann folgen die Seitenwände, darauf die Vorderwand und schließlich das Dach. Ist die Arbeit so weit gebißen, kann man sich ans „Verdünern“ machen. Zum Streichen nimmt man am besten wasserfeste Farbe (Emalgalfarbe), und zur Verzierung des Türchens macht man ein Dreieckchen daraus. Dann ist der Briefkasten fertig. Offenlich macht er uns recht viel Freude — und hoffentlich haben wir in ihm nur gute, fröhliche Nachrichten!

Ungeheuer, die niemals gelebt haben

Das Meer galt unteren Vorfahren als Heimat schrecklicher Ungeheuer. Gar unheimliche und frechere Meere trieben nach ihrer Meinung in den Tiefen und an den Ufern der Ozeane ihr Wesen, und wenn man die Berichte aus alter Zeit über Begegnungen mit solchen Untieren liest, könnte man wirklich noch das Fürchten lernen, wenn man eben nicht längst erkannt hätte, daß diese Geschichten größtenteils von abergläubischen Deuten und Seefahrern erfunden worden sind. Da gab es nach ganz ernsthaften Schilderungen riesenhafte Kraken, die mit dem Rücken aus dem Meer hervorragten, wenn sie schliefen. Dieser Rücken war derart mit allerlei Meeresthieren bedeckt, daß vorüberfahrende Schiffe glaubten, es handle sich um eine Insel — und auf ihr landeten! Auch von Begegnungen mit Seepferden wußte man viel zu erzählen. Das waren nach der griechischen Sage mächtige Geschöpfe mit bemähntem Pferdeloß und Vorderbeinen. Statt der Hinterbeine besaßen sie einen langen, schuppenbesetzten Schwanz. Auch Seemenschen lebten damals in der Phantasie der Menschheit. Römische Ritter versicherten dem Plinius, sie hätten einen Meeremann erblickt, der nachts auf die Schiffe im Hafen kletterte und sie durch sein Gewicht zum Sinken brachte. Im 15. Jahrhundert wurde gar ein Meerestüfel im Adriatischen Meer gefangen, der zwei mächtige Hörner besaß. So alt wie die Erde, so alt ist auch der Glaube an Drachen. In mittelalterlichen Schriften finden wir die abenteuerlichsten Abbildungen dieser Untiere. Aber kein Fabeltier ist je berühmter geworden als die Seeschlange



Der Meerestüfel, ein Fabelwesen, das man im Adriatischen Meer vor 400 Jahren gefangen haben will

Lieber dieses Wundertier schwärmen — selbst heute noch! — die seltsamsten Geschichten in der Welt umher. Der holländische Naturforscher Dubermans glaubte so fest an diese Wesen, daß er über sie ein dickes Buch von 590 Seiten in Großoctav schrieb. Ein anderer, Claus Magnus, kam nach seinen Forschungen zu folgendem Resultat: „Alle Seesleute versichern einstimmig eine erstaunliche Sache, daß sich nämlich zwischen — (folgt ausführliche geographische Beschreibung) — eine über 200 Fuß lange und 20 Fuß dicke Schlange aufhalte, die ihren Schwanzwinkel bloß in hellen Sommermächten verlasse, um Küber, Schafe und Schweine zu verschlingen. Sie belästigt Fahrzeuge aller Art und raubt, sich wie eine Säule aufrichtend, Menschen vom Deck und verschlingt sie.“ So phantasiert der Gute noch eine ganze Weile weiter. Merkwürdig ist, daß immer wieder Behauptungen über gesichtete Seeschlangen auftauchen, doch liegen gewiß diesen Berichten Verwechslungen zugrunde. Der Engländer Bradford erklärte schon im Jahre 1803, daß er das Phänomen der Seeschlange für eine Reihe hintereinander schwimmender Delphtine halte. Ein anderer Gelehrter behauptet, es könne sich in der Seeschlange vielleicht um einen großen Hai handeln. Das klingt auch ziemlich glaubhaft, denn in der Tat sind ja Haie von drei Meter Länge schon erbeutet worden. Jedenfalls steht es fest, daß es Seeschlangen von der Art, wie Claus Magnus sie uns beschrieben hat und wie wir eine solche unten zur Abbildung bringen, niemals gegeben hat.



eine sagenhafte Seeschlange, die Menschen vom Deck der Schiffe raubte.

„Wich?“ fragte die Gräfin besremend, „und zu dieser Stunde?“

„Ja, das Fräulein ließe die Gnädige sehr darum bitten, es möchte noch heute sein.“

„Was soll das bedeuten? Was konnt die Gesellschaftsrichterin sich nicht mitteilen haben?“

„Wie Sie dem Wort erlaube, daß Tizza schließ.“

„Sanna fort, und nicht für ihn zu beschließen sei, schied sie mich gleich mit dem Entschluß an die Gräfin.“

„Schreibe Sie nach meinem Entschluß, ich werde mich gleich hin verfügen.“

„Wie Sie dazu in dem Entschluß, besand sich ihm darin Elisabeth.“

„Was der Gräfin gleich im ersten Augenblicke auffiel, als sie vor sie trat, war der Herrliche und zugleich bewundernde Ausdruck in dem Gesicht des Mädchens.“

„Sie wollen mich sprechen, Fräulein Werner.“

„Ja, und es muß etwas sehr Wichtiges sein, da Sie den heutigen Tag und die letzte Stunde dazu wählen.“

„Doch aber lassen Sie mich Ihnen danken für die Rettung meines Vaters, ich wollte mich gerade zu Ihnen begeben, als die Danks mit Ihrem Entschluß kam.“

„Sie sind ein müßiges Mädchen, Elisabeth, und ich sehe in großer Schuld bei Ihnen.“

„Es war das erstmal, daß die Gräfin sie bei ihrem Vornamen nannte, auch klang ihre feste und stolze Stimme langsam und bewegt.“

„Elisabeth sah zu Boden.“

„Halten Sie mit Ihrem Dank zurück, gnädige Frau.“

„Verstehe Sie nach einer Pause mit leiser, besangener Stimme, „Wenn ich sterbe, so Sie können Sie zurücknehmen, sobald Sie mich gehört haben werden.“

„Betroffen sah die Gräfin die Sprecherin an. Was sollte das bedeuten? War es eine Abkündigung? Und dachte Elisabeth dadurch eine herabige Wirkung hervorzurufen? Der Stolz, das nie schimmernde Gefühl regte sich in der Gräfin.“

„Es würde mir gewiß sehr tun, wenn Sie mich verlassen, Fräulein Werner.“

„Sagte sie höher lächelnd, „aber ich möchte mich darin zu finden haben.“

„Jetzt war das Betroffenheit an Elisabeth.“

„Was Sie abgenommen? Wachte die Gräfin alles? Und schritt sie jede weitere Erklärung auf diese Weise ab? Doch nein, das war nicht möglich. Würde sie die Gräfin zuvor so herzlich entgegenkommen, wenn sie es wollte?“

„Was meinen gnädige Frau damit?“ fragte Elisabeth nach kurzem Schweigen.“

„Ich meine, daß Sie auf eine Abkündigung Ihrerseits andeuten.“

„Das war nicht meine Absicht und es wäre auch anmaßend von mir gewesen, zu glauben, dieser Vorgang würde herabige Empfindungen bei der Frau Gräfin hervorzurufen.“

„Was ist es denn? Erklären Sie sich deutlicher!“

„Sagte die Gräfin mit einer Bewegung von Ungehörigkeit, während sie ihre trübenden Augen mit einem unruhigen Ausdruck auf Elisabeths Antlitz blickte.“

„Ich habe nachgedacht, gnädige Frau, in welcher Form ich Ihnen die Mitteilung machen soll, kann aber das rechte Wort nicht finden.“

„Sie bedanken mich jedoch selber zu einer Erklärung, und Sie haben recht, das rasche, reizende Wort ist doch immer das beste.“

„Frau Gräfin.“

„Elisabeth stand vor ihr mit geklammerten Wimpern, eine Stimme jagte die andere auf ihrem Antlitz; so unruhig Gräfin Helene, so unruhig der Blick ihres Auges war, mußte sie sich doch einsehen, wie ein edleres und schärferes Gesicht gesehen zu haben, Frau Gräfin.“

„In kurzen Worten.“

„Der Herr Graf, Ihr Sohn, steht mich und hat mir seine Hand und seinen Namen angeboten.“

„Die Augen der Gräfin nahmen einen starren, fast toten Ausdruck an, es war, als ob eine Lähmung in jede Muskel und Linie ihres Gesichtes trat, eine solche Bewegungsfähigkeit verlor sie sich derher. Dasselbe Stillsitzen schien sich ihrem Körper mitzuteilen zu haben, denn sie stand völlig regungslos da. Wie ein stummer Blick mit lebendiger Seele schwebend eine ganze Gegend erleuchtet, die vorher in Nacht und Dunkel gelegen, so gaben diese wenigen Worte ihr den Schlüssel zu allem, was sich ihr von Tag zu Tag immer den neuen Aufwinden hatte.“

„Die ruhige Stimme des Mädchens, der alte Ausdruck

„Es war nicht ihre kleinste Sorge gewesen; so sehr sie jetzt verabschiedet Wesen beglückte, so sehr quälte sie den Gedanken, wodurch es geschehen, es war ein zu schroffer Gegensatz zu seiner früheren, selten überschäumenden Jugendkraft.“

„Was war die Ursache dieser Veränderung? War es eine unglückliche Liebe in der Gasse? Er hatte bis jetzt die Gräfin zu leicht und zu oberflächlich behandelt, war es ein Duell, in dem er seinen Freund erschossen?“

„Dachte er sich gegen seinen Vorgesetzten etwas herausgenommen? Was war es? Was war es? So fragte die Gräfin oft in ihren Gedanken, ohne zur Klarheit zu kommen.“

„Acht hätte sie diese Klarheit und eine juchzende Klarheit war es. Ihr Entschluß war in der Tat, nach allen Richtungen, und des Willens Wille war ihr so nahe.“

„Unter ihrem eigenen Tode.“

„Eine Prüfung war es alle; die Gräfin war auf einem Stuhl gesunken und hatte ihr Gesicht mit beiden Händen bedeckt, und Elisabeth hörte nicht, als der Tiden der großen Pendule über dem Kammergehänge und das Schlingen des eigenen Herzens.“

„Während die Gräfin den Kopf, ihr Antlitz hatte etwas Erstaunliches, so hat und feiner waren die Augen.“

„Schnitten Sie nicht vor mir, so würde ich glauben, ich hätte einen bösen Traum geträumt.“

„So ist es Wahrheit, Sie sagten, mein Sohn, Graf Otto Elling, liebt Sie und habe Ihnen seine Hand angeboten; wann machte er Ihnen diesen Antrag?“

„Heute, als er mich aus dem Strome erlöste.“

„Und warum überleben Sie es meinem Sohne nicht, mich damit bekannt zu machen? Warum decken Sie mich mit diesem Verstecken?“

„Weil ich fürchte, daß er diese Erklärung vorausziehen würde, und ich es mit meinen Ehebegierden nicht vereinbar fand, nach seinem Gelübde ohne Ihre Wissen war noch eine Nacht in Ihrem Hause zu wohnen.“

„Berichtig Elisabeth mit einfach ruhiger Stimme.“

„In welcher Absicht stand diese reine, edle Bestimmung zu den Empfindungen, die in diesem Augenblicke das Herz der Gräfin erfüllten.“

„Aber auch die Gräfin wurde durch sie betroffen, mit wunde die Wirkung von dem zu gleicher Zeit aufsteigenden dem Gedanken vernichtet, durch den Gedanken, daß das Mädchen in seiner reinen, hochherzigen Größe geliebter sei als die niedrig gestimmte Poetie.“

„Und darf ich wissen, was Sie auf seinen Antrag zuwidert haben?“

„Fragte sie nach einer Weile mit tiefem, dunklerem Erregung.“

„Daß ich erst mit Ihnen, Frau.“

„Sprechen wollen bevor ich mich entscheide.“

„So maßvoll diese Worte waren, so war doch der Schicksal geeignet, den ganzen maßlosen Stolz der Gräfin wahrzunehmen.“

„Alles von Ihnen hängt es ab?“

„Sagte sie aufspringend, „von Fräulein Elisabeth Werner, es die künftige Gattin meines Sohnes, des Ansehens eines Fürstentums, ein ebenbürtige sein wird oder nicht?“

„In Elisabeths Gesicht trat eine leichte Röte; sie sah die Gräfin ruhig an.“

„Ich sehe so hoch in den Augen Ihres Sohnes, daß er mich mehr als ebenbürtig betrachtet, Frau Gräfin.“

„Oh, Sie sind nicht die erste, der er solche Worte gesagt hat.“

„Verlegte die Gräfin mit kaltem, schneidendem Worte, „er hat dies schon vor Ihnen vielen ausgesprochen, ich habe nicht gedacht, daß Sie so bald die Zahl der Mädchen gemöhnlichen Schicksals vermehren werden, Fräulein Elisabeth Werner.“

„Meine Handlungswelt verdient durchaus diese scharfe Entgegnung nicht.“

„Verlegte das Mädchen, während die Röte der Enttäuschung ihr Antlitz schied.“

„Ich habe nichts getan, um die Reizung des Herrn Grafen zu gewinnen, im Gegenteil. War ein Vernehmen geeignet, das ungelehrte Gefühl zu erwecken, so war es das meiste. Ich hatte auch alle Ursache dazu.“

„Er hatte mich, die Fremde, in Verführung, wo wir im Marisjal zufällig zusammen trafen, so tödlich beleidigt, daß ich es nie zu verzeihen glaubte, und mit einer Empfindung für die Ihr Schloß betrat, die ich seiner Mutter gegenüber mit dem rechten Namen nicht bezeichnen will.“

„Die ruhige Stimme des Mädchens, der alte Ausdruck

„Ihre Antlitz, die überzeugende Kraft, die in ihren Worten lag, begannen eine gewisse Wirkung auf das aufgeregte Gemüt der Schloßherrin auszuüben.“

„Sie sagten mir nicht davon,“ verlegte sie nach einer Weile.“

„Ich erwiderte nicht, weil ich nicht gleich bei meinem Eintritt Sie, die Mutter, in die Lage bringen wollte, den eigenen Sohn zu verdamnen, oder ungerathen gegen mich, die Fremde, zu sein.“

„Ich schweig zu auch das zweite mal.“

„Ich sehe nach einem tiefen Aufathmen fort, „das zweite mal, als er mich in jener Nacht absichtlich dem Lode nahe brachte.“

„Welches Wort gebrauchten Sie da?“

„rief die Gräfin und sah sie mit kaltem Ansehen an.“

„Das rechte, Frau Gräfin; er sprach schon damals von seiner Liebe, und als ich es ihm in strengen Worten bewies, rief ihn sein wildes Naturell fort, und das Unpöbliche geschah.“

„Während Sie nicht, Frau Gräfin, daß ich dies Wort anknüpfend gegen ihn gebrauchte, ich habe ihm nicht verziehen, als ich seine Worte sah.“

„Ich erwiderte es nur, um Ihnen den Unterschied zwischen Glast und Stein zu zeigen.“

„Sie fragten mich, ob ich an seine Liebe glaube?“

„Ja.“

„Die Gräfin Elisabeths schen zu hoffen, als sie diese Worte sprach, ein helles Feuer entzündete in ihren Augen und sie sonst lag ein solch warmer inniger Ausdruck in ihren zarten, runden Augen.“

„Ich glaube an Sie, denn ich hab sie erlöset; ich hab das Samenorn zu die Erde sät, seinen und zu einem starken Baume werden.“

„Sie sagten, daß Ihr Sohn schon für hundert andere empfunden, was er mir gekannt, ich befreite es.“

„Seine Liebe zu mir verhält sich zu seinen früheren Mächtigkeiten, die das reine, edle Licht des Himmels zu dem gemeinen Herdfeuer, das nur Rauch und Asche zurückläßt.“

„Haben Sie nicht die großen Verdienste, die Sie ihm wahrgenommen?“

„Sagte sie nach einem tiefen Schmelzen fort, „ich nicht täglich darüber gewundert?“

„Oh, Sie haben es bemerkt, Frau Gräfin. Sie konnten mir nicht den rechten Grund dafür finden, aber wenn Sie ihn fanden, so war es seine bessere Einsicht, die Sie plötzlich erweckt glaubten.“

„Wer hat aber dies bessere Licht in ihm erweckt?“

„Eine reine, geläuternde Liebe, und in Gefühl, das so reinigt und deckelt, an das darf man glauben, wie an das Höchste und Heiligste.“

„Neben Wort, das Elisabeth sprach, trat mit der Kraft der überzeugenden Wahrheit, aber auch mit der ganzen Gewalt verweisselnden Schmerz der Seele der falschen Frau.“

„Es war, daß es so war, wachte, daß vor dem Bewußt einer solchen Reizung alle Schranken niederfielen, die Jahrhunderte aufgebaut und Jahrhunderte gestiftet hatten, daß vor dem verzehrenden Hauch einer solchen Leidenschaft alle Begriffe von äußerer Ehe und Standesunterschied zusammenfielen wie die losen Blätter, die den Herbstwind schüttelt, daß alles zusammenbrach, was den Reizenden vom Reizten trennte.“

„So gewiß, wie sich jetzt die Nacht über ihrem Haupte breitet, so gewiß wachte sie, daß sie nicht von ihrem Sohne zu lassen hatte. Ihre einzige Rettung war das Mädchen vor ihr, wenn sie dieses nicht bestimmen konnte, zurückzutreten, so sah sie ihr alles, folles Dous vor ihren Augen zusammenbrechen.“

„Langsam erhub sich die Gräfin und durchschritt einige Schritte den Salon; an ihren wankenden Schritten sah man, wie furchtbar sie erschüttert war.“

„Unblich blieb sie vor Elisabeth stehen.“

„Ich nehme mein Wort zurück.“

„Sagte sie, „Sie sind kein gewöhnliches Mädchen, und so will ich nicht zu Ihnen sprechen, wie ich es jeder andern gegenüber getan hätte.“

„Haber andere würde ich gesagt haben, daß sie eine starke Probe sei, die durch mehrere Jahre das Herz meines Sohnes bedekt, daß sie mich durch ihr ruhiges, kaltes Wesen in Sicherheit gewahrt, während sie im stillen ihre rätselhaften Pläne schmiedete, um ihre bürgerliche Geburt durch seinen adeligen Namen zu heben.“

„Ihnen sage ich; Wären Sie von Adel, nur die Tochter eines geringen Edelmannes, so würde ich mich nicht lebenden, denn Sie haben einen adlungsweerten Charakter.“

„Mit meinem Willen aber wird nie mein Sohn ein bürgerliches Mädchen heirathen.“

„Ich habe keine Macht, ihn zurückzuhalten, denn er ist unsterblich; ich kann ihn nicht zwingen, wenn er ist majorann und Herr seines Willens und Gedankens, aber sich kann ich und das werde ich. An dem

„ange, an dem wie seine Frau werden, werde ich nicht gehört haben zu leben.“

„Elisabeth sah in das Antlitz der Gräfin und sie zweifelte keinen Augenblick an der Wahrheit der Worte, dabei lag ein solcher harter, tröstlicher Schmerz in ihren Zügen, daß sich das Herz des Mädchens auf einen Moment erschütterte.“

„Oh, ich bin eine unglückliche Frau!“

„begann die Gräfin nach einer Pause wieder.“

„In dem am besten verlegt zu werden, worin man am demundbarsten ist! Erst sie, jetzt er! ... Und sie sind meine einzigen! ... Das ist, das ist, warum daß du mir einen Fluch in deinem Rindern hinterlassen?“

„Ich kenne die traurige Geschichte Ihrer Tochter, Frau Gräfin.“

„Sagte Elisabeth nach einem langen Stillstehen, „und ich würde, eine Mutter, die solches erlitten, welche müder verfahren und es genug sein lassen an diesem einen Opfer des Fortwärt.“

„War es der Gedanke, daß ein fremdes Mädchen, eine Bürgerliche, die eine eheliche Stellung in ihrem Hause einnahm, es mochte, diese alle wunde Stelle zu befüllen, der das Antlitz der Gräfin so furchtbar bleich und zugleich so hart und steinern mochte?“

„Ich habe noch keinen Augenblick daran, gehandelt zu haben, wie ich es tat.“

„Sagte sie mit kaltem, eisigen Ausdruck.“

„Ich kann es nicht glauben!“

rief Elisabeth mit tiefem Erregung. „So weit kann sich die Natur nicht verhalten.“

„Das Feuer der Leidenschaft für einen Mann, ist ein böses Ding.“

„Lieber, lieber Begriffe!“

„Was verstehen Sie davon?“

„verlegte die Gräfin in fast geringfügigem Tone. „Weg ist meine letzte einzige Hoffnung, ich habe nichts als Sie; er ist das Vermächtnis eines Mannes, ich verlor.“

„Gatten. Mein fremdes Weib soll sich an diesem letzten Stamm ansetzen, so lange ich lebe! Fräulein Werner, an dem Tage, an dem mein Sohn Sie seine Gattin nennt, hat seine Mutter aufgehört zu leben.“

„Im diesen Punkt können Sie ... Gräfin Elling werden.“

„Elisabeth wandte sich von der Gräfin und trat an einen der Fenster. Tiefes, ununterbrochenes Lachen lag auf der Erde, soß vom Himmel, sein Stern trat aus der schwarzen Höhe ... auch hier durchdrang sein Lichter Punkt die tiefe Nacht der Vorurteile, die auf der Seele dieser Frau lag.“

„Bange stand sie an Fenster, aber ihr Bild hatte sich von der leeren Erde ab- und ihrem Antlitz zugewandt.“

„Dachte sie an ihre heute gesprochenen Worte und wie wenig sie gehört, wie bald diese blöde stülche Kraftübertragung an sie herantreten würde? Wer sie jetzt sah in ihrer stillen, völlig regungslosen Haltung, den Kopf ein wenig gesenkt, die Hände zu Boden gedrückt, ahnte er, daß sie jenen Kampf großer Seelen kämpfte, den Kampf der Selbstverleugnung?“

„Eine Hand berührte ihre Schulter, sie hob das Auge mit einem fast abweisenden Ausdruck, aber das Antlitz ihr gegenüber gab ihr augenblicklich das übliche Gesichtsbewußtwerden wieder.“

„Elisabeth.“

„Sagte die Gräfin, und ein fast erschütternder Ausdruck von Genuß und Verzweiflung lag jetzt auf ihrem Gesicht.“

„Ich will tun, was ich nur einmal in meinem Leben getan ... einmal ... als ich den gemeinen Verleumdung von meinem Gatten abwenden wollte, ich will bleiben, bilden aus der Tiefe meines gewählten Mutterherzens, lassen Sie mir meinen Sohn! Ich hab nichts auf Erden, als ihn.“

„Oh, Elisabeth.“

„Sagte die Gräfin fort, als das Mädchen schwieg, „ich habe Sie hochgehalten. Was einem ganzen Leben nicht gelang, gelang Ihnen in wenigen kurzen Worten.“

„Sie lehren mich das Bürgerliche an. Machen Sie nicht, daß diese Empfindung so scharflich ins Gegenbild umschlägt.“

„Wozu rufen Sie den bürgerlichen Stolz in mir wach, den Sie erst dorthin so verlegt haben?“

„unterbrach sie Elisabeth mit großen, ruhigen Blick.“

„Wie noch war der Ansehens der Republikant eines nach Willküren schließenden Standes und — in solchen Tagen das Leben ist nicht.“

„Ein tiefes Weiden ging durch ihre Stimme. Frau Gräfin, ich bin nur ein bürgerliches Mädchen — aber zu stolz, um Ihre Einwilligung zu erbiteln, und — auch zu feige, um auf eine solche Weise um den furchtbaren Preis, den Sie anbieten, mein Bild zu erhalten.“

„Ich bin mir der